



GLAUBE
NDENKE
NLEBEN

EINBLICKE + IMPULSE VON
AUS DER HOCHSCHULE

GLAUBE
EINBLICKE + IMPULSE VON
NDENKE
AUS DER HOCHSCHULE
NLEBEN
2020/21



Bild: photosforyou / Pixabay

UNBEHAGEN UND TAPFERKEIT

Liebe Leser und Leserinnen,

unser Wissen ist in Bewegung und unsere Erkenntnisse verändern sich. Viele Zusammenhänge verstehen wir schon lange nicht mehr und müssen sie Expertinnen und Experten überlassen. Und selbst wenn wir uns redlich bemühen, Dinge und Ereignisse zu verstehen, bleibt uns oft bei zahlreichen Themen nicht mehr, als dieser oder jener Deutung zu glauben. Aber warum dieser und nicht jener?

Das wechselseitige Steigerungsverhältnis zwischen gesellschaftlicher Komplexität, medialer und individueller Informationsverarbeitung überfordern nicht selten. Wir fühlen uns unbehaglich in dem Wissen, etwas tun zu müssen und oftmals doch nicht genau zu wissen, was oder wie. Es gibt gute Gründe für vieles.

Gleichzeitig: In manchem wissen wir sehr genau, was zu tun wäre, schaffen es aber

nicht, unsere Einsichten wirklich in die Tat umzusetzen. Gewohnheiten, Bequemlichkeiten oder das Gefühl, dass es ohnehin zu nichts führen wird, jetzt und hier auf dieses oder jenes zu verzichten. Könnte nicht auch daran etwas sein: Wegen der Konsequenzen für das Weitersdenken, das uns so lieb und teuer geworden ist, trauen wir uns nicht, das zu glauben, was wir wissen? Auch das schafft Unbehagen.

Weiter so oder Verantwortung übernehmen?

Die großen gesellschaftlichen Debatten um Migration, Erderwärmung, Ökologie, Globalisierung und Pandemie konfrontieren uns mit einem neuen „Wir“, das manchen geläufigen Selbstumkreisungen widerspricht und sie aufstört. Diese Debatten enthalten viel mahnende Untertöne, Appelle bis zu einem beklemmenden Moralismus. Ein neues, altes Wort macht die Runde: Verantwortung.

Ob es um das Klima geht, um Politik, die Arbeit oder die Beziehung: In all unseren Lebenszusammenhängen ist verantwortungsvolles Handeln gefordert und eingefordert. Doch was bedeutet das, wie ist ein solches Handeln motiviert und warum stehen wir überhaupt in der Verantwortung? Und was ist zu tun, wenn unsere Verantwortlichkeiten uns überfordern oder miteinander in Konflikt geraten? Hier wird (unvermeidlich) philosophisch und theologisches Gelände betreten.

Der Rückzug auf eine individuelle Welt-sicht in einer bedrohten Gegenwart kann

keine Lösung für das Ganze sein. Die verantwortungsvolle Haltung des Individuums allein, bei aller Notwendigkeit, bedingt nicht den Wechsel des Ganzen.

Ich. Wir. Welt. Mitwelt. Schöpfung. Menschenbild. Wozu leben? Hoffnung, trotz allem? Welche Zukunft, für wen? All diese Signalworte und Fragen führen einen neuen Tanz auf. Dabei erhebt sich aufdringlich die Frage: Welcher Großerzählung „glauben“ wir: Religion? Anthropozän? Humanismus? Untergang? Bio-Technik? Transformation? Erlösung? Es wird, salopp gesprochen, gerade grundlegend „aufgemischt“. Auch das schafft Unbehagen oder sehr viel Aus-, Ab- und Überblendung. Sicher ist, ohne substanzielle Besinnung mit Hand, Herz und Verstand, gelingt keine Verantwortungskultur.

Welchen Großerzählungen glauben wir?

Doch es braucht noch mehr. Karl Jaspers sprach in seinen Ausführungen „Über die Bedingungen und Möglichkeiten eines neuen Humanismus“ schon vor einigen Jahrzehnten von der „modernen Tapferkeit“: „Fortfahren im versuchenden Leben, wenn auch keine Gewissheit ist – nicht das Ergebnis verlangen, sondern das Scheitern wagen, – das Ja zum Leben vollziehen, als werde in der Tiefe eine Hilfe sich zeigen, welche jedenfalls bedeutet, dass das gut Gewollte nicht nichts sei, dass es am Ende einströme in das Sein.“ Für einen Philosophen ist das ein sehr religiös gestimmter Satz. Welche Hilfe wird sich denn „in der Tiefe“ zeigen?

Woher „der Glaube“, dass die gute Tat „am Ende einströme in das Sein“, also nicht verloren geht? Hier wird verschleiert von Rettung bzw. Erlösung und Himmel gesprochen. Wie immer man zu solchen Formulierungen steht, es wird in unseren Zeiten viel Tapferkeit zur Verantwortungsübernahme brauchen. Ob das ohne offenen oder verschleierte „Glauben“ geht, wird sich zeigen.

Gute Gründe und Vertrauen in das Leben

Was heißt es nun, Philosophie und Theologie in einer Konstellation zu betreiben, die von Verunsicherung und Unbehagen gekennzeichnet ist und vehement nach

4 Verantwortungsübernahme ruft, zuweilen bis zur moralischen Erpressung? Sicherlich: kritisches Denken stark machen, gute Gründe benennen und emotionalen Spürsinn entwickeln. All das hilft im Unbehagen zur Verantwortungsübernahme. Jedoch: Vertrauen in „das Leben“, dass „in der Tiefe eine Hilfe kommt“, die zum Guten drängt und ihm (ewigen) Bestand verleiht, das sind unverfügbare Dimensionen, zugesprochene Verheißungen. Die digitale Menschheit ist

hier nicht weiter als die ersten, tastenden menschlichen Spuren an den Höhlenwänden der Steinzeit. Vielleicht ist dieses Suchen und Tasten sogar das Menschlichste am Menschen.

Das unverfügbare Notwendige, das Heilige und den Heiligen zu bedenken, die Verheißungen des Evangeliums über uns ans Licht zu bringen und sprachfähig zu halten, bemüht sich die PTH Münster in der Trägerschaft der Deutschen Kapuzinerprovinz.

Die folgenden Seiten bieten einen guten Überblick unseres Lehrens, Forschens und Übersetzens für die Gegenwart. Das Unbehagen ist da. Tapferkeit ist gefordert, um Verantwortung zu übernehmen. Was wäre all dies ohne Vertrauen und Verheißung?

Ihnen eine anregende Lektüre!

Pace e bene



*P. Ludger Schulte OFM Cap
Rektor der PTH Münster*



JAHRESRÜCKBLICK UND INHALT 2020/21

OKTOBER 2020



NOVEMBER 2021



Foto: Pixabay

8 PTH_2.0

Die PTH auf dem Weg ins digitale Zeitalter

Im letzten Jahr ging es an dieser Stelle um die „digitale Transformation“, die die PTH angesichts der pandemiebedingten Einschränkungen zu bewältigen hatte. Aus dem damaligen Corona-Semester sind inzwischen deren drei geworden. Was bleibt an Innovationen, angestoßenen Projekten und neuen Veranstaltungsformen, was wollen wir auch in Zukunft beibehalten, wenn die Lehre der PTH wieder in der Präsenz stattfinden wird? Was wollen noch erreichen? Die Antwort lautet: Nichts weniger als eine „PTH_2.0“!

Gespannt lauschen die Dozierenden der Hochschule den Ausführungen von Claudia Bremer. Bremer ist Expertin für die digitale Innovation an Hochschulen und Universitäten. Seit den 90er Jahren zu diesem Thema unterwegs, befasste sie sich bereits mit der Digitalisierung, als andere noch nie etwas vom Internet gehört hatten. Sie führt aus, was der Unterschied zwischen Blended und hybridem Lernen ist, warum letzteres die Königsdisziplin einer digitalen Didaktik darstellt und worauf Lehrende in Zukunft werden achten müssen. Bremer, von der man merkt, dass sie für ihr Thema brennt, spricht im Rahmen der Dozierendentagung der Hochschule. Diese ist im Jahr 2021 Teil des ambitionierten Projekts, die PTH ins digitale Zeitalter zu führen und sie zu einer „PTH_2.0“ zu machen.

PTH_2.0

Coronabedingt hat sich einiges bewegt an der PTH. Mit der Einführung von Microsoft Teams haben wir eine digital gestützte Verwaltung eingerichtet, die ein vernetztes Arbeiten auch im heimischen Büro ermöglicht. Sitzungen können nun online abgehalten und im Digitalen synchron an Dokumenten gearbeitet werden. Darüber hinaus sollen in Zukunft auch Studierende mit einem Zugang ausgestattet werden. Hinterlegte Materialien, Chat- und Besprechungsfunktion überführen so das analoge Seminar vor Ort ins Netz. Was für andere Universitäten schon länger zur Standardausrüstung gehört, zählt nun auch zum Repertoire der PTH. Dass wir aufschließen wollen und dabei neue Wege beschreiten, zeigt sich auch durch die angeschaffte Technik. Ein neues Konferenzsystem ermöglicht die Durchführung hybrider Seminare, sodass in Zukunft nicht alle Studierenden für ihre Veranstaltung nach Münster werden kommen müssen.



Die Dozierenden stellt das vor die große Herausforderung, ihr didaktisches Programm diesen neuen Gegebenheiten anzupassen. Das hybride Lernen, bei dem einige Studierende vor Ort, andere digital zugeschaltet sind, ist nicht nur technisch nicht einfach umzusetzen. Das weiß auch Claudia Bremer. „Es funktioniert nicht alles von heute auf morgen, viel will erprobt und gelernt werden. Sie müssen Erfahrungen sammeln.“ Dafür empfiehlt sie den Lehrenden, keine Angst zu haben, dass etwas mal nicht klappt. Wichtig ist, es zu probieren: „Sie müssen es einfach mal machen.“

„Es einfach mal machen“ könnte auch das Motto sein, das die vergangenen anderthalb Jahren in Bezug auf das Programm der PTH zusammenfasst. Viel haben wir einfach mal gemacht und dabei festgestellt, dass wir als Hochschule zwar auf die Präsenz vor Ort, auf das analoge Miteinander nicht verzichten wollen, durchaus aber unsere klassische Hochschullehre digital erweitern können. Ein wichtiger Bestandteil dessen ist die Plattform YouTube, auf der wir unsere Inhalte einem breiteren Publikum zur Verfügung stellen. Mittlerweile 520 Abonnenten aus dem gesamten deutschsprachigen Raum greifen regelmäßig darauf zu. Neben neuen stehen dort auch vergangene Vorträge und Videos bereit, wie etwa die Beiträge zur 800-Jahr Feier der Franziskaner in Deutschland, sodass der Kanal zu einer echten PTH „Mediathek“ geworden ist.

Eine typische Aufnahme im Klostersaal. Die meisten der diesjährigen Vorlesungen entstanden auf diese Weise

Foto: Fabian Lange, PTH

9

Unser Programm auf YouTube

Quellen der Inspiration

Eines unserer unbestrittenen Highlights ist auf YouTube die Ringvorlesung „Quellen der Inspiration“. Ordensmitglieder verschiedener Provenienz stellen dort seit dem letzten Sommersemester ihre Ordensspiritualität vor und aktualisieren sie für die Gegenwart. Da die Reihe sich einer enormen Beliebtheit erfreut, wird sie in Zukunft fortgesetzt. Augustiner, die Kongregation des Oratoriums des hl. Philipp Neri, Trappisten, der Deutsche Orden und die Heilige Familie von Jerusalem werden ab Dezember in der Reihe vorgestellt.

Denkanstöße zur Theologie der Spiritualität

10

Im letzten Sommer gestartet, stellen wir in der Impulsreihe der „Theologischen Denkanstöße“ verschiedene Aspekte unseres Forschungsschwerpunkts der Theologie der Spiritualität vor. Im Advent, der Fastenzeit und den Sommerferien werden unterschiedliche Themen in den Blick genommen. Hierfür

konnten neben Dozierenden der PTH auch externe Referenten und Referentinnen gewonnen werden. Themen wie „Theologie der Spiritualität“ als Forschungsgebiet, „Präsenz“, „Glaube, Liebe, Hoffnung“ und die „Digitalisierung“ wurden bereits behandelt. Ziel der Beiträge ist es nicht, wie in einer Vorlesung ein Thema in seiner Gänze zu bearbeiten, sondern das eigene Nachdenken anzuregen und neue Ideen aufzuzeigen. Im gewohnten Turnus aus Advent – Fastenzeit – Sommer werden wir dies auch weiterhin tun. Nächstes geplantes Thema im Advent ist, auf „Außergewöhnliche Orte der Spiritualität“ zu schauen.

Über diese bereits feststehenden Veranstaltungen hinaus basteln wir ständig an weiteren spannenden digitalen Angeboten und Formaten. Um keines zu verpassen, abonnieren Sie doch unseren Newsletter und YouTube-Kanal oder folgen uns auf Instagram. Terminhinweise finden Sie außerdem auf unserer Homepage.

Eine Mediathek soll in Zukunft auch auf unserer Homepage entstehen und jenes Programm enthalten, das Bestandteil unseres Graduiertenkurses ist. Die öffentlich und kostenfrei zugänglichen Inhalte bei YouTube werden so um einen Bereich ergänzt, der exklusiv den ordentlich immatrikulierten Studierenden vorbehalten ist. Vorlesungen, für die in der Vergangenheit immer die Anwesenheit nötig war, oftmals verbunden

mit längerer Anreise, können so ganz einfach von zu Hause gestreamt werden. Auch das Wiederholen und Lernen wird so vereinfacht werden. Mittelfristig können so ganze Kurse als Online-Fernstudium absolviert werden, da eine Präsenz in Münster nur noch zur vertiefenden Reflexion und zu den Prüfungen nötig sein wird. Dadurch, so die Hoffnung, wird die Zielgruppe der PTH weiter vergrößert. Die, die familiäre



Dozierendenseminar: Demonstration einer Hybrid-Veranstaltung
Foto: Thorsten Kohlhaas



Sr. Puzicha liest die Ringvorlesung, digital vom Klostersaal übertragen auf die Bildschirme
Foto: Andreas Schoch

Atmosphäre vor Ort schätzen, müssen aber trotzdem nicht darauf verzichten, da durch hybrides Lernen die Anwesenheit in Münster ebenfalls möglich ist.

Eine Woche, nachdem Frau Bremer ihren Vortrag gehalten hat, bekommt die PTH erneut Besuch, der zum Thema „Digitale Hochschule“ spricht. Uwe Reckzeh-Stein und Martin Rademacher, zwei Mitarbeiter der Hochschulrektorenkonferenz, sind nach Münster eingeladen, um ebenfalls über die digitalisierte Hochschule zu referieren. Besonders die Vernetzung verschiedener Akteure

ist dabei ihr Schwerpunkt. Dafür soll die PTH Teil einer Arbeitsgruppe des Hochschulforums werden, die einen multiperspektivischen Blick auf die digitale Zukunft der Theologie als akademische Disziplin werfen wird. Dafür kann die PTH als kleine, eigenständige und dadurch flexible Einrichtung eine Modellrolle übernehmen. Welche Formate bieten sich für die Theologie besonders an, welche sind eher ungünstig? Welche Bedarfe hat die Theologie grundsätzlich, vielleicht auch im Unterschied zu anderen akademischen Einrichtungen? Diesen Fragen soll die AG nachgehen, die durch die Herren

Hein, Hotze, Uhrig und Schoch besetzt ist. Erstes Projekt der AG ist die Entwicklung eines komplett digital abgehaltenen Zertifikatskurses für Lehrerinnen und Lehrer (siehe nächste Seite)

Die Weichen für eine PTH 2.0 scheinen also gestellt. Es sind Weichen, die die Hochschule an ein Netz anbinden, das gewohnte Wege verlässt. Nicht vergessen wollen wir dabei, die Digitalisierung auch inhaltlich zu reflektieren sowie kritisch zu hinterfragen. Ein erster Aufschlag dafür sind die theologischen Denkanstöße, die sich genau mit

diesem Thema auseinandersetzen. Hier werden erste Schlaglichter auf die theologischen Herausforderungen geworfen, die Internet, Big Data, Vernetzung und Künstliche Intelligenz in Zukunft mit sich bringen werden. In der Theologie stehen wir dabei sicherlich noch am Anfang. Eine PTH_2.0 will sich jedoch dafür einsetzen, dass auch die Theologie zur Digitalisierung als einem Megathema der Zukunft sprachfähig bleibt.

Andreas Schoch



Foto: Thorsten Kohlhaas

PTH PLANT ZERTIFIKATSKURS „SPIRITUALITÄT FÜR LEHRERINNEN UND LEHRER“

Sie sind Lehrkraft an einer Schule und möchten Ihr eigenes Rollenverständnis verändern, erweitern oder neu entwickeln? Dann ist der neue Zertifikatskurs an der PTH bestimmt etwas für Sie!

Schule ist ein Ort gelebter Beziehungen. Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Eltern sowie in der beruflichen Bildung auch duale Partnerinnen und Partner arbeiten zusammen. Gesellschaftliche Umbrüche und die zunehmende Komplexität des Lebens haben Einfluss auf die Schulkultur und das schulische Miteinander. Menschen haben Sehnsucht nach Orientierung, fragen nach dem Sinn ihres Daseins und danach, was Leben eigentlich ausmacht. Was kann christliche Spiritualität mit ihrer Praxis, ihrer geistlichen Tradition und ihrer theologischen Reflexion Lehrerinnen und Lehrern anbieten?

Der Zertifikatskurs „Spiritualität für Lehrerinnen und Lehrer“, der erstmalig im Schuljahr 2022/23 durchgeführt werden soll, erschließt in unterschiedlichen Modulen wesentliche Aspekte und Dimensionen christlicher Spiritualität. Er fragt, was Spiritualität

ist, und befähigt zur Auseinandersetzung mit der eigenen Spiritualität und ihrer Bedeutung am Lernort Schule. Er vermittelt aus der



Foto: Chris Montgomery, unsplash.com

geistlichen Tradition des Christentums Impulse zur Gestaltung schulischen Lebens. Er macht in der Begegnung mit der Spiritualität anderer Religionen und säkularen Spiritualitäten sensibel für die Vielfalt von Spiritualität und ermöglicht so ein besseres Verstehen und Miteinander der unterschiedlichen Menschen am Lernort Schule.

Empirische Studien belegen, dass Lehrerinnen und Lehrer ihre Rolle ganz unterschiedlich definieren. Das eigene

Horizont und versetzt Lehrerinnen und Lehrer in die Lage, ihr Handeln unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit und Professionalität zu reflektieren und neu zu bewerten. Das individuelle Potential freizulegen, neue Perspektiven und Ressourcen für die Weiterentwicklung des eigenen Selbstkonzepts und Selbstverständnisses als Lehrerin und Lehrer zu finden, ist unser Ziel. Es eröffnen sich neue Möglichkeiten, ungesunde Abläufe und Beziehungen in eine andere Richtung zu wenden und im schulischen Umfeld sozial, empathisch und christlich zu handeln. Nicht zuletzt unterstützt der Zertifikatskurs die Lehrenden, die sich angesichts der kirchlichen Umbrüche nicht selten als spirituell heimatlos erfahren, dabei, auf dem eigenen Glaubens- und Lebensweg bei der Antwort auf den Ruf Gottes, der an sie ergeht, zu neuen Kraftquellen zu finden und diese auch ihren Schülerinnen und Schülern bei ihrer Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung zugänglich zu machen.

Der Zertifikatskurs „Spiritualität für Lehrerinnen und Lehrer“ wird als Online-Kurs mit Präsenzanteilen durchgeführt. Ein solches Blended Learning-Konzept ermöglicht den Teilnehmenden die Bearbeitung der Module bei freier Zeiteinteilung in eigenem Tempo. Die Präsenzanteile bieten Raum für persönlichen Austausch, Reflexion und Vertiefung sowie zur gemeinsamen Erfahrung christlicher Spiritualität.

Dr. Christian Uhrig



Foto: Hanns-Gregor Nissing, PTH

16 „DIE SPRACHE IST DAS UR-MEDIUM DES MENSCHSEINS.“

Interview Dr. Hanns-Gregor Nissing ist der Programm- und Marketingleiter der PTH und des Kompetenzzentrums für Christliche Spiritualität. Das kreative, digitale Potenzial aus dem letzten Jahr möchte er weiter ausschöpfen.

Herr Dr. Nissing, im letzten Jahr konnte die PTH Münster Sie als Programm- und Marketingleiter gewinnen. Grundsätzlich war 2020 ein sehr besonderes Jahr, um in einer neuen Position anzukommen. Wie haben Sie es erlebt?

Der Start im vergangenen November war natürlich mit gewissen Einschränkungen verbunden. Wenn überhaupt, war nur eine punktuelle Präsenz in der PTH möglich. Manches Kennenlernen hat sich dadurch

zwar verzögert, gleichwohl war die Aufnahme unter den Kollegen sehr freundlich und hilfsbereit. Und die ersten Eindrücke von der gegenwärtigen Atmosphäre der PTH waren: hier ist vieles im Aufbruch, hier ist vieles möglich. Was die Kommunikation angeht, so haben wir aus der Not eine Tugend gemacht und treffen uns einmal in der Woche virtuell. Das hat unsere gemeinsame Arbeit inzwischen wesentlich transparenter und effizienter gemacht.

Sie übersehen auch die Programm- und Marketingleitung am Kompetenzzentrum für Christliche Spiritualität (IUNCTUS), dem Institut der PTH, das sich mit christlicher Spiritualität auseinandersetzt. Was interessiert Sie hieran und was tragen Sie ganz speziell bei?

Wenn überhaupt, so ist es in der Gegenwart die Spiritualität, die einen Zugangsort zum christlichen Glauben vermittelt, zu einer

Theologie der Spiritualität mit großem Potential

Begegnung mit dem lebendigen Gott. Im Schwerpunkt der Hochschule, der auf der „Theologie der Spiritualität“ liegt, sehe ich daher ein enormes Potenzial. Meine eigene Aufgabe ist dabei an der Schnittstelle von Administration und Lehre angesiedelt. Vor allem geht es darum, die Forschungsschwerpunkte der Hochschule durch Veranstaltungen und Kurse für ein breiteres Publikum zugänglich zu machen: für Mitarbeiter in der kirchlichen Pastoral, Beschäftigte in

Philosophie und Theologie: zwei Flügel des Geistes

Krankenhäusern und Altenheimen in kirchlicher Trägerschaft, für Führungskräfte, Lehrer usw. Konkret umfasst dies alles, was zur Verwirklichung dieser Formate gehört: Programmplanung und -organisation, Finanzierung – und vor allem Kommunikation und Koordination der Arbeiten.

Was schätzen Sie an der PTH und IUNCTUS?

Ihre Überschaubarkeit. Kleine Einheiten haben den Vorteil größerer Beweglichkeit. Das setzt kreatives Potenzial und Motivation frei – zumal wenn man in einem motivierten kleinen Team zusammenarbeitet wie wir. Überdies bietet die Theologie der Spiritualität einen besonderen Rahmen. Und schließlich vermittelt auch die Nachbarschaft der PTH zum Kloster, dessen Kirche, meiner Wahrnehmung nach eine ganz eigene Atmosphäre.

Die Kombination einer philosophischen Herangehensweise mit den katholisch-theologischen Zugängen kann tatsächlich besonders sein.

Die Theologie hat die Philosophie ja immer hochgeschätzt, weswegen wir ja auch eine *Philosophisch-Theologische* Hochschule sind. Das frühe Christentum hat sich in Anknüpfung an die antiken Philosophenschulen als die „wahre Philosophie“ verstanden. Und der existentielle Ursprung ist ja kein anderer als bei der Theologie: Mit Sokrates geht es der Philosophie um die Selbsterkenntnis des Menschen, um die Sorge um die eigene Seele und um die Frage nach dem richtigen,

gelingenden Leben. Klassischerweise hat man Philosophie und Theologie als zwei geistige Bewegungen verstanden, die in dieselbe Richtung zielen. In seiner Enzyklika „Fides et ratio“ hat Papst Johannes Paul II. sehr schön von den „zwei Flügeln des Geistes“ gesprochen, mit denen sich dieser zur Betrachtung der Wahrheit erhebt. Versuchen Sie mal, mit einem Flügel zu fliegen.

Sie sind sowohl im Rhein- als auch im Münsterland beruflich tätig. Im Rheinland zum Beispiel als Lehrbeauftragter am Erzbischöflichen Priesterseminar Köln und in Münster in gerade erwähnter Position. Was können Sie für Ihr Leben aus diesen Regionen mitnehmen?

Der Lebensmittelpunkt ist nach wie vor der Großraum Köln, das Bergische Land. Mein Studium begann ich in Münster. Ins Rheinland führte mich gegen Ende der 1990er Jahre vor allem das Anliegen, mein Dissertationsprojekt zu verwirklichen und mich intensiv mit mittelalterlicher Philosophie und Theologie zu beschäftigen. Im Ganzen habe ich beides zu schätzen gelernt: die rheinische Offenheit, Leichtigkeit und Lebensfreude ebenso wie die westfälische Solidität und Verlässlichkeit.

Wodurch kam denn das persönliche Interesse an den Inhalten?

Die Gründe liegen allgemein in einem intellektuellen Interesse, den Glauben gedanklich zu durchdringen. Begonnen habe



Carlo Crivelli (ca. 1435–1495), *Der hl. Thomas von Aquin*, Gemälde vom Demidoff-Altar (1476), National Gallery, London / Foto: Wikimedia

ich mit der Theologie. Aber als grundlegender und tragfähiger hat sich dann doch die Philosophie erwiesen. Die Bücher des Münsteraner Philosophen Josef Pieper gehörten schon zu Abiturzeiten zur ersten Lektüre. Sie sind bis heute so etwas wie gedanklicher „Bodensatz“ und Fundament geblieben. Die anderen Fächer kamen dann im Hinblick auf ein Lehramtsstudium hinzu, ehe es mich schließlich über die Promotion in die Bildungsarbeit verschlagen hat.

Auch anhand Ihres beruflichen Werdegangs, besonders in Ihren Veröffentlichungen, kann man erkennen, dass Sie sich vor grundsätzlichen Auseinandersetzungen nicht scheuen. Darunter: „Grundpositionen philosophischer Ethik“, „Die Lüge“ und „Natur – Ein philosophischer Grundbegriff“. Warum ist dieser letzte Schlüsselbegriff in den Debatten der Gegenwart unverzichtbar?

Weil er ein Schlüsselbegriff für unser Selbstverständnis als Menschen und als solcher unverzichtbar ist. In die älteste Definition der Person, die Boethius im 5. Jahrhundert formuliert hat, geht der Begriff der Natur konstitutiv ein. Demnach ist die Person bestimmt als individuelles Wesen von vernunftbegabter Natur. Person-Sein heißt nicht nur eine Natur sein, sondern sie haben, sich zu ihr verhalten können. *Wie* wir uns verhalten, bestimmt unsere Beziehung zu uns selbst wie zu anderen, ja zur Welt im Ganzen.

Sprache und Denken, nicht nur bei Thomas von Aquin

In Ihren Abschlussarbeiten setzten Sie sich mit Thomas von Aquin auseinander. Was interessiert Sie an ihm?

Es ist das soeben Genannte: die Wertschätzung des Natürlichen, der Eigenwert des Geschaffenen, die in das Verständnis vom Menschsein eingehen, die Fähigkeit, dem natürlichen Denken Raum zu geben, auch und gerade im Zusammenhang mit dem Glauben – das sind Gesichtspunkte, die Thomas auszeichnen. Darüber hinaus die Ordnung des Denkens und Sprechens.

Sie finden Zugang zu manchen Themenkomplexen über Sprache, scheint es mir?

Die Sprache ist das Ur-Medium des Menschseins. Im Wort vor allem trägt sich unser Dasein zu. Aristoteles hat daher den Menschen als „Wesen des Wortes“ definiert, als *zoon logon echon*. Gleich im Anschluss und daraus folgernd bestimmt Aristoteles den Menschen als soziales Lebewesen, als *zoon politikon*. Beides hängt miteinander zusammen. Denn die Sprache hat sowohl einen Erkenntnisbezug als auch einen sozialen Bezug. Und wo das eine verloren geht, geht notwendigerweise das andere auch verloren: Dem Lügner vertraut man nicht mehr, und in totalitären Systemen wagt sich niemand mehr zu sagen, was er eigentlich denkt. Zentral für die Philosophie ist daher die Frage nach der Wahrheit.

Die Wichtigkeit von Sprache für die Forschung und Lehre kann nicht zu viel betont werden.

Ja, es geht auch hier vor allem um Kommunikation. Es geht um Sachlichkeit – um das Bemühen, prinzipiell verständlich zu sprechen, sodass es überhaupt zu einem ehrlichen und offenen Austausch oder zu echter Vermittlung kommt. Auch das kann man bei Thomas gut lernen. Und dann um ein Denken aus den Ursprüngen heraus – persönlich, geistlich, historisch.

Wenn Sie sich nur mit einer Berufsbezeichnung beschreiben müssten, welche wäre es?

Philosoph.

„Quellen der Inspiration“

Erzählen Sie noch kurz über aktuelle Projekte.

Als Herausforderung sehe ich derzeit die Weiterentwicklung unserer digitalen Angebote. Hier ist ja – bedingt durch die Corona-Krise – aus dem Nichts schnell vieles und Beachtliches gewachsen. Mit unseren Angeboten auf Youtube, etwa mit der Ringvorlesung „Quellen der Inspiration. Ordensspiritualitäten für heute ausgelegt“, konnten wir den Kreis unserer Teilnehmer beträchtlich erweitern. Dies gilt es durch weitere Angebote anzureichern.

Persönlich freue ich mich darüber, dass in diesem Jahr mehrere Bücher zur Vollendung kommen. Darüber hinaus gibt es verschiedene Projekte in der Erwachsenen-Bildung, zum Beispiel die monatliche, abendliche Veranstaltungsreihe „Auf den Spuren des Thomas von Aquin in Köln“ in Verbindung mit der Homepage thomas-von-aquin.de.

Nun zu Ihnen. Wie verbringen Sie Ihre Freizeit, falls Sie überhaupt zwischen Freizeit und einem beruflichen Alltag unterscheiden?

Sie haben recht. Wer geistig tätig ist, hat eigentlich nie Freizeit. Aber es gibt auch ein Leben jenseits des Schreibtisches und der PTH. Das gehört der Familie und dem Sport. Ich jogge regelmäßig und verfolge mit Leidenschaft den Fußball.

Das Interview führte Lea Püchel

Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hg.)

Weisheit

SPIRITUALITÄT DER MENSCHHEIT



 **Aschendorff**
Verlag

AUS DEM VORWORT

Weisheit – ein großes Wort in der Geschichte der Kulturen und Völker. Ein anziehendes Wort auch in unseren Tagen. Mit der Weisheit scheint die Fähigkeit verbunden zu sein, sich nicht in Teilbereichen und Expertokratien zu verlieren, sondern sich auf das Leben als Ganzes zu beziehen und gut zu handeln.

Weisheit mag selten, der Weise noch seltener sein. Wenn Weisheit jedoch aufscheint, dann wird mit ihr geistige Stärke und Gelassenheit, Einklang und Stimmigkeit in der Lebensführung verbunden, ja ein Handeln, das andere stärkt und sie aufrichtet. Nicht die Intelligenz oder sein umfangreiches Wissen, noch seine Verstandesschärfe machen einen Menschen weise, so die Traditionen vieler Völker. Sie ist jedem zugänglich unabhängig von Herkunft, Beruf und Bildungsgrad.

Was ist sie? Sie scheint nicht so sehr Richtigkeitswissen, sondern Richtungswissen und Wichtigkeitswissen zu sein. Erhebt sie sich über die Leidenschaften, über die gesellschaftlichen Dringlichkeiten und über die Vielfalt der Auffassungen, so die klassische Sicht des stoischen Weisen? Ist sie „das Alltägliche“ fliehend oder standhaltend? Ist sie enthoben und / oder durchdringend? Wäre **21** Weise, wer sich den Wahrheiten stellen kann, selbst der banalsten, die das Leben an ihn heranträgt? Redlich: Wer kann das schon? Ist Weisheit eine Weise des Lebens, die sich in allen Paradoxien gehalten weiß, in einem Größeren, und von hier sich und alles neu sehen lernt? Ist sie damit so etwas wie die spirituelle Urhaltung der Menschheit?

Spätestens seit der Neuzeit soll die Wissenschaft das letzte Wort haben, nicht die Weisheit. Dies selbst in der Philosophie, die sich als „Liebe zur Weisheit“ ihren Weg bahnte. G. W. F. Hegel hat dafür die berühmte Parole ausgegeben, dass die Philosophie „ihren Namen der Liebe zum Wissen ablegen“ und „wirkliches Wissen“ – „Wissenschaft“ – werden solle. Am Beginn des 20. Jahrhunderts hat E. Husserl sekundiert: „Die Wissenschaft hat gesprochen, die Weisheit hat von nun ab zu lernen.“ Können wir diesem Satz noch folgen oder brauchen wir eine lebensnotwendige Kehre am Beginn des 21. Jahrhunderts?

Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hg.)

Weisheit

Spiritualität der Menschheit

Aschendorff Verlag 2020



Foto: Pixabay

QUELLEN DER INSPIRATION

Ordensspiritualitäten für heute ausgelegt

Wofür brennen wir? Was begeistert uns? Worauf bauen wir? Für wen leben wir? – Die Sehnsucht nach Lebenssinn, Glück, Heilung, Orientierung, Identität und Erfüllung ist ungebrochen. Im Begriff der „Spiritualität“ findet sie ihren Mittelpunkt. In ihm bündelt sich unser Verständnis von Sinn, Werten und Religion. „Spiritualität“ ist eine Schlüsselkategorie für die Bedeutung von Religion und Sinn in der Spätmoderne. Die Orden und geistlichen Gemeinschaften sind Träger großer Spiritualitätstraditionen. Sie verwirklichen die Suche nach Gott, die Nachfolge Christi und ihren Einsatz für Menschen und Welt in einem Leben in Gemeinschaft. Die PTH Münster stellte einige dieser Traditionen als „Quellen der Inspiration“ in ihrer aktuellen Ringvorlesung vor, um sie neu zu entdecken und als geronnene geistliche Erfahrungen für die gegenwärtigen Herausforderungen und spirituellen Suchbewegungen fruchtbar zu machen.

Der vorliegende Text von Prof. P. Dr. Ludger Schulte OFMCap stellt den Abschluss der Einheit im Sommersemester 2021 dar. Die Vorlesung wird in den kommenden Semestern fortgesetzt.

Inspiration – für was und für wen?

Kann das Ordensleben inspirierend sein, und wenn, für wen? [...]. Rein religionsphilosophisch betrachtet geht es beim Ordensleben immer um die Suche nach dem Absoluten [...] Das ist eine Grundbewegung – und es geht

darum, wie man darauf Antwort gibt. [...] So können wir sagen: Die Inspiration des Ordenslebens ist für solche Menschen da, die selber in sich diese Bewegung haben. Für das Ziel dieser Bewegung aber haben wir im Christentum den Begriff der Heiligkeit, das heißt: mit dem heiligen, dem ewigen Gott in Berührung zu kommen und zu ihm zu gehören, zu diesem Gott zu gehören. Eigentlich geht es letztlich darum: Wie kommt Gottes Leben in mich hinein und ich in Gottes Leben?

Auf der Suche nach dem Absoluten

23

Sind Ordensleute nun heiliger, weil sie sich mehr damit abgeben oder weil sie sich anders formieren? Es ist die Lehre der katholischen Kirche spätestens nach dem Zweiten Vatikanum, dass alle zur Heiligkeit, zu einem Leben mit Gott, berufen sind. Man könnte auch schlichtweg sagen: Jeder ist dazu berufen, der Liebe Gottes in seinem Leben Raum zu schaffen. [...]

Das Evangelium leben – forma vitae

Was ist aber nun das Unterscheidende des Ordenslebens? Ich würde sagen: Es geht letztendlich darum, dass das Evangelium gelebt wird und in eine ganz bestimmte Lebensform transferiert wird.

Und das geschieht als Erstes in Gemeinschaft: gelebtes Evangelium in Gemeinschaft. Der zweite Aspekt ist der [...] Zölibat, also die Ehelosigkeit um des Himmelreichs willen. Das meint kein Pflichtprogramm für Ordensleute, sondern ein Charisma [...].

Gemeinschaftliche Lebensform

Zu sagen: „Wir leben in Gemeinschaft ehelos auf das Reich Gottes hin“, das verbindet alle Ordensgemeinschaften. Und dann gibt es womöglich unterschiedliche Sendungen und Aufgaben. Aber das ist eigentlich die Basis des Ordenslebens, der Glutkern, der sich dann in ganz verschiedenen Personen und Regeln niederschlägt. Und aus dieser Konstellation soll Inspiration kommen. [...]

24 Sie lebt am Ende vor allem von einer einzigen Frage: von Frage nach der Bekehrung zum lebendigen Gott.

Bekehrung zum lebendigen GOTT

Was meint das eigentlich? – Nehmen wir zwei Beispiele, zwei große Zeugen der Radikalität des Evangeliums, nämlich Franziskus und Klara. Wenn man an die Anfänge ihrer Berufung denkt, zeigt sich ein eindeutiger Wille, ein Leben der Bekehrung und der Buße zu führen. Vielleicht übersetzt man den letzten Begriff schlichtweg damit: „sein Leben auf Gott hin erneuern“. Und das verwundert eigentlich. Denn Klara und Franziskus sind ja beide getaufte Christen, sind Menschen, die in einer Stadt, die christlich war, groß geworden sind. Und trotzdem scheint es nötig zu sein, zu diesem *lebendigen* Gott

vorzudringen. Und diese *conversatio* – das ist das eigentliche Phänomen des Anfangs. In der Sprache des Franziskus und Klara wird das unterschiedlich akzentuiert. Aber einander ergänzend ist die Notwendigkeit spürbar, ihre Berufung nicht in der Begrifflichkeit einer Sendung, d. h. eines ganz bestimmten Auftrag, den man ausführen muss, zu verstehen, sondern vielmehr einer Änderung, einer Umkehr des Lebens. Eine Sendung oder die Wahrnehmung einer Sendung kommt erst viel später.

Berufung als Neuorientierung

Zentral ist als Erstes: Beide haben in irgendeiner Weise diesen Gott erfahren, Jesus Christus, der sie zu einer Veränderung des Lebens geführt hat, einer Neuorientierung des Bisherigen. Die verschiedenen Zeichen dieser Umkehr sind bekannt: der Kuss des Leprakranken, die Begegnung mit dem Gekreuzigten in San Damiano, die Begegnung mit dem Evangelium usw. Sie bezeichnen das Bedürfnis des heiligen Franziskus, eine lebendige Exegese dieses Wortes werden zu wollen, dieses Wort in sich aufzunehmen.

Die Logik des Evangeliums, der sich die Ordenschristen verschrieben haben, muss den Ordenschristen prägen und ihn innerlich befreien. Und die Akte der Befreiung für etwas Größeres sind die Keuschheit als Ehrfurcht und der Respekt vor allem, in dem Gott im anderen entgegenkommt, die Armut als das letzte Wissen darum, dass wir Bedürftige sind und bleiben, und der Gehorsam als

Haltung, die sagt: „Ich weiß meinen Weg nicht allein“, „Ich bin ein Hörender“ – und „Nur im Dialog und in gegenseitigem Zugehen kann ich leben“. Diese Haltungen suchen eine spezielle Form in einem Lebensstil. [...] Das eigentliche Ziel in all dem nenne ich: „Präsenz in der Präsenz.“

Präsenz in der Präsenz

Worum geht es? – Es geht um etwas, das man im Mönchtum und in der gesamten Tradition genannt hat: Leben in der Gegenwart Gottes. [...]. „Religion ist die Antwort auf die Gegenwart Gottes“, so hat es der jüdische Rabbiner Abraham Heschel einmal gesagt. Es ist die Antwort auf Gott selber.

Zeugen des Unsichtbaren sein

Und das ist vielleicht heute eine der großen Herausforderungen: Ordenschristen müssen Zeugen eines Gottes sein, *mit* dem wir sprechen können – und nicht ein Gott, *über* den nur gesprochen wird. Es geht darum, einen Gott zu kennen, mit dem sie häufig in Kontakt treten, ohne Zerstreung, sehr konzentriert, also präsent – „als sähen sie den Unsichtbaren“ (vgl. Hebr 11,27). Die Augen eines starken und reifen Glaubens lassen uns jenseits der Grenzen unseres Intellekts und unserer Sinne schauen. Sie lassen uns die unsichtbare Wirklichkeit sehen, die ewig ist (vgl. 2 Kor 4,18), jene Realität, die alle Dinge erklärt: Gott. Ohne diese radikale Hinwendung zum Evangelium und durch das Evangelium hat Ordensleben überhaupt keinen

Sinn, ohne dieses ständige Präsentsein in der Präsenz Gottes, ohne diese ständige Suche.

Das Ordensleben wird von Ps.-Makarius daher definiert als ein „Amt der Wahrnehmung in der Wachsamkeit, im Warten auf jenen, der kommt und in der Feier der Hoffnung“. Das Ordensleben muss Zeugnis einer Präsenz geben, in der Gott zu Hause ist.

Wer singt für diese Generation gekonnt und überzeugt die Worte aus dem Psalm: „Herr, deine Huld ist besser als das Leben“? Wer bringt das noch nahe, dass es diese Größe gibt? Wer zeigt heute, dass er die Kunst der Unterscheidung der göttlichen Gegenwart gelernt hat, wenn nicht die Ordenschristen?

„Das ewige Leben besteht darin, dich, Vater, zu erkennen“, sagt Johannes 17,3. Eine Form von Religiosität, die sich allen schon präsentabel anpasst, die zu keiner Krise führt, die keinen eschatologischen Horizont hat, die nicht wirklich seelisch aufmischt, ist im Grunde genommen nur eine Supermarktgröße und hilft nicht weiter.

Und diese Präsenz fordert im Grunde genommen eine Hingabe in der Liebe, die sich zur Ganzhingabe wendet – vielleicht ganz konkret in der Flüchtlingshilfe an Menschen in sozialen Brennpunkten. Aber sie schöpft aus einer Quelle, die ganz woanders herkommt. Sie hat weniger die Züge von: „Ich gebe hier mehr als das, was ich kann“, als: „Es gibt eine Möglichkeit Gottes mit mir.“ Mit dem christlichen Glauben verbindet man diesen Überschritt, wie Jesus sagt: dass man sein Leben verlassen muss, dass man auf ihn hin nachfolgen soll: „Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren in meinen Namen.“

Dieser Schritt muss gelebte Form werden. Er kann andere in ihrer Lebensform inspirieren und auch dahin führen [...]

Das Zeichen für diese Bewegung ist immer das Wachsen vom Ich zum Du zum Wir – bis hin zur Haltung: „Ich gebe mein Leben – unser Leben – in deine Hände und empfang es neu von dir.“

Heute

Das Evangelium hat für diese Form der „Präsenz in der Präsenz“ eine interessante Formulierung: es ist das Wort „heute“. Im Lukasevangelium hat Jesus dem Wort „heute“ dreimal einen besonderen Akzent gegeben. Dies hat in der Tradition einen tiefen Widerhall gefunden.

„Heute der Erfüllung“

1. Lukas 4,21: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt“: Für Lukas gibt es ein „Heute“ der Erfüllung der Schriften. „Heute“ ist ein Geschmack der Erfüllung. Für jeden Christen gibt es ein „Heute“, in dem er das Evangelium hören soll und das Geschehen, an dem das Wort uns teilhaft werden lässt, ins „Heute“ holt. Es gibt ein „Heute“, das sich in der Geschichte wiederholt: jedesmal, wenn ein Christ vor dem Wort Gottes steht, erfüllt sich das Wort

Gottes. Es ist an uns, es zu hören und aufzunehmen. Und es ist ein Zentrum des Ordenslebens, in dieses „Heute“ des Wortes zu treten, jeden Tag, in das „Heute“

des Evangeliums, in das „Heute“ der Schrift: dass Gott an uns handelt.

„Heute der Begegnung“

2. Lukas 19,9: „Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden“: Die zweite Dimension des „Heute“ ist „das Heute der Begegnung“ – und zwar von uns, die wir manchmal Sünder sind, noch auf dem Weg, mit Christus. Dass das möglich ist. Lukas weiß, dass die Bekehrung nicht ein für allemal geschieht, sondern dass es immer ein „Heute“ gibt, in dem Christus dies sagen kann.



„Heute der Vereinigung“

3. Lukas 23,43: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“: Schließlich gibt es das „Heute der Vereinigung“, der letzten Vereinigung – das „Heute“, auf das wir alle zugehen, unser Sterben. Dieses „Heute“ ist die Verheißung, in das Reich Gottes einzutreten. Das Evangelium geht davon aus, dass Gott präsent ist und dass er jederzeit die Dinge öffnet. Ordensleben heißt: immer auf dem Weg zu sein, in dieses „Heute“ einzutreten, in die Begegnung, in die Vereinigung mit ihm einzutreten.

So sieht der Christ die Zeit: sie ist immer „Heute“, sie ist immer „Zeit der Gnade“ (2 Kor 6,2), Zeit, die von Gott gelassen wird, damit wir umkehren können, sie ist immer die Zeit, wo er das Wort erschließt und wo

wir uns mit ihm vereinigen können. Deshalb geht es darum, dass wir uns nicht leben lassen, sondern in der Bewegung sind auf diesen Gott, der jetzt gegenwärtig ist.

Und deshalb weiß der Gläubige, dass seine Zeit in den Händen Gottes liegt: „Ich habe gesagt: Du bist mein Gott, meine Zeiten ruhen in deiner Hand.“ (Ps 31,15)

„Heute des Brotes“

Es gibt aber noch ein viertes „Heute“. Wir als Christen beten es mindestens einmal am Tag, die Orden in der Regel öfter, nämlich im Vater unser: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“ Auch dieses „Heute“ ist bei Lukas deutlich thematisiert.

Bei diesem „Heute“ geht es um die Frage der falschen Sorge. Es ist die Einladung Jesu, trotz täglicher Mühe und Anstrengung sich auf Gott zu verlassen, der ein väterliches und mütterliches Herz für uns hat und uns jeden Tag das Notwendige zum Leben gibt (vgl. Mt 6,8). Deshalb besteht die Notwendigkeit einer Beziehung zur Vergangenheit und zur Zukunft, die sich auszeichnet durch eine innere Freiheit, weil wir um die Sorge des Vaters wissen. Und dieses Eintreten, dieses tägliche Beten, dass wir aus seiner Zuwendung, aus seinem Brot, d. h. messianisch aus seiner rettenden Kraft heraus leben – das ist eines der starken Zeichen dafür, wer wir als Ordenschristen in Gemeinschaft sind, das hat mit dem Kern des Ordenslebens zu tun: der Einstieg in die Präsenz des präsenten Gottes.

Gemeinsames Leben als Epiphanie

Wenn man Ordensleben bestimmt als „Leben des Evangeliums in Form der Gemeinschaft“, dann stellt sich natürlich die Frage: Was ist denn nun diese Gemeinschaft? Hat das Ordensleben hier eine Inspiration? – Ich möchte hier vom gemeinsamen Leben als Epiphanie sprechen.



1. Die erste Epiphanie ist die Sünde und Gnade. Das gemeinsame Leben bringt die Grenzen und Schwächen jedes Einzelnen deutlich zutage. Nirgendwo ist das so sichtbar wie in der Gemeinschaft. [...] Und nur im Zusammenleben mit den anderen können diese Aspekte ans Licht kommen. [...] Wer sich dagegen abkapselt, isoliert oder versucht, sich zu verbergen aus Angst, in seiner Schwachheit beobachtet zu werden, der verbirgt unweigerlich auch die eigenen Gaben, die in ihm wirkende Gnade, und – was noch weiter schlimmer ist – er verbirgt sich auch vor den eigenen Augen, er lernt sich selber nicht in seiner Wahrheit kennen.

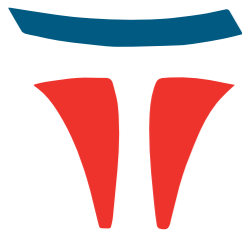
27

Wahrheit und Erbarmen

Es geht hingegen darum, die eigene Wahrheit zu erkennen und sie nicht der Prüfung im gemeinsamen Leben zu entziehen. Das sollte in einer Weise geschehen, dass die anderen sie im Lichte der geschwisterlich-brüderlichen Beziehungen wahrnehmen aus der Haltung des Evangeliums. Sich kennenlernen in Gemeinschaft hat auch etwas



Ungeheuerliches, nämlich Beharrlichkeit und Geduld und langsames Leben in Jahren. Gemeinschaftliches Leben bedeutet Ausdauer, damit die Wahrheit Orte findet, aber auch Orte, die eigene Stärken zu entwickeln aus dem Raum des Erbarmens heraus.



Es gibt einen sehr interessanten Satz vom heiligen Bernhard von Clairvaux, und ich glaube, er stimmt gerade heute für die ganze, sehr stark moralisierende Gesellschaft: „Wer die eigene Erbärmlichkeit verbirgt, der jagt die Barmherzigkeit von sich.“ Er kommt nicht dahin, dass er sich annehmen lässt. Die Härte der Urteile, die wir heute erleben, hat manchmal mit dem zu tun, dass wir Angst vor dem Erbarmen zu uns selber haben.

28



2. Die zweite Epiphanie

ist die Epiphanie der Vergebung. Die vor den Brüdern und Schwestern enthüllte Schwäche bildet das Skelett der Gemeinschaft. Denn

in ihr offenbart sich die Fülle der Kraft Gottes. Eine Schwachheit, die sich nicht in sich selbst abkapselt, sondern die Vergebung erbittet und empfängt, kann das Erbarmen Gottes finden. Es stimmt zwar, dass Gott allein die Sünden vergibt, aber es ist gleichwohl wahr, dass seine Vergebung sich uns nur durch Brüder und Schwestern kundtut. Dank der erbetenen und erhaltenen Vergebung entspricht das Leben einer Gemeinschaft immer mehr dem

Heilsgeschehen, wie es im Evangelium berichtet wird.

So wird das gemeinsame Leben entweder zur Überfülle der Gnade, weil es sich als Ort der Fülle der Sünde offenbart hat, oder es verliert unterwegs seine evangelische Qualität und wird zu einem gewöhnlichen Zusammenleben, in dem man versucht, gemeinsam ein bestimmtes Ziel zu erreichen, aber sich nicht selber mehr zu sehen. Wenn Ordenschristen täglich die gegenseitige Vergebung erfahren, können sie den Männern und Frauen von heute das Gleichnis von einer allumfassenden Versöhnung in Christus vermitteln. Ich glaube, im geistlichen Leben ist dies eines der wichtigsten Elemente der Gemeinschaft: dass sie mich immer wieder aus meinen Idealen herausholt.

Die hinkende Hoffnung

3. Die letzte Epiphanie ist die Epiphanie des Zieles. Durch die Erfahrung Gottes in der Vergebung offenbart uns das gemeinsame Leben auch, wem wir im tiefsten Inneren angehören und auf wen wir unsere Hoffnung setzen.

Ich erinnere mich an einen älteren Mitbruder, der davon sprach, unsere Gemeinschaft sei unterwegs mit hinkender Hoffnung. Es geht um diese doppelte Perspektive: zu wissen, dass wir Hinkende sind, Leute, die das nicht einfach können, aber genau in dieser Hoffnung etwas Versöhntes auszustrahlen. Wenn das offenbar wird, wird



gleichzeitig unser Ziel offenbar, das, worauf wir unterwegs sind: dass nämlich am Ende in unserem Herzen Gott aufscheint, dass wir ihm danken können, dass er uns und dass wir uns aus ihm verstehen.

Berufen aus dem Geist

Resümee

Inspiration aus dem Ordensleben. – Es gibt verschiedene und unterschiedliche Formen des christlichen Lebens. Sie sind komplementär und aufeinander verwiesen, wie in einem Mobile: Jede Bewegung bewegt die anderen mit – das ist der christliche Gedanke vom Leib Christi. Immer geht es darum, an einem bestimmten Ort das zu bezeugen, was in uns leben soll: unsere Berufung.



1. Ordensleben soll daher ein pneumatisches, ein vom Geist erfülltes Leben sein, entschiedenes Leben, das vom Heiligen Geist inspiriert, getragen und geleitet ist. Und dass dieser Geist, der seine Kirche leitet, auch uns als Pilgergruppe in Gemeinschaft auf dem Weg führt, dass wir immer wieder auf diesen Geist hoffen und setzen – das ist ein inspirierendes Zeugnis.

2. Ordensleben ist ein christuszentriertes Leben: Täglich in der Nachfolge Jesu immer wieder Maß nehmen an Christus, sich wieder einholen, zurücknehmen oder sich auch von ihm selber angesprochen

wissen – das ist ein Leben *en Christo*. Die Fülle des Taufgeschehens zur Reife bringen, an der Stelle, an der ich es zu leben habe. Es ist eine real gelebte *metanoia*, eine ständige Umkehr, ein ständiges Sich-zum-lebendigen-Gott-hin-Finden, ihm Raum geben.

Das muss manchmal von besonderen Leuten gelebt werden, damit in der Allgemeinheit nicht vergessen wird, wohin sie auf dem Weg ist. Deshalb dieses christuszentrierte Leben als enge Nachfolge: damit alle immer mehr in diese Nachfolge einwilligen und wollen.

Orte der Erfahrung – Orte der Erinnerung

3. Ordensleben ist kirchliches Leben, weil es in der Kirche als Charisma zum Nutzen aller gelebt wird. Es wird gewissermaßen eingespist in die Gemeinschaft, in

Gemeinsames Alltags- und Arbeitsleben bei den Benediktinerinnen / Foto: Abtei Varense



29



die *communio*. Dabei ist das Ordensleben keine Parallelkirche, aber es kann kirchliche Gestalt haben und Ort der Erfahrung der Gemeinschaft sein. Denn wo wird denn

Gemeinschaft wirklich gelebt? Es braucht auch gelebte Orte, wo das erfahrbar wird. Das einzige Kriterium unseres Christseins, das die Jünger von allen anderen unterscheidet, ist am Ende die Agape: „Seht, wie sie einander lieben“ (vgl. Joh 13,35)

4. Ordensleben ist schließlich **eschatologisches** Leben. Man könnte sagen: es ist eine ständige Epiklese, eine ständige Anrufung des Geistes um das Kommen Jesu in Herrlichkeit. Und es ist gerade der Zölibat und das beharrliche Leben mit der Heiligen Schrift, das den Ordenschristen ausrichtet auf den kommenden Herrn und immer in der Geschichte daran erinnert, dass das Größte noch kommt, dass wir nur auf einer Brücke sind.

„Das Unsichtbare so wahrzunehmen, als ob wir es sähen“ (vgl. Hebr 11,27) – so nennt der Hebräerbrief die Hoffnung. Das ist wichtig für die tägliche Erinnerung der Kirche und der Gläubigen, und es kann inspirieren für vieles andere.

Wenn das Ordensleben diese Eigenschaften zum Leuchten bringt, dann wird es auch andere in die Nähe Gottes führen. Die Wüstenväter gingen in die Wüste mit dem Satz: „Ein Mensch im Frieden führt Tausende zum Heil“. Das Ordensleben ist stellvertretendes Leben – eine Gemeinschaft, die beharrlich den Frieden sucht für Tausende auf dem Weg des Friedens.“

Die vollständige Vorlesung finden Sie auf unserem YouTube-Kanal



Foto: PTH Münster

Ringvorlesung

Quellen der Inspiration II Ordensspiritualitäten für heute ausgelegt

Wofür brennen wir? Was begeistert uns? Worauf bauen wir? Für wen leben wir? – Die Sehnsucht nach Lebenssinn, Glück, Heilung, Orientierung, Identität und Erfüllung ist ungebrochen. Im Begriff der „Spiritualität“ findet sie ihren Mittelpunkt. In ihm bündelt sich unser Verständnis von Sinn, Werten und Religion. „Spiritualität“ ist eine Schlüsselkategorie für die Bedeutung von Religion und Sinn in der Spätmoderne.

Die Orden und geistlichen Gemeinschaften sind Träger großer Spiritualitätstraditionen. Sie verwirklichen die Suche nach Gott, die Nachfolge Christi und ihren Einsatz für Menschen und Welt in einem Leben in Gemeinschaft.

Die PTH Münster lädt dazu ein, diese Traditionen als Quellen der Inspiration neu zu entdecken und als geronnene geistliche Erfahrungen für die gegenwärtigen Herausforderungen und spirituellen Suchbewegungen fruchtbar zu machen.

Die Ringvorlesung setzt die im Sommersemester 2021 begonnene Reihe fort und stellt ergänzend dazu weitere Orden und geistliche Gemeinschaften und ihre Spiritualitäten vor.

Mittwoch, 15.12.2021

„Das Gemeinsame über das Eigene stellen“
Impulse aus der Spiritualität
des hl. Augustinus

MMag. Dr. Nicolaus Buhlmann CanReg,
Chorherrenstift Klosterneuburg

Mittwoch, 22.12.2021

**Helfen und Heilen ... Charisma im Wandel
der Zeiten**

Die Spiritualität des Deutschen Ordens

P. Frank Bayard OT
Generalabt und Hochmeister des Deutschen
Ordens, Wien

Mittwoch, 12.1.2022

**In Verbindung von Kontemplation und Aktion
dem apostolischen Leben der Kirche dienen**

Die Spiritualität des Oratoriums

P. Dr. Dr. Paul Bernhard Wodrazka CO
Universitätsseelsorger,
Mitglied des Oratoriums des Hl. Philipp Neri,
Wien

Was kommt?



CAMPUS FÜR THEOLOGIE UND SPIRITUALITÄT BERLIN
IN TRÄGERSCHAFT VON ORDEN UND GEISTLICHEN GEMEINSCHAFTEN



Foto: Pixabay

„GEMEINSAM GEHT DAS“

Der Campus für Theologie und Spiritualität

Es geht nur gemeinsam! Diese Einsicht, die am Anfang des 2016 eingeschlagenen Zukunftsprozesses der PTH stand, hat nach wie vor Bestand. Getragen von dieser Überzeugung beteiligt sich die PTH am Aufbau des Campus für Theologie und Spiritualität in Berlin. PTH-Rektor P. Ludger Schulte OFMCap, von seinem Orden für den Gründungsprozess freigestellt und Vorsitzender des Trägervereins CTS e.V., betrachtet die strategische Weiterentwicklung von PTH und Campus entsprechend als

einen synergetischen Prozess. „Alles, was wir an der PTH auch in Bezug aufs Digitale neu lernen und umsetzen, kann uns in Berlin helfen“, so Schulte.

Ende April wurde im Münsteraner Kapuzinerkloster die Betriebsgesellschaft des Campus für Theologie und Spiritualität gegründet. Damit steht der Campus finanziell auf komplett eigenständigen Füßen, da er durch die Mitglieder seines Trägervereins und Spenden finanziert wird. Die PTH hat gegenüber der Berliner Neugründung keinerlei Verpflichtungen. „Inhaltlich arbeiten wir aber eng zusammen“, erklärt P. Ludger.

Campus Berlin

„Das Leadership-Programm von IUNCTUS, unserem Institut an der PTH, wird gemeinsam mit dem Campus durchgeführt und auch in der Forschung wollen in der Hauptstadt aktiv werden.“ Strukturell kann man sich den Campus für Theologie und Spiritualität entsprechend als einen neuen Studienort der PTH in der Hauptstadt vorstellen.

Einen konkreten Raum dafür soll es auch bald geben. Der Gründungsbeauftragte des CTS und Wahlberliner P. Ulrich Engel OP will dann aus den derzeitigen Büroräumen des Campus, die man sich mit dem Institut M.-Dominique Chenu der Dominikaner teilt, an die Greifswalder Straße ziehen. „Hier haben wir ein Objekt in Aussicht, das enormes Zukunftspotenzial hat.“ Gemeinsam mit den Alexianern soll die Immobilie entwickelt werden. „Die Vorstellung ist, einen Ort von, mit und für Orden zu schaffen, der lebendig ist und die Vielfalt der Gemeinschaften und ihrer verschiedenen Aufträge abbildet. Neben dem Campus könnte etwa ein integratives Hostel das Areal beleben.“

Ein Stein kommt ins Rollen ...

Auftrieb hat dem Campus die Presseöffentlichkeit im Sommer gegeben. „Wir saßen gerade an der Pressemitteilung zur Gründung, da ist eine Mitarbeiterin des Erzbistums Berlin wohl auf unsere Homepage gestoßen. Sie war ganz begeistert und hat direkt getwittert. So kam ein Stein ins Rollen“, erzählt P. Ludger. Regionale und

überregionale Medien berichteten. Die Rückmeldungen waren durchweg positiv, die Leute scheinen froh über ein positives Zeichen des Aufbruchs.

Bereits jetzt trägt der Aufbruch Früchte. Mit dem Joseph-Kentenich-Institut der Schönstatt-Bewegung und der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen führte der Campus einen Kongress zum Thema „Bildung wozu? Bindungs-, Werte- und Sinnorientierung in einer Zeit der Fragmentierung“ durch. Mit der Katholischen Universität Eichstätt und anderen Partnern wird ein großes Forschungsprojekt geplant. Nicht nur als Schlagwort wird hier das Gemeinsame konkret erfahrbar. Nicht mehr nur Münster und Berlin, sondern deutschlandweit und schon bald international. Eine Kooperation mit der Benediktinerhochschule Sant’Anselmo in Rom steht in den Startlöchern.

33



Die Träger und Förderinnen des CTS-Berlin e.V. im Klostergarten des Kapuzinerklosters Münster
Foto: Andreas Schoch, PTH

Campus Berlin



Innenhof der Katharinenstraße

Foto: Hubertus Brüggen

Gemeinsam, deutschlandweit und darüber hinaus. Das gilt für das ganze Projekt. Verschiedene Orden, Männer- und Frauen-, dazu geistliche Gemeinschaften aus der ganzen Republik, die sich um einen Tisch versammeln und zusammen

Zukunft gestaltet wollen. Das gab es bis jetzt in Deutschland noch nicht. „Mit dem Campus können wir etwas bewegen“, sagt Schulte, „für die PTH, für die Orden und für die Kirche“. Er ist sich sicher: Gemeinsam geht das.

Andreas Schoch

IUNCTUS

KOMPETENZZENTRUM FÜR
CHRISTLICHE SPIRITUALITÄT



Foto: Pixabay

KOOPERATION LEADERSHIP

Das Weiterbildungsstudium für Führungskräfte in christlichen Einrichtungen

Im Auftrag des CTS Berlin hat die PTH Münster in ihrem Institut IUNCTUS (Prof. P. Dr. Thomas Dienberg OFM Cap, Jutta Tacke) ein Weiterbildungsstudium für Führungskräfte in christlichen Einrichtungen als Leadership-Programm entwickelt.

Das Qualifizierungsprogramm richtet sich an jetzige und potenzielle Führungskräfte christlicher Einrichtungen und der ihnen angeschlossenen Einrichtungen.

Das Programm verfolgt dabei im Wesentlichen die Schaffung einer gemeinsam getragenen Führungskultur auf Basis der Führungsgrundsätze der Alexianer, die Weiterentwicklung einer christlichen Organisationskultur und Verantwortungsübernahme in den Einrichtungen vor Ort sowie die Weiterentwicklung von professionellem Führungshandeln und Managementkompetenz auf Basis moderner Führungsforschung.



Erstes Modul des Leadershipkurses von CTS und IUNCTUS / Foto: Jutta Tacke, CTS

36

Das Programm setzt sich die Weiterentwicklung der Führungsqualität zum Ziel und verbindet Wissenschaft mit christlich-religiösen Traditionen und Grundlagen einer zeitgemäßen Führungspraxis. Dabei orientieren sich die Inhalte an den Herausforderungen der Führungskräfte in christlichen Einrichtungen, an aktuellen Trends von Organisationsentwicklung und Führung und den Grundlagen christlicher Traditionen. Die Grundlagen der Organisationskultur und die Führungsgrundsätze der jeweiligen Einrichtung bilden eine wichtige Basis und unterstützen die Entwicklung einer gemeinsamen Führungs- und Organisationskultur.

Die Alexianerbrüder als Träger der Alexianer gGmbH haben sich im Rahmen ihres Strategieprozesses „Alexianer 2025“ für dieses Leadership-Programm als Weiterbildungsstudium ihrer Führungskräfte entschieden. So soll das christliche Profil der Organisation entwickelt und gefestigt werden.

Die Führungskräfte der Levels A (21 Teilnehmer aus Aufsichtsrat, Geschäftsführung und Regionalgeschäftsführung), B (120 Teilnehmer aus der oberen Managementebene) und C (340 Teilnehmer aus der mittleren Managementebene) werden aufgefordert und durch Coaches aus Theologie und Wirtschaft dabei begleitet, sich mit Spiritualität und christlicher Haltung bei der Arbeit im Unternehmensumfeld auseinanderzusetzen.

In drei Modulen werden die verschiedenen Quellen des Führungshandelns in kreativer Art angeschaut, um so die je eigene Spiritualität und das eigene Führungshandeln zu stärken. So wird im Laufe der Module und im Laufe des gesamten Programms die Entwicklung eines eigenen Führungsstils gefördert. Dabei folgen die Module einem Dreischritt und bauen aufeinander auf: Selbstführung – Führen anderer – Organisation gestalten. Es stehen also Elemente der Persönlichkeitsentwicklung, Wissen und Einblick in die christliche Spiritualität und Führungslandschaft sowie organisationale Kenntnis und Gestaltung mit Hilfe moderner Führungstheorien im Zentrum der gemeinsamen Arbeit.

Wissenschaftlich wird das Projekt von Prof. Arndt Büssing (IUNCTUS / Uni Witten-Herdecke) begleitet und evaluiert. Hier steht vor allem die Frage im Mittelpunkt, wie sich das Qualifizierungsprogramm im Alltag der Organisationen und Einrichtungen auswirkt.

Jutta Tacke

IUNCTUS



Foto: Thorsten Kohlhaas

PARTNER-SCHAFTEN DER PTH

Münster

- Bistum Münster: Kooperation Kurs „Exercitium“
- Westfälische Wilhelms-Universität: Seminar für Exegese des Neuen Testaments, Seminar für historische Theologie und ihre Didaktik
- St. Franziskus Stiftung: Kooperation Kurs „Theologia Curae“

Witten-Herdecke

- Universität: Forschungsprojekte „Umfrage zu Veränderungen von Einstellungen und Verhaltensweisen in der Corona-Pandemie“ und „Geistliche Trockenheit“

Bonn

- Hochschulrektorenkonferenz: Federführende Beteiligung an der AG „Digitalisierung in der Theologie“
- Beteiligung in der AG der Ordenshochschulen der DOK

Würzburg

- Beteiligung an der INFAG: Franciscan Leadership
- Echter Verlag: Kooperation zum Projekt „Geistliche Schriftauslegung“

Stuttgart

- Katholisches Bibelwerk e.V.: Kooperation zum Projekt „Geistliche Schriftauslegung“

Tübingen

- Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Tübingen, Lehrstuhl für Liturgiewissenschaften: Kooperation im Projekt „Gottesdienstgestaltung in der Pandemie-Zeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart“ und „Praxis von Wort-Gottes-Feiern in Deutschland und Österreich“

Rom Gemeinsames Promotionsprogramm mit dem Antonianum

Fribourg Université de Fribourg: Kooperation zum Symposium und Projekt „Geistliche Schriftauslegung“

Luzern Universität Luzern: Kooperation mit dem Lehrstuhl für Neutestamentliche Exegese im Webinar „Der Theologe unter den Aposteln“



Hamburg Erzbistum Hamburg: Kooperation Kurs „Exercitium“

Osnabrück Bistum Osnabrück: Kooperation Kurs „Exercitium“

Freckenhorst LVHS Freckenhorst: Kooperation IUNCTUS

Berlin Campus für Theologie und Spiritualität Berlin

Meschede Benediktinerabtei Königsmünster: Kooperation „Weiterbildung Spiritualität“

Nürnberg Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus Nürnberg: Kooperation zum Symposium und Projekt „Geistliche Schriftauslegung“

München Kooperation mit dem Verlag Neue Stadt: Kooperation „ZuGast“

HEUTE UND IN ZUKUNFT GEBRAUCHT

Interview *Thomas Renzel ist ein vielbeschäftigter Theologiestudent der PTH Münster, denn eigentlich arbeitet er neben dem Studium als Dozent am Institut der Feuerwehr in Nordrhein-Westfalen und Lehrbeauftragter an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW für das Fach Ethik. Wir sprechen mit ihm über einen späten Entschluss zum Theologie-Studium und darüber, wie wichtig es ist, Spaß an der Sache zu behalten. Denn das ist sein Geheimrezept.*

Herr Renzel, Sie werden heute als Student für das PTH Magazin interviewt. Nun würde man Sie zunächst nicht in das klassische Studierendentalter einsortieren. Das zeugt wirklich vom Interesse am Fach?

Stimmt, mit jetzt 56 Jahren bin ich nicht mehr im normalen Studierendentalter. Die Chance aber, lebenslanges Lernen umzusetzen, ist für mich ein hohes Gut. Ich bin froh und dankbar für die Möglichkeit, mich im Lizentiatsstudium weiterzubilden.

Ganz ursprünglich mal arbeiteten Sie als Zahntechniker. Wie kam der Berufswechsel?

Ja, das ist wirklich schon lange her, über 30 Jahre. Nach meiner Ausbildung wurden damals die ersten Kostendämpfungsgesetze umgesetzt und die Situation war im Zahn-technikerhandwerk nicht wirklich rosig. Ich war jung und habe dann nochmal einen Berufswechsel in den öffentlichen Dienst gewagt. Und das war die richtige Wahl, wobei

Zahntechnik schon ein vielseitiger und kreativer Beruf ist.

Vielseitig ist ein gutes Stichwort. Sie haben neben Ihrer Tätigkeit als Beamter das Studium zum Diplom-Theologen begonnen und beendet. Wie kam es dazu? Und vor allem: Wie schafft man das?

Ganz klar: Persönliches Interesse und mal etwas zu tun, was nichts mit dem aktuellen Beruf zu tun hat, sind hier meine Treiber. Und auch dieses Gefühl, etwas für mich selber zu tun. Zeitlich ist es schon sehr aufwändig und geht mit Stundenreduzierung im Beruf einher. Manchmal bleibt auch weniger Zeit für Freizeit und andere Dinge im Leben übrig.

Haben Sie dennoch mal einen Moment erlebt, in dem Sie das Studium wieder Studium sein lassen wollten?

Klar, solche Momente gibt es, besonders in den Prüfungsphasen. Dafür war das Studium aber doch viel zu spannend und ich wollte ja auch für mich etwas tun, da sind solche Bedenken schnell vom Tisch.

Wie haben Ihre Kinder reagiert, als Sie wussten, dass Sie nun Theologie studieren würden?

Die fanden und finden das gut. Es hat ja nicht jede und jeder einen Vater, der Student – neben seinem Beruf – ist.

Was interessierte Sie denn besonders an den Studien-Möglichkeiten hier in Münster?

Die Möglichkeit, Theologie studieren zu können, und eben auch, dass die PTH eine Ordenshochschule ist. Davon gibt es nur noch ganz wenige.

Spiritualität als Alleinstellungsmerkmal

Warum hat das eine Anziehungskraft für Sie?

So hört man nicht nur in Vorlesungen von Spiritualität, sondern sieht dies auch konkret durch Frauen und Männer aus verschiedenen Ordensgemeinschaften vorgelebt. Diese Begegnungen zu erleben ist eine deutliche Bereicherung. Und zusätzlich kann man so erahnen, wie an einer Hochschule der Kapuziner franziskanisch gelebt und gearbeitet wird. Das ist ja schon ein besonderes Leitbild für eine Hochschule.

Was schätzen Sie an der PTH?

Es gibt da noch einige Merkmale: Die überschaubare Studienlandschaft, eine sehr persönliche Atmosphäre, gute Beziehungen zwischen Dozierenden und Studierenden und eine gute Möglichkeit, neben dem Beruf zu studieren, z.B. durch Blockveranstaltungen und Seminare.

Der Schwerpunkt „Spiritualität“ hat schon in Deutschland ein Alleinstellungsmerkmal, und dies eben zudem an einer Ordenshochschule studieren zu können, hat für mich einen besonderen Reiz ausgeübt.



Thomas Renzel / Foto: Brinkmann

Sogar so sehr, dass Sie für das Studium pendeln.

Um genau zu sein: 15 Minuten Fußweg und 40 Minuten Fahrzeit. Da kann man gut die Vorlesung vom Tage nachklingen lassen und auf der Fahrt noch mal in seinen Unterlagen nachlesen, was einem wichtig war.

Sie sind hauptberuflich Dozent am Institut der Feuerwehr in Nordrhein-Westfalen, Lehrbeauftragter an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW für das Fach Ethik und auch Lehrscheininhaber Rettungsschwimmen. Die Vermittlung von Wissen scheint ein wichtiger Teil für Sie zu sein?

Stimmt. Es macht sehr viel Spaß, Wissen, auch aus dem Theologiestudium, an Menschen, und hier besonders an junge Menschen weiterzugeben, die sich z. B. in der Ausbildung als Polizeibeamtin oder Polizeibeamter an der Hochschule befinden. Auch in der Verwaltungsausbildung für den gehobenen Dienst ergeben sich viele ethische Fragestellungen, die sich gerade in der heutigen Zeit gut erarbeiten lassen.

Wissen weitergeben – Ethisch handeln

Zum Beispiel?

4.2 Das fängt im eigenen Arbeitsumfeld der Studierenden an: Umgang mit Kolleginnen und Kollegen, Umgang mit Kunden und Bürgern, Gehorsam, Dienstleid, Macht und viele weitere Bereiche. Eigentlich gibt es gar keinen ethikfreien Lebensbereich, auch nicht im öffentlichen Dienst.

Was haben Sie im Theologie-Studium gelernt, was nun Ihre Inhalte im Fach Ethik bereichert?

Zwei Dinge. Einerseits, an Fragestellungen, Probleme und Aufgaben mit einer Systematik heranzugehen. Und andererseits merkte ich, dass viele in der Bibel aufgeworfenen Fragestellungen die Menschen auch ganz konkret im eigenen Berufs- und Privatleben beschäftigen und umtreiben. Schon immer, in der Vergangenheit, jetzt und mit Sicherheit auch in der Zukunft.

Also: Theologie in Wissenschaft und Praxis und das in die Zukunft gerichtet.

Ich bin fest davon überzeugt, dass Theologinnen und Theologen heute und in Zukunft umso mehr gebraucht werden. Die Fragestellungen werden immer komplexer und es bedarf einer soliden Ausbildung, um die Fragen der Menschen zu beantworten.

Was wird denn für Sie nach dem Studium kommen?

Nach dem Lizentiatsstudium wird sich nicht viel ändern; das was ich momentan mache, werde ich weiterhin versuchen inhaltlich gut zu tun, aber vielleicht mit einem erweiterten, wissenschaftlichen Blickwinkel.

Das Interview führte Lea Püchel

AHA und Amen – Corona und die Spiritualität

Actus Academicus / Digitales Zoom-Symposium am 08.12.2020 online

Prof. em. Dr. Ulrich Lüke,
Fundamentaltheologe und Krankenhausseelsorger:
Corona – eine Herausforderung für Glaube, Seelsorge und Theologie?

Prof. Dr. Ulrike Kostka,
Direktorin des Caritasverbandes im Erzbistum Berlin und Moraltheologin:
Katholische Care-Einrichtungen im Erzbistum Berlin in der Coronazeit

Prof. Dr. Arndt Büssing,
IUNCTUS Münster und Universität Witten / Herdecke:
Posttraumatisches Wachstum oder alles-wie-gehabt? – IUNCTUS-Befragung zu Belastungen und wahrgenommenen Veränderungen während der COVID-19-Pandemie

Prof. Dr. Thomas Dienberg OFM Cap,
Leiter IUNCTUS Münster und Professor für Theologie der Spiritualität, PTH Münster:
Christliche Lebenskunst im Angesicht der Coronapandemie – eine franziskanische Perspektive

DIES ACADEMICUS 2020

Auch der Dies Academicus stand 2020 ganz im Zeichen der Coronapandemie. Da wir in der Durchführung schon dazu gezwungen waren, neue Wege zu beschreiten und den Tag komplett online zu gestalten, wollten wir das Problem auch in den Vordergrund rücken. „AHA und Amen – Corona und die Spiritualität“ war die Überschrift, zu der wir verschiedene ReferentInnen, interne wie externe, geladen hatten.

4.3 Unsere Befürchtungen bestätigten sich nicht. Mit bis zu 60 TeilnehmerInnen war die digitale Zoomkonferenz gut besucht, als wir in unser Programm starteten. Den Auftakt machte, nach einer kurzen technischen Einweisung durch Herrn Schoch und die Begrüßung durch den Rektor P. Ludger Schulte, Prof. em. Dr. Ulrich Lüke, der als Fundamentaltheologe und Krankenhausseelsorger sowohl aus theoretischer wie praktischer Perspektive die Frage stellen konnte, inwieweit Corona eine Herausforderung für Glaube, Seelsorge und Theologie darstellt.

Frau Prof. Dr. Ulrike Kostka, Direktorin des Caritasverbandes im Erzbistum Berlin und Moraltheologin an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, gab spannende Einblicke in den Umgang katholischer



Foto: Andreas Schoch, PTH



Foto: Arndt Büsing 45

Care-Einrichtungen im Erzbistum Berlin mit der Pandemie. Ihr Vortrag, der durchaus als eine Art „Bericht von der Front“ bezeichnet werden kann, zeigte deutlich, wie ernst die Lage teilweise war.

44 Prof. Dr. Arndt Büsing, Lehrbeauftragter im IUNCTUS und Lehrstuhlinhaber an der Privatuniversität Witten / Herdecke referierte über die empirische Studie „Posttraumatisches Wachstum oder alles-wie-gehabt? – IUNCTUS-Befragung zu Belastungen und wahrgenommenen Veränderungen während der COVID-19-Pandemie“.

Christliche Lebenskunst in der Pandemie

Prof. P. Dr. Thomas Dienberg OFM Cap, Leiter des IUNCTUS und Professor für Theologie der Spiritualität an der PTH, schloss schließlich mit einem Beitrag zur christlichen Lebenskunst im Angesicht der Coronapandemie, wobei er eine franziskanische Perspektive auf das Thema einbrachte.

Vier spannende Vorträge zu einem Thema, das uns wohl noch über Jahre hinaus in Wissenschaft und Gesellschaft begleiten wird, waren so keinesfalls die befürchteten Ladenhüter, sondern wurden vom Publikum bei Zoom interessiert aufgenommen. Die Vorträge von Prof. Lüke und P. Thomas Dienberg können immer noch bei YouTube angesehen werden und werden weiterhin häufig geklickt.

Nach den wissenschaftlichen Beiträgen wurden durch den Rektor die Zeugnisträger genannt und die Zuschauer verabschiedet. Gerade für diesen feierlichen Teil des Dies Academicus, der als Actus Academicus ja immer in einem besonderen Rahmen stattfindet, sind wir, bei aller Liebe für ein erfolgreich durchgeführtes Online Format, jedoch froh, wenn wir in diesem Jahr unter Einhaltung der 2-G-Regel für Genesene und Geimpfte den Dies wieder in Präsenz abhalten können.

Andreas Schoch

NATUR, STILLE, BESINNUNG ...

Weitere Ergebnisse aus der Forschung „Corona und Spiritualität“ des IUNCTUS-Institutes

Seit Juni 2020 sammeln wir im Rahmen einer anonymen Online-Befragung, die von IUNCTUS initiiert wurde, kontinuierlich Daten über Empfindungen, Einstellungen und Verhaltensweisen während der Corona-Pandemie. Dabei geht es sowohl um das als belastend Erlebte als auch um wahrgenommene positive Veränderungen und um die Zufriedenheit mit

IUNCTUS KOMPETENZZENTRUM FÜR CHRISTLICHE SPIRITUALITÄT

der Unterstützung durch Freunde und Religionsgemeinschaften.

Untersucht wurden bisher 4.600 Personen, die zu unterschiedlichen Phasen der Corona-Pandemie rekrutiert wurden: Im Juni 2020 nach dem ersten Lockdown, in den „entspannten“ Sommermonaten Juli bis September 2020, während der zweiten Welle der Pandemie von Oktober 2020 bis Januar 2021, in der kurzen Entspannungsphase im Februar 2021, in der dritten Welle

von März bis Mai 2021, in den Sommermonaten Juni bis Juli 2021 und in der (momentan schwächeren) vierten Welle im August bis September 2021. – Die ersten Ergebnisse bis Januar 2021 wurden in internationalen Fachzeitschriften veröffentlicht;¹ nun wollen wir die Dynamik der Entwicklung in Bezug zu den oben genannten Zielvariablen abbilden, wobei zunächst auf das Einsamkeitsempfinden fokussiert wurde.²

Die Befunde und Erkenntnisse sind reichhaltig, die Implikationen für die Begleitung und Unterstützung derjenigen, die nicht so gut durch die Zeiten der Einschränkungen kommen, sind vielschichtig. Im Folgenden sollen kurz einige Grunderkenntnisse zusammenfassend dargestellt werden, die sich jedoch deutlich komplexer in Bezug auf diverse Einflussfaktoren („Confounder“) darstellen.

Pandemie: zwischen Erleiden und Gestalten

Zunächst: Viele empfanden sich während der Pandemie als einsam und sozial isoliert und hatten eine eingeschränkte Lebenszufriedenheit und ein geringes Wohlbefinden („depressive Gestimmtheit“). Diese ließ sich der Dynamik des Infektionsgeschehens und der entsprechenden Einschränkungen („Lockdowns“) zuordnen. Bestimmte Personengruppen waren hier sensibler als andere. Manche genossen „einsame Zeiten“ in Stille (im Sinne der Besinnung), während sich andere als vom Leben „abgeschnitten“ erlebten und sich einsam und sozial isoliert fühlten.

Beide Qualitäten der „Einsamkeit“ hatten gegenläufige Zusammenhänge mit dem Befinden und der Lebenszufriedenheit: Für die einen war es ein Erleiden und damit mit eher depressivem Befinden assoziiert, für die anderen waren die selbstbestimmten Zeiten des Rückzugs mit positiver Gestimmtheit assoziiert.

Während der Pandemie gab es auch eher positive Wahrnehmungen in fünf Bereichen: *Natur / Stille / Besinnung, Beziehungen, Lebensreflexion* und *Nutzung digitaler Medien* (u. a., um mit anderen in Kontakt zu bleiben und sich inspirieren zu lassen), während es für die *Spiritualität* (als Ressource) kaum positive Veränderungen gab, sondern eher ein weniger an Relevanz. Wie in der inhaltlich stark reduzierten Abbildung 1 zu erkennen ist, stieg mit dem zweiten Lockdown das Restriktionsempfinden signifikant an und flachte sich in folgenden Monaten etwas ab, blieb aber auf einem hohen Niveau. Von den positiven Wahrnehmungen sank infolge der Pandemiebedingten Einschränkungen besonders das Empfinden in den Kategorien *Natur / Stille / Besinnung* und *Beziehungen* ab, schwächer auch die *Nutzung digitaler Medien* und sehr deutlich *Spiritualität* als Ressource, während sich bei der *Lebensreflexion* kaum Veränderungen in Bezug zum Pandemie-Verlauf zeigten. Da im Sommer 2021 viele Einschränkungen des sozialen Lebens zurückgenommen wurden und viele eine COVID-19-Impfung erhalten haben, verbesserten sich viele der genannten Empfindungen und Verhaltensweisen wieder.

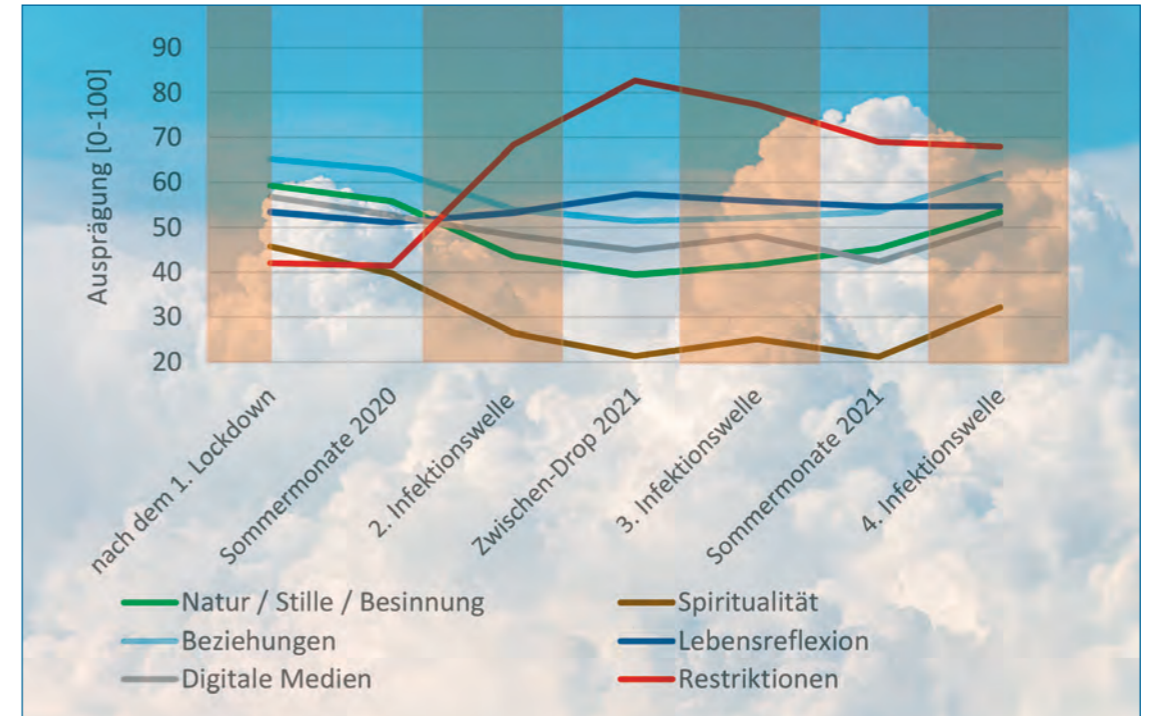


Abbildung 1 47

Die geringe Bedeutung des Faktors *Spiritualität*³ ist sicherlich erklärungsbedürftig. Da dem Verlauf unterschiedliche Kohorten zugrunde liegen, könnten sich Veränderungen in den Personenprofilen auswirken. Dies wurde in den Kohorten bis Januar 2021 untersucht: Zwar blieb der Anteil von Männern und Frauen ähnlich, aber die Gruppe derjenigen, die Halt im Glauben fanden, nahm mit der zweiten Infektionswelle ab und der Anteil derjenigen, die ihren Glauben aufgrund der Pandemie verloren haben, nahm zu. Parallel dazu nahm der Anteil der Betenden oder Meditierenden ab. Diese Rückgänge in Bezug zur *Spiritualität* und der spirituell-religiösen Praxis fanden sich jedoch auch

bei den religiösen Personen – die Auswirkungen der Pandemie haben sowohl religiöse als auch nicht-religiöse Menschen verunsichert. Aber es ist bedeutsam, dass auch nominell im Glauben stehende Personen religiöses Vertrauen eingebüßt haben.

Dies zeigte sich auch in der per se schon nicht sehr hohen Zufriedenheit mit der Unterstützung durch eine Religionsgemeinschaft vor Ort. Waren direkt nach dem ersten Lockdown 32 % damit eher zufrieden, so nahm der Anteil der Zufriedenen mit dem zweiten Lockdown ab (18 %) und blieb auch im weiteren Verlauf auf geringem Zufriedenheitsniveau. Die Sprachlosigkeit der Kirche und vieler ihrer Vertreter*innen, aber auch

die eingeschränkten sozialen und diakonischen Angebote zu Beginn der Pandemie haben sich mittlerweile zwar verbessert, aber der geringe Wiederhall in der Zufriedenheit mit der Unterstützung durch die Religionsgemeinschaften gibt zu denken.

haben, kann hier nicht erörtert werden. Die Theodizee-Frage klingt im Hintergrund der Befunde durchaus an. Es würde also nicht verwundern, wenn sich viele enttäuscht abgewendet und auch ihre Beziehung zu Gott in Frage gestellt haben.

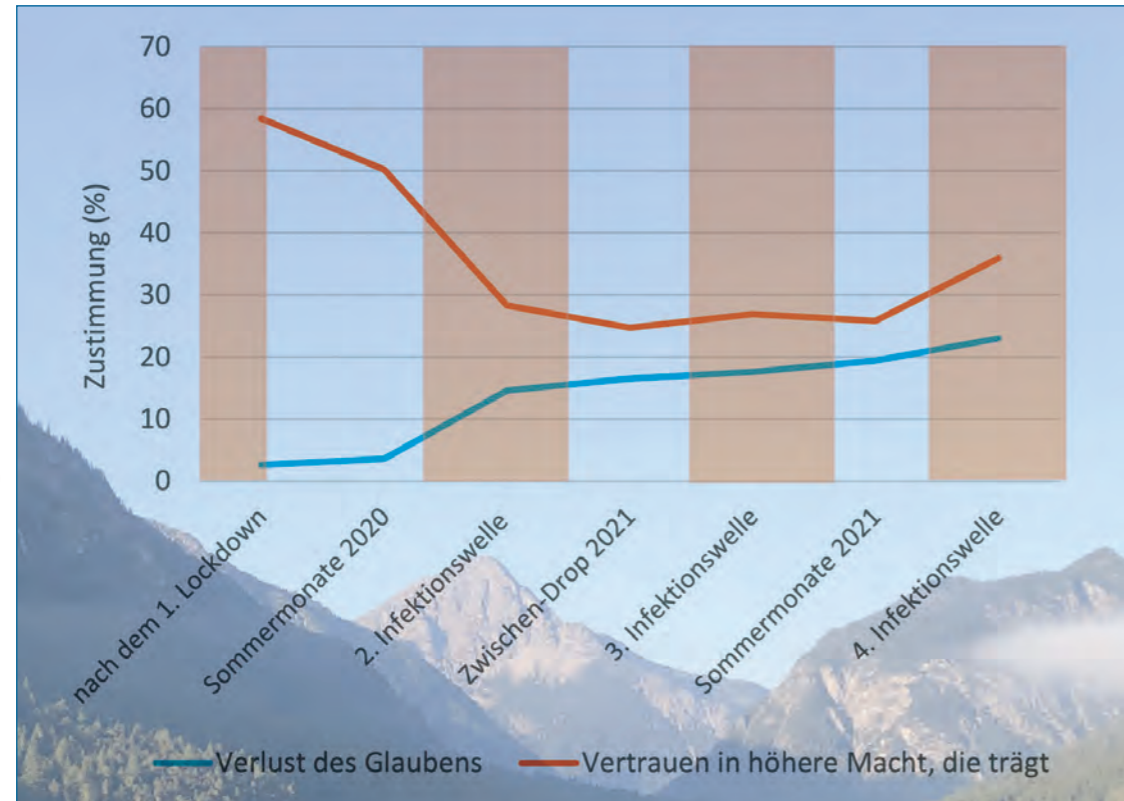


Abbildung 2

Zwischen Zufriedenheit und Vertrauensverlust

Ob und inwieweit die Kirchen tragfähige Antworten und Unterstützungsangebote in Bezug auf die empfundene Verunsicherung, Einsamkeitsempfinden und depressive Gemüthsstimmung insbesondere in den besonders belasteten Personengruppen gefunden

Dies konnte in der Tat nachgezeichnet werden: Im Verlauf der Pandemie nahm der Anteil derjenigen signifikant ab, die angaben, Vertrauen in eine höhere Macht zu haben, die sie trägt, während der Anteil derjenigen anstieg, die angaben, infolge der Pandemie ihren Glauben verloren zu haben (Abbildung 2).

Im Zuge der Pandemie mag das religiöse Vertrauen abgenommen haben, aber es spricht nichts dagegen, „proaktiv auf diejenigen zuzugehen, die sich als ‚ausgeliefert‘ und ‚zurückgelassen‘ empfinden“⁴, und kreative Wege der diakonischen Unterstützung

auszuprobieren. Hier sind alle Vertreter*innen der Glaubensgemeinschaften gefragt.

[Die Fußnoten zu diesem Text S. 102](#)

Arndt Büssing



Foto: Andreas Schoch, PTH

Arndt Büssing · Thomas Dienberg (Hg.)

Gottes Unverfügbarkeit und die Dunkle Nacht

Vom Umgang mit der
geistlichen Trockenheit

VERLAG FRIEDRICH PUSTET



GOTTES UNVERFÜGBARKEIT UND DIE DUNKLE NACHT

Viele Menschen machen in ihrem Glaubensleben die Erfahrung, dass Gott ganz anders ist als gedacht, dass ihre Gebete scheinbar nicht erhört werden und Gott sich ihnen trotz aller Sehnsucht nach Nähe entzieht. Das Themenfeld der Dunklen Nacht und der Geistlichen Trockenheit im Glaubensleben wird in diesem Buch von unterschiedlichen Autorinnen und Autoren sowohl aus theologischer als auch aus psychologischer und ärztlicher Sicht beleuchtet. Welche Erfahrungen haben andere mit diesem Erleben gemacht, wie sind diese damit umgegangen? Welche Strategien im Umgang haben sich bewährt? Welche Formen der Unterstützung könnte es geben? Diese und andere Fragen stehen im Mittelpunkt dieses Buches. Phasen geistlicher Trockenheit sind ein individuelles Erleben, das individueller Antworten und Einsichten bedarf, die man nur selber auf seinem Glaubensweg finden kann.

Arndt Büssing / Thomas Dienberg (Hg.)
Gottes Unverfügbarkeit und die Dunkle Nacht
Vom Umgang mit der geistlichen Trockenheit
Verlag Friedrich Pustet 2021



Triptychon im Münsteraner Dom / Foto: Andreas Schoch, PTH



P. Cosmas Hoffmann und Dr. Höffner mit Teilnehmern

Foto: Annemarie Ostermann-Fette

„WARUM ICH DAS WORT SPIRITUALITÄT NICHT MEHR HÖREN KANN“

Aus dem benediktinischen Dreiklang „ora et labora et lege“ hat mich die Teilnahme an der IUNCTUS-Weiterbildung vor allem auf den dritten Ton aufmerksam gemacht: auf das Lege! Die Vorträge, Impulse und Gespräche haben mich zum Nach-Denken des Gehörten motiviert. Dabei bin ich auf Literatur gestoßen, die mich fasziniert hat. Mein Beitrag zum Abschluss der Weiterbildung versteht sich weniger als die konsequent durchgeführte Bearbeitung einer theologischen Fragestellung. Vielmehr hat die Arbeit den Charakter eines Kaleidoskops verschiedener theologischer Suchbewegungen der Gegenwart.

„Warum ich das Wort Spiritualität nicht mehr hören kann“ – das versuchte Fulbert Steffensky bereits 2014 in der Form einer Selbstbefragung zu begründen.¹ In seinem Beitrag für die Zeitschrift Publik Forum artikuliert er sein Unbehagen an den Angeboten eines Marktes, auf dem Wellness-Praktiken feilgeboten und spirituell aufgeladen werden. Steffensky stellt die narzisstische Selbstbezüglichkeit dieser Angebote in Frage und kritisiert sie aus einer theologischen Perspektive: Wem dienen diese Angebote, und wem sind sie verpflichtet?

Wie groß die Versuchung der Religionen respektive der Kirchen ist, in Zeiten der Krise zum Beispiel mit digital-liturgischen



54 Der Kursteilnehmer Ferdinando Schilles mit der Skulptur „Kairos“ des Künstlers Walter Green / Foto: Annemarie Ostermann-Fette

Schnellschüssen oder mit der Versicherung staatsbürgerlicher Bereitschaft zur Anpassung ihre Systemrelevanz unter Beweis zu stellen, hat die Corona-Pandemie seit März 2020 ernüchternd deutlich gemacht. Theologisch drängt sich die Frage auf, wie eine Praxis der Spiritualität zu fassen ist, die im christlichen Gottesglauben gründet und zugleich in den Herausforderungen des Alltags eine Lebenskönnerschaft fördert, die der Verzagt-heit und einer Weltflucht widersteht.

Magnus Striet hat die Gottesfrage im Zeichen der Corona-Pandemie in einem Essay zugesplitzt.² Er schreibt: „Theologie ist das Nachdenken über das, was geglaubt wird und als vernünftig geglaubt werden kann. (...)“

Sauber zu denken bedeutet nicht zwangsläufig, Erfahrungen außen vor zu lassen.“³ Und: „Der Glaube kann Ausdruck der Freiheit eines Menschen sein, der selbst denken und urteilen will.“⁴ In diesem Verständnis sind die folgenden Ausführungen ein Versuch, Spiritualität theologisch zu reflektieren und nach Spuren für ihre Alltagstauglichkeit Ausschau zu halten. Ausgangspunkt hierfür ist ein theologisch reflektierter Gottesglaube, der in einer spirituellen Praxis seinen Ausdruck findet.

Religion in spätmoderner Zeit

Die Epoche der Renaissance zu Beginn der Neuzeit, die Geschichte der Reformation und die dann folgende Zeit der Aufklärung waren

Initialzündungen für ein sich änderndes Selbst- und Weltverständnis menschlicher Existenz.⁵ Menschen verstanden sich nicht länger als Teil eines Gott gegebenen Kosmos, in dem jede*r und alles seinen Platz hatte; sie begannen, die Welt, in der sie leben, zu hinterfragen.⁶ Der massive Versuch im 19. Jahrhundert, mit verschiedenen am päpstlichen Primat orientierten Maßnahmen eine katholische Welt zu konstruieren (und zwar in Abgrenzung zur Moderne und ihrer vermeintlichen Irrtümer),⁷ muss spätestens mit dem Zugrundegehen volkskirchlicher Strukturen in den westlichen Gesellschaften als gescheitert betrachtet werden.

Die Frage „Glauben, wie geht das?“⁸, wie Klaus Hemmerle sie Ende der 1970er Jahre stellte, muss heute noch akzentuierter formuliert werden. Dabei ist nicht nur das Verständnis der Glaubensinhalte (also die *fides quae creditur* – der Glaube, der geglaubt wird), sondern auch der Glaubensakte (also die *fides qua creditur* – der Glaube, mit dem geglaubt wird) zu schärfen. Das Ziel wäre, den christlichen Glauben in spätmoderner Zeit praktisch handlungsorientierend und damit hilfreich für eine Lebenskönnerschaft zu entfalten, ohne die Gottesfrage zu anästhesieren.

Glauben, wie geht das?

Mit Blick auf die Subjekte des Glaubens ist zu fragen: Wie können Christ*innen in Gebärden und Handlungen Ausdrucks-

formen finden, die sie einerseits als kongruent mit ihrer reflektierten Glaubensmotivation erleben, und die ihnen andererseits Resonanzverhältnisse zur Mitwelt eröffnen?⁹

Traditionelle Ausdrucksformen kirchlicher Frömmigkeit werden im säkularen Umfeld sehr oft nicht mehr verstanden. Vieles aus dem Repertoire volkskirchlicher Rituale wirkt auf säkulare Zeitgenoss*innen fremd, wenn nicht gar befremdlich. Mit trotzigem Habitus daran festzuhalten, ohne gleichzeitig nach anderen Orientierungskor-dinaten Ausschau zu halten, würde einer weiteren Entfremdung von religiös-kirchlich verortetem Leben und säkularer Welt Vorschub leisten. Ein Bewahren um jeden Preis wäre zugleich der Verzicht auf einen Erkenntnisort jenseits (und nicht nur an den Rändern) der binnenkirchlichen Welten. Dort gäbe es für die Theologie neue Orte mit erkenntnistheoretischer Qualität zu entdecken.¹⁰

Noch dramatischer stellt sich die Frage, wie der biblische Missionsauftrag im Verhältnis zur Welt und zu den Gläubigen anderer Kulturen und Religionen verstanden und wahrgenommen werden kann. Die Dokumente des II. Vatikanischen Konzils sind diesbezüglich noch längst nicht erschöpfend bearbeitet und in ihrer Konsequenz ausgewertet worden.¹¹ Ein Missionsverständnis, das dem Anderen und Fremden übergestülpt wird und dessen kulturelle Leistungen und Eigenarten missachtet, diskreditiert sich selbst.¹² Die aktuellen Berichte aus Kanada

über die Zwangsassimilierung indigener Kinder in kirchlichen Einrichtungen sind dafür erschütternde Zeugnisse und fordern Theologie und Kirche zur Stellungnahme heraus.

Christentum als Stil

Wie lässt sich ein Vollzug des Christlichen beschreiben, in dem sich dieses im kommunikativen Handeln selbst aussetzt und riskiert und gerade darin die Chance erfährt, Korrektur, Vertiefung und Entfaltung für das eigene Selbstverständnis zu finden? Anders gefragt: Lässt sich Christsein unter den Voraussetzungen der Spätmoderne als ein Stil konzipieren?

56 Leitgedanken deutet und interpretiert der Pariser Fundamentaltheologe Christoph Theobald SJ die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils zum Religions- und Kulturpluralismus. In seiner Arbeit setzt er sie zu einem Gedanken des französischen Phänomenologen Maurice Merleau-Ponty in Beziehung. Dieser hatte 1960 den Stil als „Kennzeichen einer Art und Weise, die Welt zu bewohnen“ definiert.¹³ Wenn Christsein als Stil beschrieben wird, geht es also nicht nur um die Inhalte des Christlichen, sondern um Weisen der Weltgestaltung, die mit diesem Stil möglich werden: Wie beziehen sich Christ*innen auf die Welt und den Alltag? Wie realisieren sie dabei die Anerkennung anderer¹⁴ und reflektieren dabei deren Resonanzen auf ihr eigenes Selbst- und Weltverständnis?

Von Scouts und dogmatischen Nestflüchtern

Ein Beispiel für diese theoretischen Ausführungen sind die städtischen Sozialräume der westlich geprägten Gesellschaften mit ihrer säkularen Prägung. In den urbanen Lebensräumen brechen existenzielle Fragen



„Weiterbildung Spiritualität“, Gruppenfoto am Abschlusswochenende 07/2021
Foto: Annemarie Ostermann-Fette

auf: ausgelöst von der Bedrohung durch wirtschaftlich prekäre Lebensumstände, der Angst vor Vereinsamung, der Wahrnehmung

von Grenzen der Mobilität – um nur einige zu nennen. Fragen dieser Art sind nach Hans-Joachim Höhn als „religionsproduktiv“ zu betrachten.¹⁵ Ob sich dabei das Engagement von Christ*innen als hilfreich

Wider die Tendenz zur Selbstbanalisierung

auswirken kann, hängt von Voraussetzungen ab. „Das Religiöse hat in diesem Kontext nur dann eine Chance, wenn es auf nicht-triviale Weise urbanen Trivialisierungstendenzen und -agenten ebenso widerstreitet wie der Gefahr der Selbstbanalisierung.“¹⁶

Anschaulich skizziert Höhn das Persönlichkeitsprofil derjenigen, die eine solche Präsenz jenseits von Trivialität und Banalität ermöglichen können. Er spricht von der „religiös-säkularen Doppelsexistenz“¹⁷ derjenigen, die diesen christlichen Stil verkörpern. Es braucht „Charismen und Charaktere der Spurensucher und Scouts, der Vor- und Querdenker, der Kundschafter und Fremdenführer, die zu den religiösen Ressourcen des Lebens in der Stadt führen. Gesucht sind spirituelle Vernetzungstalente und dogmatische Nestflüchter, die den Glauben verkünden, dass sie keinen Glaubenssatz aussprechen, den sie nicht zuvor der kalten Luft des Unglaubens ausgesetzt haben.“¹⁸ Sie verbinden die Wertschätzung von Verteidiger*innen mit dem Mut von Entdecker*innen.¹⁹

57 Scouts und dogmatische Nestflüchter zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich mit einem fremden kulturellen Terrain vertraut gemacht haben. In unserem Zusammenhang ist an die Segmente einer offenen liberalen Gesellschaft zu denken, die den Ängstlichen und den Verteidigern traditioneller Rechtgläubigkeit suspekt sind und bei ihnen Unbehagen oder Abwehr auslösen. Die Spurensucher und Kundschafter bleiben in den religiösen Milieus, aus denen sie sich herausgewagt haben, beheimatet. Als Scouts und Fremdenführer im Neu- und Fremdland sind sie in der Lage, Karten gesellschaftlicher Wirklichkeiten zu lesen, die sie zur Verfügung stellen können. Damit ermutigen und begleiten sie zum Aufbruch.

Das Konzept der religiös-säkularen Doppel­existenz gibt Hinweise auf einen Habitus der Beherztheit und der Zuversicht, an dem es in kirchlichen Kreisen oft fehlt. Die Frage, welchen Scouts man sich anvertraut, um den eigenen Weltbezug zu korrigieren, ist damit noch nicht geklärt. Meine Wahrnehmung ist, dass die Wahl vieler Kirchenleitenden auf solche Scouts fällt, die sich auf die Optimierung von Prozessen in ihren auf Effizienz ausgerichteten Institutionen verstehen. Für hohe Geldbeträge werden von den ratlosen Ordinariaten Werbefachleute und Berater à la McKinsey gedungen, die Erfolgsstrategien vermitteln sollen. Zu befürchten ist, dass deren Empfehlungen angesichts der vermuteten spirituellen Herausforderungen zu kurz greifen und ihre in Hochglanz präsentierten Empfehlungen im Ergebnis über Trivialität und Banalität nicht hinauskommen. Den Konzepten dieser Agenturen fehlt das Moment der Unverfügbarkeit.²⁰ Ihrem Beratungswissen scheint eine quasi dogmatische Würde zugeschrieben zu werden, die erwartungsgemäß auf einen Erfolg hinauslaufen muss: das Funktionieren des Apparates. Aber der Gedanke der religiös-säkularen Doppel­existenz wird auch zu kurz greifen, wenn er lediglich als pastorale Strategie auf die Wiederherstellung der Sprachfähigkeit im säkularen Raum enggeführt wird.

Das Motiv der Sehnsucht unter dem Vorzeichen der Unverfügbarkeit – oder: „Ne pas sans toi“ (Michel de Certeau)

Es ist zu erwarten, dass die Karten der sozial-kulturellen Wirklichkeit, mit denen Gott-Suchende sich orientieren, ständig einer Revision unterzogen werden müssen. Erfahrungen mit der Welt und den Menschen, die einmal gemacht wurden, wollen erweitert und vertieft, ihre Deutungen korrigiert werden. Sie sind dann je neu und anders in den Zusammenhang des biblisch-kirchlichen Gottesglaubens zu stellen. Die Glaubenden als Subjekte und als Gemeinschaft müssen damit rechnen, ständig zu Entdeckungen in fremden Bezügen herausgerufen zu werden und sich auf Neues einzulassen. Diese spirituelle Dynamik ist als Prozess zu denken, der in Raum und Zeit ohne Abschluss bleibt.²¹ Sie entzieht sich dadurch fundamentalistisch behaupteten letzten dogmatischen Wahrheiten.

Die spirituelle Sehnsucht, die zu dieser Offenheit befähigt und motiviert, hat der französische Soziologe Michel de Certeau SJ mit dem Gedanken „Ne pas sans toi“ (dt.: Nicht ohne dich – du fehlst mir!) beschrieben.²² Darin drückt sich die Sehnsucht nach dem abwesenden Gott als Ausgangspunkt für die Reise zum Anderen, zum Fremden aus. Im Anderen und Fremden wird dabei nicht ein zu vereinnahmendes Objekt gesehen, sondern die Wahrnehmung des fehlenden Gottes. Das Beziehungsgeschehen,

das sich eröffnen kann, bleibt riskant. Erfahrungen von Schmerz, Scham oder Dankbarkeit sind möglich. Die Wechselseitigkeit im Beziehungsgeschehen kann ein tieferes Verständnis Gottes, seiner selbst wie auch des Anderen bewirken, bleibt in der Konsequenz aber unverfügbar.

Von entsprechenden Erfahrungen berichten nach Certeau die Texte der Bibel. Diese sind demnach Zeugnisse einer Sehnsucht nach Gott. Eine biblisch oder in der Tradition des Glaubens bezeugte Sehnsucht kann nicht imitiert, sondern muss je neu gewagt werden. Anlässe für solche spirituellen Reisen sind – den religionsproduktiven Fragen bei Höhn vergleichbar – Ereignisse, die Certeau „coupures“ (dt.: Schnitte) nennt.²³ „Gott zieht vorüber, wir können ihn nur ‚von hinten‘ sehen“²⁴ – so lässt sich dieser Gedanke der „Coupures“ in der Sprache Certeaus fassen. Wer sich von einer Coupure-Erfahrung berührt erfährt, kann sich auf die spirituelle Reise begeben und dabei in eine eigene Antwort hineinwachsen.²⁵

Dem Vertrauen Luft zum Atmen geben

Diese Dynamik vollzieht sich als eine der Liebe, die zugleich eine ständige Umkehr zu Gott beschreibt. Sie widersteht der Versuchung, letzte Wahrheiten zu behaupten und deren Umsetzung fundamentalistisch einzufordern. Vielmehr ist sie als Angebot zu einer Befähigung zu verstehen, mit der angesichts der komplexen Herausforderungen

der globalisierten Spätmoderne Lebensvertrauen entwickelt werden kann.²⁶ In seiner philosophischen Studie über das Vertrauen kommt Martin Hartmann zu der Einsicht: „Dem Vertrauen Luft zum Atmen zu geben heißt, ihm Räume zu gewähren, in denen es sich entfalten kann, ohne diese Räume abzudichten, um sie vor Gefahren zu schützen.“²⁷

Der Versuch, Spiritualität theologisch zu reflektieren und nach Spuren für ihre Alltagstauglichkeit Ausschau zu halten, stößt im gegebenen Rahmen an seine Grenzen. Viele Aspekte des Essays wären weiter zu entfalten und tiefer zu begründen. Es sollte deutlich werden, dass eine christliche Praxis der Spiritualität theologisch zu begründen ist, damit sie nicht der Banalität und Selbsttrivialisierung zum Opfer fällt. Daraus folgt das Verständnis des Christentums als eines Stils, der den anderen Raum geben will, vor allem dem Anderen, Gott selbst.²⁸

Die Fußnoten zu diesem Text S. 102

Peter van Elst, Seelsorger im Rochus-Hospital Telgte

EXERCITIUM

Start des neuen Fortbildungsprogramms für Geistliche Begleitung

Das eigene Leben aus der Perspektive des Glaubens reflektieren, geistliches Wachstum ermöglichen, Entscheidungssituationen, Krisen und Konflikte bewältigen und entdecken, wo Gott seine Spuren in die persönliche Geschichte einzeichnen will – dabei will die Geistliche Begleitung helfen. Sie möchte Menschen auf ihren Lebenswegen unterstützen und die Aufmerksamkeit für das Wirken des Heiligen Geistes in der eigenen Person, in Beziehungen und im weiteren sozialen Umfeld fördern.

In Zusammenarbeit mit den Bistümern Münster und Osnabrück und dem Erzbistum Hamburg startet IUNCTUS im kommenden Jahr den Ausbildungskurs „Exercitium“ für Geistliche Begleitung. Er umfasst 33 Kurstage in acht Modulen, eine gemeinsame Exerzitienwoche und einen weiteren Exerzitienkurs.

Der Kurs richtet sich an Frauen und Männer, die hauptberuflich oder ehrenamtlich in seelsorglichen Kontexten tätig sind und sich für den Dienst der geistlichen Begleitung qualifizieren wollen. Er will zu einer Achtsamkeit für Gottes Gegenwart

im persönlichen Leben, in den Zeichen der Zeit und im pastoralen Umfeld führen, das Wachstum der eigenen geistlichen Haltung und spirituellen Sprachfähigkeit fördern und die Offenheit für geistliche Wandlungsprozesse stärken. Inhalte des Kurses sind daher u. a. die Biografie des eigenen geistlichen Weges, das Kennenlernen spiritueller Traditionen, der Umgang mit der Bibel in der geistlichen Begleitung, geistliche Übungsformen, die Unterscheidung und Entscheidung auf dem geistlichen Weg, Theorie und Praxis eines geistlichen Begleitungsgesprächs sowie die Berührungspunkte von Psychologie und Spiritualität.

Der Kurs „Exercitium“ wird geleitet von Johannes Heimbach, Pastoralreferent in der Diözese Münster, und Sr. Ulrike Diekmann cps, Pastorale Mitarbeiterin in der Diözese Osnabrück. Für die einzelnen Module werden zudem Fachreferentinnen und -referenten eingeladen.

Weitere Informationen unter:
<http://www.iunctus.de/fort-weiterbildung/programme/exercitium/>



Foto: Privat

„Die Kirche wird ihre Glieder – Priester, Ordensleute und Laien – in diese „Kunst der Begleitung“ einführen müssen, damit alle stets lernen, vor dem heiligen Boden des anderen sich die Sandalen von den Füßen zu streifen (vgl. Ex 3,5). Wir müssen unserem Wandel den heilsamen Rhythmus der Zuwendung geben, mit einem achtungsvollen Blick voll des Mitleids, der aber zugleich heilt, befreit und zum Reifen im christlichen Leben ermuntert.“

(Papst Franziskus, Evangelii Gaudium 169)

„Jede gläubige Christin und jeder gläubige Christ kann diese Erfahrung geistlicher Begleitung für sich entdecken – und ich ermutige ausdrücklich dazu, wenn Menschen an solche Punkte im Leben kommen, die eine gut begründete innere Entscheidung brauchen. Das können traurige, schwierige Situationen sein, aber auch solche, die einen positiv bewegt haben. Sich das näher anzuschauen, kann nur gut sein.“

(Bischof Felix Genn, Münster)

WEHT DER GEIST, WO ER WILL?

*Neues Projekt und ein erstes
Symposium an der PTH:
Geistliche Schriftauslegung*

Die Bibel ist die Grundlage des Glaubens. International üblicher Standard, die Bibel zu erschließen, ist die historisch-kritische Methode. Sie wird selbstverständlich auch an der PTH angewandt. Eine Beschränkung der Bibelexegese auf die historisch-kritische Methode ist jedoch einseitig und schreckt nicht wenige von der Bibel ab. Eine uralte Form, die Bibel anders, persönlich zu rezipieren, ist die **62** Geistliche Schriftauslegung. Mit Wurzeln schon in der frühjüdischen Zeit wird geistliche, „allegorische“ Exegese des Alten und Neuen Testaments durch die Kirchenväter von den ersten Jahrhunderten an praktiziert. Im Mittelalter und der Reformationszeit setzte sich das fort. Erst die Aufklärung mit der Betonung der Vernunft suchte den Abstand zu diesem stets subjektiven Zugang. Dass jedoch bis heute eine Sehnsucht da ist, die Heilige Schrift spirituell zu „mir“ sprechen zu lassen, ist unverkennbar. Man denke nur an Formen wie Bibel-Teilen, Bibliolog oder Bibliodrama, die sich zunehmender Beliebtheit erfreuen.

Ein neues Projekt der PTH möchte Phänomen und Geschichte der Geistlichen Schriftauslegung systematisch erforschen. Was ist Geistliche Schriftauslegung? In

welchem Verhältnis stand/steht sie zur historisch-kritischen Methode? Vor allem: Welche Beispiele gibt es durch die Jahrhunderte hindurch, die es wert sind, einmal gezielt vorgestellt zu werden?

Das Projekt unter Federführung von Prof. Dr. Gerhard Hotze und Dr. Christian Uhrig (PTH), verstärkt durch Prof. Dr. Gudrun Nassauer (Fribourg) und Claudio Ettl (Nürnberg), ist langfristig angelegt und möchte beim Echter-Verlag eine Publikationsreihe „Geistliche Schriftauslegung“ etablieren, die in den nächsten Jahren regelmäßig geistliche Autoren der Auslegungsgeschichte präsentieren und kommentieren wird. Mit dem Projekt wird eine Lücke geschlossen, da eine derart gründliche wissenschaftliche Erforschung geistlicher Exegese bislang fehlt. Wo könnte ein solches Unternehmen besser angesiedelt sein als an der PTH, die als wissenschaftliche Hochschule zugleich die Theologie der Spiritualität als Markenkern hat?

Als Auftakt zu dem Projekt findet am 11./12. Februar 2022 an der PTH eine internationale Tagung zu dem Thema statt. Unter dem Titel „Eigenmächtig ausgelegt oder vom Geist getragen (2 Petr 1,21f.)?“ soll dem skizzierten Mangel abgeholfen und eine fundierte Standortbestimmung Geistlicher Schriftauslegung vorgenommen werden. Dafür konnten renommierte Spezialist*innen aus Wissenschaft und Orden gewonnen werden. Ein Highlight wird am Freitagabend die musikalisch umrahmte Dichterlesung mit dem Priester und Poeten Br. Andreas Knapp (Leipzig) sein.

Weht der Geist, wo er will?



Foto: Andreas Schoch, PTH

Willkommen sind alle in der Pastoral Tätigen, Theolog*innen und Historiker*innen an Hochschulen, Lehrer*innen, in der jüdisch-christlichen oder innerchristlichen Ökumene Engagierte, spirituell Suchende oder einfach am Thema Bibel Interessierte. Anmeldungen nimmt die PTH entgegen (Kostenbeitrag 80 €).

Info: pth-muenster.de/termine/internationales-symposium-geistliche-schriftauslegung/

Prof. Gerhard Hotze

Weht der Geist, wo er will?



Provincia di Colonia, Reprint aus: *Atlante Cappuccino*, Karte 45, Rom, 1990 (1632)

64

800 JAHRE FRANZISKANISCHES LEBEN

Wie die ersten Minderen Brüder nach Deutschland kamen

Wir begehen 2021 die Ankunft der Franziskaner vor 800 Jahren in Deutschland. Doch hat dieses Sesshaftwerden eine lange Vorgeschichte, auf die hier zuerst einzugehen ist. Sie setzt ein großes Sendungsbewusstsein voraus und beinhaltet auch ein Scheitern. Erst in einem zweiten Anlauf, eben ab 1221, gelang die Deutschland-Mission. Dass die Brüder in den Norden kamen, liegt an einigen von ihnen aus dieser Gegend und letztlich am Gründer selbst, der sie geschickt hat.

Ein Schlüsselerlebnis in der Jugend des Franz von Assisi

Franziskus war lange auf der Suche nach seinem Weg. [...] Da geschieht es eines Tages, an dem die Heilige Messe zu Ehren der Apostel gefeiert wird – es war vielleicht am Matthiastag, dem 24. Februar 1208 –, dass das Evangelium von der Aussendung der Apostel (Mt 10,5-14) ihn ganz neu trifft. Was er sicher schon mehrmals gehört hat und jetzt nach der Messfeier sich nochmals vom Priester erklären lässt, bestätigt seine Lebensweise: Weder Gold noch Geld bei sich tragen, keinen Vorrat mit sich nehmen, kein zweites Hemd, keine Schuhe ... Und als Auftrag kommt hinzu: das Reich Gottes und Buße predigen. „Das ist es, was ich will, das ist es, was ich suche, das verlange ich

aus ganzem Herzen zu tun“, ruft Franziskus glücklich aus (1 Cel 22; 3 Gef 25: FQ 213). Dieser Durchbruch zu einem Leben wie die Apostel prägt nun seine Existenz. [...]

Die Sendungsrede und die Bergpredigt Jesu bleiben für Franziskus maßgebend. Sie kennzeichnen seine Verkündigung und sein Verhalten. [...] Als sich ihm ab 1209 Gefährten anschlossen, dachte er zunächst nicht daran, sich an einem Ort als Gemeinschaft niederzulassen, sondern in Gruppen unterwegs zu

„Geht, je zwei und zwei!“

sein. Kaum waren sie acht, teilte Franziskus in einer symbolischen Geste sie in vier Gruppen zu je zwei Mann und sagte zu ihnen: „Geht, Geliebte, je zwei und zwei nach den verschiedenen Weltgegenden und verkündet den Menschen die Botschaft vom Frieden und von der Buße zur Vergebung der Sünden! Seid geduldig in der Not, voll Zuversicht, dass der Herr seine Verheißung erfüllen wird. Denen, die euch fragen, antwortet demütig; die euch verfolgen, segnet; denen, die euch Unrecht antun und verleumden, sagt Dank, weil uns dafür das ewige Reich bereitet ist“ (1 Cel 29: FQ 217).

Gescheiterte Missionsversuche

Die Sendung über Assisi und Italien hinaus zeigt sich bei Franziskus spätestens 1212, als er „voll flammender Sehnsucht nach dem Martyrium nach Syrien hinüberfahren wollte, um den Sarazenen den christlichen Glauben zu verkünden und Buße zu predigen. [...] Über Frankreich und Spanien wollten sie

nach Marokko gelangen. Doch in Spanien bekam Franziskus einen schweren Malaria-Anfall und musste umkehren (vgl. 1 Cel 56). Was er selbst bisher noch nicht erreicht hatte, das suchte er durch seine Brüder zu erreichen. [...] Die geeignete Plattform, für die Mission zu werben, waren die jährlichen Kapitel, die Versammlungen bei der Portiunkula, dem Stammquartier der Brüder; so auch 1217. In diesem Jahr „schickte Franziskus ... Brüder nach Frankreich, nach Deutschland, nach Ungarn, nach Spanien und in die anderen Provinzen Italiens, zu denen die Brüder noch nicht gelangt waren.“ (Jord 3-4: FQ 971f). [...]

Verprügelt und gescheitert

In Deutschland scheiterte die erste Missionsgruppe, wie wiederum der Chronist Jordan von Giano erzählt: „Nach Deutschland wurde Bruder Johannes von Penna mit etwa 60 oder mehr Brüdern geschickt. Als sie ohne Kenntnis der Landessprache in deutsche Gebiete kamen und man sie fragte, ob sie Unterkunft, Essen oder dergleichen wünschten, antworteten sie: ‚Ja‘. So nahmen einige sie gütig auf. Da sie nun merkten, dass sie dank des Wortes ‚Ja‘ menschlich behandelt wurden, beschlossen sie, auf alle Fragen mit ‚Ja‘ zu antworten. Auf die Frage, ob sie Häretiker seien und ob sie kämen, um Deutschland anzustecken, wie sie die Lombardei ins Verderben geführt hätten, geschah es daher, dass sie ebenfalls mit ‚Ja‘ antworteten. So wurden einige verprügelt, einige

65



Foto: Pixabay

66

eingekerkert, andere ausgezogen nackt zum Tanzen geführt, den Leuten zum lustigen Spektakel. Als die Brüder sahen, dass sie in Deutschland nicht fruchtbar wirken konnten, kehrten sie nach Italien zurück. Aufgrund dieser Geschehnisse hielten die Brüder Deutschland für so grausam, dass sie dort hin nur im Verlangen nach dem Martyrium zurückzukehren wagten (Jord 5: FQ 972). Ähnlich war die Erfahrung in Ungarn.

Die schnelle Ausbreitung der Franziskaner in Deutschland

Der Italiener Jordan von Giano als Kronzeuge für den Aufbruch nach Deutschland

Über die Ankunft der Minderen Brüder in deutschen Landen informiert uns fast ausschließlich einer der Ihren: der aus Umbrien stammende Jordan von Giano. Um 1195 im

Dorf Jano, heute Giano, zwischen Foligno und Montefalco geboren, schloss er sich als geweihter Diakon um 1217 der dynamischen Gruppe um Franz von Assisi an und erlebte die Krisen mit, die der junge Orden bis zur endgültigen Regelfassung durchmachte. Alle weiteren Nachrichten über ihn erfahren wir nur aus seiner *Chronik*, die er auf Wunsch des Provinzkapitels der Saxonia in Halberstadt 1262 Bruder Balduin von Brandenburg diktiert hat. [...]

Das Gute ist, dass Jordan sowohl vom Misserfolg der Brüder berichtet, wie wir gehört haben, wie auch vom Erfolg, an dem er selbst beteiligt ist, zuerst unfreiwillig, dann mit immer größerem Engagement bis ins hohe Alter. In Erscheinung trat Jordan erstmals 1221 gegen Ende des an die 3.000 Brüder zählenden Generalkapitels in Assisi, als Franziskus erneut zur Mission in Deutschland aufrief und jene Brüder, die dazu bereit

waren, bat, zur Seite zu treten. Es erhoben sich ungefähr 90 Brüder. Auch Jordan stand auf, aber nicht um mitzugehen, sondern nur, um jene kennen zu lernen, die vermutlich in Deutschland das Martyrium erleiden würden. Doch ein anderer Diakon, Palmerius, der später in Magdeburg Guardian werden sollte, zog ihn an sich und wollte, dass er mitgehe. Auch Bruder Cäsar von Speyer, der als Minister für Deutschland vorgesehen

Mit 90 Brüdern nach Deutschland

war, wollte dies. Doch Jordan schwankte hin und her, bis „Bruder Elias ihm in der Kraft des heiligen Gehorsams befahl, mit Bruder Cäsar nach Deutschland zu eilen“. Der neugierige, zögernde und nicht gerade risikofreudige Jordan schließt dieses lange Kapitel 18 recht selbstbewusst: „Dies ist Bruder Jordan, der das für euch aufschreiben lässt. Durch dieses Ereignis kam er nach Deutschland. Der Wut der Deutschen, vor der er so bange war, entging er. Zusammen mit Bruder Cäsar und den anderen Brüdern pflanzte er den Orden der Minderbrüder erstmals in Deutschland ein“ (Jord 18: FQ 983). [...]

In seiner Chronik spricht Jordan nie in der 1. Person, in der Ich-Form, sondern immer in der 3. Person, indem er von sich wie von einem anderen erzählt. Trotzdem dürfte deutlich geworden sein, dass er eine wichtige Rolle spielte, zuerst im Aufbau der einen Provinz Teutonia, später in seiner eigenen Provinz Saxonia, denn auf dem Generalkapitel im Mai 1230 zu Assisi

wurde die große deutsche Provinz geteilt in eine Rheinische und eine Sächsische. Mit Recht kann er darum sagen, dass er mit Bruder Cäsar und anderen Brüdern den Orden in Deutschland eingepflanzt hat.

Bruder Cäsar von Speyer – Prediger, Provinzial und Organisator

Als Erzähler nennt Bruder Jordan viele Namen. Einige bekommen nur durch seine Aussagen ein konkretes Gesicht, andere sind aus weiteren Quellen bekannt und werden durch Jordan näher gezeichnet, so vor allem Bruder Caesarius oder Cäsar von Speyer. Von ihm sagt Jordan:

... knapp dem Scheiterhaufen entkommen

„Cäsar, ein Deutscher aus Speyer gebürtig und Subdiakon, war in der Theologie ein Schüler des Magisters Konrad von Speyer, des Kreuzzugspredigers und späteren Bischofs von Hildesheim (Mitte 1221–1246). Er war bereits in der Welt ein großer Prediger und ein Nachahmer der Vollkommenheit des Evangeliums. Als auf seine Predigt hin in seiner Vaterstadt einige Frauen ihren Schmuck ablegten und schlicht gekleidet einhergingen, ärgerten sich ihre Männer und wollten ihn als Häretiker auf den Scheiterhaufen bringen. Aber Magister Konrad befreite ihn und er kehrte nach Paris zurück. Noch als Weltpriester machte er 1217 den 5. Kreuzzug mit, kam übers Meer, trat auf die Verkündigung des Bruders Elias hin, der beim Kapitel 1217 von Franziskus zum

ZuGAST! PTH-ABEND AM KLOSTER

Öffentliche Abendvorträge
zu aktuellen Themen der
Spiritualität

Für Gäste der PTH und ihres Institutes IUNCTUS werden zwei- bis dreimal im Semester Vorträge, Diskussionen, Präsentationen und Podiumsdiskussionen zu Spiritualität in Verbindung mit aktuellen und praktischen Themen angeboten.

68



Foto: R. Zárate

01. Juli 2021

Br. Paulus Terwite OFM Cap
Liebe braucht Ordnung
Warum Christsein stark macht

Die Liebe des Christen ist Frucht einer Entscheidung: Für Gott und für die Werte, die seinen Geschöpfen innewohnen. Sie kommt stets daher mit ihren Geschwistern Wahrheit und Gerechtigkeit. Br. Paulus bedauert, dass der starke Zentralbegriff des Christentums einseitig dem (Wohl-)Gefühl vereinnahmt wird und so das Christsein um seine gestaltende Kraft gebracht wird.

Bruder Paulus Terwite ist Kapuzinerpater, Buchautor und TV-Moderator. Er lebt im Kapuzinerkloster Liebfrauen in Frankfurt am Main, ist geschäftsführender Vorstand der Franziskustreff-Stiftung und als Seelsorger im Stadtzentrum tätig. Jüngst wurde er für seine Arbeit zum Wohle von Obdachlosen und Menschen mit geringem Einkommen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Fortsetzung von Seite 67

Provinzialminister jenseits des Meeres bestimmt worden war, dem Orden bei und wurde ein sehr gelehrter und beispielhafter Mann“ (Jord 9: FQ 974).

Von Jordan erfahren wir auch, dass Cäsar von Speyer beim Kapitel von 1221 zum Minister für Deutschland bestimmt worden ist. Als solcher war er darauf bedacht, schon in Assisi eine gute Gruppe von Brüdern zusammenzustellen, unter denen auch Deutsche waren und gebildete Italiener, die neben ihrer Sprache auch Deutsch kannten. Insgesamt waren es 12 Kleriker und 13 Laien. Er verteilte sie mit Erlaubnis des seligen Franziskus auf Häuser in der Lombardei, wo sie ihn erwarten sollten. Er selbst blieb noch drei Monate im Spoleto-Tal, mit einigen Brüdern in seiner Nähe. Diese schickte er vor sich her, um einen Ort in Trient vorzubereiten. Hier wie dann auch in Bozen und Brixen wurden sie vom Ortsbischof gütig aufgenommen und ihnen die Predigt erlaubt. Am Michaelsfest in Trient z. B. predigte Cäsar dem Klerus und Barnabas dem Volk. Danach ermahnte Cäsar von Speyer alle Brüder „zu Demut und Geduld und bestellte den einen zur Führung im Zeitlichen, den anderen im Geistlichen und sandte sie nach Bozen vor sich her“ (Jord 21: FQ 985).

Sieben Rüben sind nicht genug

Als Minister sorgte Cäsar also für einen Ökonomen und einen Hebdomadara, der die Gebetszeiten regelte. Von Brixen stiegen sie in die Berge und erreichten nach dem

Mittagessen der Leute Sterzing, während sie selbst ohne Nahrung blieben. Gegen Abend kamen sie nach Mittenwalde, d. h. zum Brennerpass, „wo sie mit zwei Bissen Brot und sieben Rüben ihren Hunger und mit Wasser aus dem Bach ihren Durst erbärmlich stillten, im Herzen jedoch voller Freude waren“ (Jord 21: FQ 985). Hungrig standen sie am nächsten Morgen wieder auf und setzten ihre Wanderung fort. Weil es Freitag war (8. Okt. 1221), fasteten sie und pflückten nur zur Not ein paar Früchte. Taumelnd kamen sie in Matrei an, wo ihnen zwei Männer Brot kauften. „Mehr gesättigt als gestärkt setzten sie ihren Weg fort, wanderten über Dörfer, Burgen und Klöster, bis sie **Augsburg** erreichten. Dort nahm sie der Bischof und sein Stellvertreter sehr gütig auf; letzterer überließ den Brüdern sogar sein Amtsgebäude. Auch von Klerus und Volk wurden sie wohlwollend aufgenommen. – Um das Fest des hl. Gallus (16. Okt. 1221) rief Bruder Caesar, der erste Minister der Teutonia, seine Brüder – 31 an der Zahl – zusammen zum Kapitel in Augsburg, dem ersten nach dem Betreten Deutschlands. Von dort schickte er die Brüder in die verschiedenen Provinzen: Bruder Johannes von Piano di Carpini (= Hagebuchen-Ebene) und Bruder Barnabas sandte er als Prediger voraus nach Würzburg, von dort gingen sie weiter nach Mainz, Worms, Speyer, Straßburg und Köln. Dabei zeigten sie sich den Menschen, predigten das Wort von der Buße und bereiteten für die nachfolgenden Brüder Unterkünfte vor“ (Jord 22-23: FQ 986f).

69



Ausendung der Gefährten.

Aus einer mittelalterlichen Handschrift der *Legenda maior*
Bibliothek der Kapuziner Deutschland, Münster

Noch 1221 kam Bruder Cäsar nach Würzburg. Er nahm dort einen fähigen und gebildeten jungen Mann namens Hartmut in den Orden auf. In kurzer Zeit wurde er Priester und Prediger sowie später Kustos von

70

Das erste Kapitel in Deutschland

Sachsen. Ebenfalls nahm er dort einen Laien namens Rodeger auf, der später Guardian in Halberstadt wurde und geistlicher Begleiter der seligen Elisabeth ... (Jord 25: FQ 988).

1222 hatte Bruder Cäsar von Speyer bereits so viele Brüder, Kleriker wie Laien, in den Orden aufgenommen, dass er mit Brüdern, die er aus den Nachbarstädten zusammenrief, das erste Provinzkapitel in Worms feierte. (...) Aus diesem Kapitel sandte Bruder Cäsar zwei mit einem Brief für die Brüder in Salzburg, die nicht zum Kapitel gekommen waren. (...) In demselben Jahr hatte Cäsar von Speyer in Köln und den oben erwähnten Städten die Brüder angesiedelt ... (Jord 26-28: FQ 989f).

Wie die ersten Minderen Brüder nach Deutschland kamen

Nachdem Jordan von Giano die vielen Amtshandlungen des Ministers, seine Fußmärsche von Stadt zu Stadt, die Neuaufnahmen und die Neuansiedlungen erwähnt hat, gipfelt seine *Chronik* in einem großen Lob für Bruder Cäsar von Speyer, „der ganz beschauliche Mann, der größte Eiferer für das Evangelium und die Armut, der bei den Brüdern so sehr anerkannt war, dass sie ihn nach dem seligen Franziskus als den Heiligsten verehrten. – Dieser Bruder Cäsar war schließlich amtsmüde und nun, da der Orden in Deutschland eingepflanzt war, hatte er das Verlangen, den seligen Franziskus und die Brüder im Spoleto-Tal wiederzusehen. Mit sich nahm er Bruder Simon, den man jetzt in Spoleto ‚den Heiligen‘ nennt, und einige andere ehrenwerte und ergebene Brüder. Bruder Thomas, damals der einzige Kustos, setzte er als seinen Vikar ein. So kam er zum seligen Franziskus und wurde von ihm und den anderen Brüdern freundlich aufgenommen. Und auf dem Generalkapitel, das im selben Jahr zu Sankt Maria von Portiunkula gefeiert wurde, löste man Bruder Cäsar von Speyer von seinem Ministeramt ab und ersetzte ihn durch Bruder Albert von Pisa.

Bruder Thomas von Celano – Missionar, Kustos und Schriftsteller

Allen, die in der Franziskus-Forschung tätig sind, ist Thomas von Celano als erster Biograph des Armen von Assisi bekannt. Nach dessen Heiligsprechung im Juli 1228, an der er sehr wahrscheinlich teilnahm, verfasste er im Auftrag von Papst Gregor IX. die



Rabbiner Efraim Yehoud-Desel im Gespräch mit P. Ludger und Br. Harald Weber / Foto: PTH Münster

erforderliche Biographie, die der Papst schon am 25. Februar 1229 approbierte (1 Cel). Dieses glänzend geschriebene Werk ist die Grundlage für viele weitere Franziskus-Viten bis 1266, so z. B. die poetische *Vita sancti Francisci*, die Julian von Speyer 1232 / 35 für den Ausbildungskonvent in Paris geschaffen hat (Jul). In die gleiche Zeit fällt ein kürzeres Lebensbild (*Vita brevior*), das Thomas von Celano im Auftrag des Generalministers Elias verfasst hat und das erst 2015 wiederentdeckt wurde. Schon 1230 hatte der Autor

Franziskus-Viten und -legenden

aus den Abruzzen für die Liturgie eine Chorlegende (4 Cel) verfasst. 1246 verfasste er eine zweite Franziskus-Biographie, in der er

z. B. die sog. *Legende der drei Gefährten* (Gef) verwendete. So wurde es keine Vita wie die erste, sondern eine Denkschrift (*Memoriale*) über die Taten und Worte unseres heiligen Vaters Franziskus (2 Cel). Auf Drängen der Brüder, die offenbar nicht genug bekommen konnten, verfasste er dann noch 1250–52 ein Mirakelbuch (3 Cel) über die Wunder, die Franziskus zu Lebzeiten und nach seinem Tod gewirkt hat. Nach dem Tode Klaras in San Damiano am 11. August 1253 beauftragte ihn Papst Alexander IV. mit der Abfassung eines Lebens dieser Verbündeten mit Franziskus und Gründerin des Ordens der Armen Schwestern (LebKl). Bei ihnen in S. Giovanni nella Valle in der Nähe seiner Heimatstadt Celano verbrachte Bruder Thomas die letzten Jahre bis zu seinem Tod am 4. April 1260.

71

Wie die ersten Minderen Brüder nach Deutschland kamen



*Interfranziskanisches Mattenkapitel von Franziskaner-Minoriten, Franziskanern und Kapuzinern in Würzburg
Foto: Tobias Rauser, Kapuzinerprovinz Deutschland*

Bruder Elias – anfangs überzeugender Verkünder des Evangeliums

Zwiespältig ist die Rolle des in Assisi geborenen und in Cortona gestorbenen Bruders Elias, der vor 1215 in den Orden eintrat. Diese auch sonst in der Geschichtsschreibung umstrittene Gestalt hat bei Jordan von Giano zwei Gesichter. Er berichtet, dass beim Kapitel 1217 die Brüder bestimmten Provinzen zugewiesen wurden. „Elias wurde von Franziskus zum Provinzialminister jenseits des Meeres bestimmt. Auf dessen Verkündigung hin wurde ein Kleriker namens Cäsar in den Orden aufgenommen“ (Jord 9: FQ 974). Hier traut Jordan dem Laien Elias eine solche Überzeugungskraft im Wort zu, dass er einen Kleriker bekehrt.

Wenn der Laie einen Kleriker belehrt ...

Es ist dann nur konsequent, dass Franziskus Bruder Elias zu seinem Stellvertreter macht, nachdem Petrus Catanii am 10. März 1221 gestorben war. Er löst auch die Gewissensfrage des Jordan, ob er mit nach Deutschland gehen soll oder nicht, indem er ihm zu gehen befiehlt (vgl. Jord 19). Elias sorgt gut für Franziskus in seinen kranken Tagen bis zum Tod. Nach seinem Sterben „richtete Bruder Elias, der Vikar des seligen Franziskus, an die über das Hinscheiden eines so großen Vaters

bestürzten Brüder im gesamten Orden einen tröstenden Brief. In ihm meldete er jedem einzelnen und allen zusammen: Von Seiten des seligen Franziskus segne er sie alle und spreche sie los von aller Schuld. Außerdem verkündete er die Wundmale und die anderen Wunder, die nach dessen Tod der Höchste gnädig an ihm wirkte“ (Jord 50: FQ 1000).

Schlusspunkte

Für die Anfänge des Ordens und vor allem für das Kommen der Minderen Brüder in die deutschen Lande ist die *Chronik* Bruder Jordans von Giano ein wertvolles Dokument. Es bietet viele Daten und Fakten, die zuerst Gesamtdeutschland angehen, ab Errichtung der Sächsischen Ordensprovinz im Jahr 1230 aber fast ausschließlich diese seine Provinz, in der er lebt und 1262 seine Erinnerungen Bruder Balduin diktiert. Dabei fließt sein Humor, seine Hochachtung vor Gelehrten und seine anfängliche Angst vor den Deutschen in die Erzählungen mit ein, so dass die *Chronik* unterhaltsam zu lesen ist. Er spricht auch von Fehlschlägen der Mission und Fehlern der Brüder, so dass man seine Liebe zur Wahrheit erkennt.

Foto: Fabian Lange, PTH



Nach der neuerlichen Lektüre dieser *Chronik* möchte ich für unsere Zeit, die ebenfalls von Neuaufbrüchen gekennzeichnet ist, einige Stichpunkte festhalten:

1. *Jeder Neuaufbruch in ein fremdes Land / Gebiet bedarf einer guten Vorbereitung*
2. *Zur Gruppe, die aufbricht, sollten schon 2–3 Brüder aus dem Land gehören, in das man geht*
3. *Gastfreundschaft annehmen, bevor man Gastfreundschaft gewährt*
4. *Provisorisch unterkommen, am Rand leben, vom Rand in die Stadt gehen*
5. *Unbequemes geduldig, demütig und freudig ertragen*
6. *Zu zweit oder dritt gehen, rasten in Kirchen und Kapellen*
7. *Mit anderen Ordensleuten vernetzt sein*
8. *Sich aussetzen und dem Volk zeigen*
9. *Im Gehorsam gegenüber Provinzialminister und Bischof handeln*
10. *Auf die Güte und Vorsehung Gottes vertrauen.*

P. Prof. Dr. Leonhard Lehmann OFMCap

Bei dieser Menge an Büchern – wer denkt da noch daran, dass dieser Abruzeze auch in Deutschland war? Nur Bruder Jordan erinnert daran in seiner *Chronik*! Und er weiß sehr wohl auch um die literarischen Fähigkeiten des Thomas von Celano, denn gleich bei der ersten Erwähnung in der Liste der 25 Auserwählten für Deutschland nennt er als vierten „Thomas von Celano, der später

Eine Provinz wird geteilt

die erste und zweite Legende des heiligen Franziskus verfasste“ (Jord 19: FQ 984). Er erinnert sich auch, dass Bruder Cäsar als Provinzial im März 1223 „Bruder Thomas von Celano als Kustos für Mainz, Worms, Köln und Speyer einsetzte, also zum Regionaloberen am Rhein machte. Dies blieb er auch unter dem zweiten Provinzial Albert von Pisa, als im September noch Kustoden für Bayern, Franken, Schwaben, Elsass und Sachsen dazukamen, so dass die große Provinz Teutonia in sechs Kustodien unterteilt war (Jord 33: FQ 991).

Der mittelalterliche Pilgerweg
nach Rom im Jahre 1236



74

nach den „Annales Stadenses“ des Abtes
Albert von Stade (ca. 1256); mit allen Etappen-
orten in Deutschland und Österreich sowie
ausgewählten in Italien

AUF DEN SPUREN DER ERSTEN FRANZISKANER UNTERWEGS NACH DEUTSCHLAND

Ein Videotagebuch mit Br. Niklaus Kuster

Ein digitales Projekt der besonderen Art ist im vergangenen Sommer aus Anlass des 800. Jubiläums der Ankunft der ersten Franziskaner in Deutschland entstanden: Von Assisi aus ist Br. Niklaus Kuster den Weg nachgegangen, auf dem die Brüder im Sommer 1221 über die Alpen gekommen sind. Seine Eindrücke und Gedanken hat er in einem digitalen Tagebuch gesammelt und in kurzen geistlichen Impulsen zusammengefasst. In den Wochen vom 19. September

„DANKE, [...] für die tolle Idee.“

„Ich freue mich, auf diese Weise meinen franziskanischen Horizont erweitern zu können.“

bis zum 16. Oktober, dem Tag der Ankunft der Brüder in Augsburg, wurden diese Impulse täglich auf dem Youtube-Kanal der PTH veröffentlicht und waren so für viele Interessenten ein täglicher Begleiter. Sie erinnerten an die Begebenheiten der Reise, führten zu den Stationen auf dem damaligen Weg und luden dazu ein, die Pilgerschaft der Brüder innerlich mitzuvollziehen, mit ihren Augen die Schöpfung wahrzunehmen, die sie unterwegs erfahren haben, und die Spuren zu entdecken, die franziskanisches Leben bis heute hinterlassen hat.

Die Videos sind nach wie vor zugänglich auf dem Youtube-Kanal sowie auf der Homepage der Hochschule: <https://pth-muenster.de/online-angebote/videotagebuch/>

Dr. Hanns-Gregor Nissing

Alpe San Benedetto



Br. Niklaus Kuster

Rückmeldungen der Teilnehmer

„Es hat Freude gemacht, auf diese Weise mit den Brüdern unterwegs zu sein.“

„Selbst meine Kollegen im Klinikum haben es täglich genossen, mit auf spirituelle Kurzwanderschaft zu gehen.“

„Herzlichen Dank sage ich für die Vermittlung: 800 Jahre Franziskaner. Es war wunderbar, den Weg mit Bruder Niklaus Kuster mitzugehen. Obwohl ich öfters in Assisi war, so war der Weg doch neu und sehr aufschlussreich.“

Videotagebuch

JAHRESBERICHT DES ITZ



Die Dozierenden: Dr. Rainer Hagencord, Dr. Deborah Williger, Rodin Baltaci / Foto: Tonja Cappello

BRÜCKEN BAUEN MIT NOAH

01.07.2021 // Kickstart-Workshop zum Studienprojekt 2021 AG Ökoplan // für Studierende am Institut für Landschaftsökologie (WWU) // Haus Mariengrund

Thema: Warum sägen wir an dem Ast, auf dem wir sitzen, oder wie könnten wir das verhindern? Welche ethischen und spirituellen Antworten auf diese Fragen können das Christentum, Islam und Judentum geben?

Ökologische Wissenschaft – Ethik – Theologie – Spiritualität:

Woraus erwächst Verbindung zur und ein Verantwortungsgefühl für Natur und zukunftsfähiges Handeln?

Dozierende:

Institut für Theologische Zoologie: Dr. Deborah Williger, Rodin Baltaci, Dr. Rainer Hagencord
Betreuung und Information:

Prof. Dr. T. Buttschardt, Dipl.-Biol. S. Paltrinieri, Dr. Rainer Hagencord

Unterstützer*innen:

Abrahamisches Forum in Deutschland e. V., Institut für Theologische Zoologie e. V.

WEIDEBILDER – AMBIVALENZ DER MENSCH-TIER-BEZIEHUNG

18.–27. Juni 2021 // Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst im Münsterland // Ausstellung // Titanick-Halle Münster

Während Fragen rund um Klimawandel und unser Verhältnis zur Pflanzen- und Tierwelt global diskutiert werden, nähert sich das Projekt Weidebilder dem Thema an konkreten Orten der Region. Das Münsterland mit seinen naturromantischen Landschaftsbildern auf der einen und seinen Kulissen für „Fleisch-Skandale“ auf der anderen Seite bietet für die Untersuchung der Tier-Mensch-Beziehungen eine besonders inspirierende Bühne. Künstler:innen und Wissenschaftler:innen untersuchen gemeinsam und im Austausch Forschungseinrichtungen der Uni Münster und Weidelandschaften der Umgebung, an denen die Ambivalenz der Tier-Mensch-Beziehungen deutlich werden. Die Künstler*innen haben ihre Inspirationen aus diesen Dialogen in Kunstwerke einfließen lassen. 77

Projektteam: Arbeitsstelle Forschungstransfer | WWU Münster, Institut für Theologische Zoologie e. V., Podcast Dr. Kunst



78

© Musée Ingres-Bourdelle | Scène pastorale | Jacob Gerritsz. Cuyp (Pastoral Scene) vor 1651 (Ausschnitt)

RINGVORLESUNG: TIERE IN DEN GEISTES- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

03.05. – 12.07.2021

Das Forschungsnetzwerk „TiMeS – Tier-Mensch-Studien“ wird im Jahr 2021 vier Jahre alt. Mit der Ringvorlesung „Tiere in den Geistes- und Sozialwissenschaften“ geben Mitglieder des Netzwerks Einblick in ihre Forschungsansätze und werfen ein Licht auf die Vielfältigkeit der Beziehungen zwischen Menschen und Tieren – aus dem Blickwinkel der Archäologie, Theologie, Psychiatrie und Ethik.

Das Programm finden Sie unter:

https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/TiMeS/ringvorlesung_plakat.pdf

Weiter auf Seite 80

ZuGAST! PTH-ABEND AM KLOSTER

10. Februar 2021

Andreas Hoppe liest aus

„Die Hoffnung und der Wolf“

Wollen wir mit unseren neuen Nachbarn leben?

Über den Mythos Wolf in Deutschland und ein Blick auf andere Kulturen weltweit

Andreas Hoppe, bekannter Schauspieler aus Film und Fernsehen. 22 Jahre verkörperte er den Kommissar Mario Kopper mit sizilianischen Wurzeln im Ludwigshafener Tatort. Parallel spielte er in verschiedenen Film- und Fernsehproduktionen sowie vor allem die ersten Jahre Theater an verschiedenen deutschen Bühnen. Erwähnt sei das Gripstheater, das Theater an der Parkaue sowie das Theater des Westens und das Kudammtheater.

79

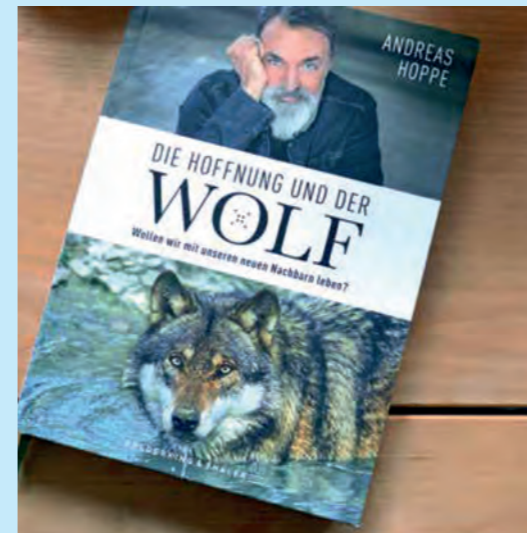


Foto: Robert Landa

2009 erschien sein erstes Buch „Allein unter Gurken“ in Zusammenarbeit mit Jaqueline Roussety. Seit vielen Jahren engagiert er sich für Ökologie, Umwelt, Ethik und Fragen des Tierschutzes. Er ist deutschlandweit mit Lesungen unterwegs sowie gern gesehener Gast bei entsprechenden Veranstaltungen und Fernsehsendungen. Seit Jahren ist er Pate beim Naturvision Filmfest in Ludwigsburg und wirkte in Filmdokumentationen mit.

Außerdem arbeitete er mit NGOs zusammen wie dem Nabu, WWF, WDCS und Vier Pfoten.

ZuGAST: Andreas Hoppe

DAS SEUFZEN DER TIERE – ZUR VERANTWORTUNG DER ABRAHAMITISCHEN RELIGIONEN

23.02.2021 // Interreligiöse Podiumsdiskussion (Zoom) // Was sagen abrahamitische Religionen wirklich zum Thema Tier? Und weshalb ist es so wichtig, Religionen im Diskurs um Tierwohl und Tierrechte einzubeziehen? Diese und ähnliche Fragen sind das Thema der Podiumsdiskussion.

Neurowissenschaften und Verhaltensforschung haben in den letzten Jahrzehnten das Bild, das wir von Tieren haben, grundlegend revidiert. Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass Tiere durchaus spezifische Intelligenzen haben und über ein emotionales Empfinden verfügen, das dem der Menschen sehr nahekommt. Um es mit den Worten von Elias Canetti auszudrücken: „Mit zunehmender Erkenntnis werden die Tiere den Menschen immer näher sein“. Die abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam enthalten unzählige Referenzen und Tiermotive in ihren Schriften. Häufig stand die Überlegenheit des Menschen als „Krönung der Schöpfung“ im Vordergrund. Aber was sagen abrahamitische Religionen wirklich zum Thema Tier? Und weshalb ist es so wichtig, Religionen im Diskurs um Tierwohl und Tierrechte einzubeziehen? Diese und ähnliche Fragen sind das Thema der Podiumsdiskussion „Das Seufzen der Tiere – Zur Verantwortung der abrahamitischen Religionen.“

80 Sprecher*innen sind:

Asmaa El Maaroufi, Theologin (islam.) und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Islamische Theologie. Sie promovierte zum Thema „Ethos des Mitseins. Grundzüge einer islamischen Tierethik“;

Dr. Rainer Hagencord, Theologe (kath.) und Biologe. Er ist Mitbegründer und Leiter des Instituts für Theologische Zoologie in Münster;

Dr. Deborah Williger, Theologin (jüd.) und Agrarwissenschaftlerin. Sie ist Dozentin am Institut für Theologische Zoologie, Münster, und an der Sinclètica Monastic School, Barcelona.

Die Moderation übernimmt **Tanja Mancinelli**, Biologin und Religionswissenschaftlerin. Derzeit promoviert sie zum Thema „Islamische Umweltethik und Öko-Islam Bewegungen in Wales“ an der University of Wales Trinity Saint David.

Die Veranstaltung findet als Teil der Interfaith Harmony Week unter der Schirmherrschaft der UNO statt und ist interaktiv geplant. Die Zuhörer*innen haben die Möglichkeit, über den Chat schriftlich Fragen an die Referent*innen zu stellen und sich auf diese Weise an dem Gespräch zu beteiligen.

Veranstalter sind das Institut für Theologische Zoologie (ITZ e.V., www.theologische-zoologie.de) und das Institut für interreligiöse und interkulturelle Begegnung (OCCURSO e.V., www.occurso.org).



Die Auszeichnung der UN-Dekade Biologische Vielfalt nahmen Sr. Juttamaria (Haus Mariengrund) und Dr. Rainer Hagencord (ITZ e. V.) entgegen / Foto: Dr. Helga Kretzschmar

ITZ-AUSZEICHNUNG DER UN-DEKADE BIOLOGISCHE VIELFALT

Do 05.11.2020 // Auszeichnung der UN-Dekade Biologische Vielfalt // Haus Mariengrund Münster // Persönliche Übergabe der Auszeichnung fällt leider aus //

Die Arbeit des ITZ auf dem Gelände von Haus Mariengrund wird von der UN-Dekade Biologische Vielfalt im Sonderwettbewerb „Soziale Natur – Natur für alle“ am 05.11.2020 ausgezeichnet. Die Vereinten Nationen haben die Jahre 2011 bis 2020 zur UN-Dekade für Biologische Vielfalt erklärt. Im Rahmen des Sonderwettbewerbs wurden Projekte ausgezeichnet, die sich der Schnittstelle von Natur und sozialen Fragen widmen.

Die Auszeichnung des ITZ-Projekts „Inseln des Lebendigen“ am Haus Mariengrund wird aufgrund der aktuellen Situation leider auf Distanz verliehen. Dr. Josef Tumbrinck, Unterabteilungsleiter „Naturschutz“ im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, wird ein Grußwort per Video übermitteln. Hans Scholtens Laudatio steht ebenfalls digital zur Verfügung. Im Rahmen der Auszeichnung sollte der neue Impulspfad „Ein Weg zur Artenvielfalt“ auf dem Gelände von Haus Mariengrund eröffnet werden. Dies wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Neben der Gelände-Bereitstellung durch das Tagungs-, Bildungs- und Gästehaus Haus Mariengrund erfuhr das ITZ weitere Unterstützung durch die Musella-Stiftung für eine sozial-ökologische Zukunft, Freiburg, Freizeitimker Konrad von der Beeke, die Kiepenkerl-Apotheken Münster, Maria Medding sowie weitere Engagierte. Das ITZ dankt allen Unterstützer*innen sehr herzlich!

DÜRFEN MENSCHEN TIERE ESSEN? – ERNÄHRUNGSETHIK AUS MUSLIMISCHER, JÜDISCHER UND CHRISTLICHER SICHT

Do 15.10.2020 // ZOOM

Mitgeschöpf und Nahrungsmittel: Seit jeher essen Menschen Tiere. Und seit jeher diskutieren sie darüber, welche Tiere unter welchen Umständen gehalten, geschlachtet und gegessen werden dürfen. Aktuelle Debatten über Klimawandel, Nachhaltigkeit und Tierrechte werfen die Frage auf, inwieweit Fleischkonsum heute noch ethisch vertretbar ist. Während manche den völligen Verzicht auf tierische Produkte fordern, sehen andere im Veganismus eine neue Ersatzreligion aufkommen.

82 Gemeinsam mit muslimischen, jüdischen und christlichen Theolog*innen wollen wir darüber diskutieren, wie sich das Verhältnis von Mensch und Tier in der jeweiligen religiösen Tradition darstellt: In welchem Rahmen ist der Verzehr tierischer Produkte erlaubt? Welche Grenzen wurden aus den heiligen Schriften abgeleitet und wie werden diese heute interpretiert? Wie lassen sich Religionsfreiheit und Tierrechte mit Blick auf rituelle Schlachtvorschriften in Einklang bringen? Was macht ein Lebensmittel in Zeiten von Massentierhaltung und Bio-Boom halal oder kosher?

Podiumsdiskussion mit:

Asmaa El Maaroufi (Universität Münster)
Dr. Deborah Williger (Institut für Theologische Zoologie)

Dr. Simone Horstmann (TU Dortmund)
Moderation: Engin Karahan (Alhambra Gesellschaft)



„Wirbel der Schöpfung“
des Peruaners Max Ochante
Foto: Michele Cappiello

DAS TIER ALS HERAUSFORDERUNG FÜR DIE CHRISTLICHE ANTHROPOLOGIE. Philosophisch-theologische und verhaltensbiologische Argumente für einen Perspektivwechsel und religionspädagogische Konsequenzen.

01. – 03.09.2020 // Lehrveranstaltung der
Universität Kassel // Haus Mariengrund //
Münster-Gievenbeck

Mit unserem Lebensstil sind wir direkt an der Ausbeutung der Mitwelt und auch an der Zerstörung unserer eigenen Lebensgrundlagen (und der kommenden Generationen) beteiligt. Theologisch sprechen wir von Schöpfung. Was impliziert dieser Begriff eigentlich? Wie sehen biblische Positionen zum Umgang mit der Schöpfung aus? In der Bibel kommen z. B. Tiere auf fast jeder zweiten Seite vor, doch fast alle theologischen Disziplinen schweigen sich über sie aus.

„Ein Irrtum über die Geschöpfe mündet in ein falsches Wissen über den Schöpfer und führt den Geist des Menschen von ihm fort.“ Dieses Wort des Kirchenlehrers Thomas von Aquin macht deutlich, dass eine falsche Sicht auch auf die Tiere sowohl eine verfehlte (Schöpfungs-)Theologie als auch eine unangemessene Spiritualität nach sich zieht. In diesem Seminar begeben wir uns auf eine Spurensuche (praktisch und theoretisch), um uns der Wahrheit über unsere Mitgeschöpfe zu nähern. Dazu sichten wir sowohl philosophisch-theologische als auch evolutions- und verhaltensbiologische Denkfiguren. Zudem werden wir in der Begegnung mit den beiden Poitou-Eseln und den Bienen auf dem schönen Gelände eigene Erfahrungen sammeln und deuten. Wir setzen uns damit auseinander, welche Handlungskonsequenzen aus den theologischen und biologischen Erkenntnissen folgen sollten: Wie leben wir Christen glaubwürdig, wenn wir unsere Mitwelt als Gottes Schöpfung ernst nehmen? Wie sieht eine angemessene Umsetzung des Perspektivwechsels im Religionsunterricht aus?

Leitung: Dr. Gudrun Spahn-Skrotzki,
Institut für Evangelische Theologie,
Universität Kassel
Dozent: Dr. Rainer Hagencord,
Institut für Theologische Zoologie e. V.



CHRISTSEIN ALS GEMEINSCHAFT UND INMITTEN DER WELT

Bericht von einer Tagung in Spanien im Juli 2021

Es musste schon einen besonderen Grund geben, um im Hochsommer bei 35 °C nach Spanien zu reisen – ein Land, das just in diesen Tagen auch noch zum Corona-Risikogebiet erklärt wurde. Das Tagungszentrum vor den Toren von Madrid bot allerdings genügend Schutz vor der unbarmherzigen Sonne, und die Delegierten, die sämtlich negativ getestet wurden, blieben die ganze Zeit unter sich.

Was war der Anlass? Die Mitarbeiter*innen der Missionarischen Gemeinschaft Verbum Dei arbeiteten an einem Dokument, das ihrem besonderen Stand im Rahmen der geistlichen Gemeinschaft eine Grundlage gibt. Bis dato existierten zwar Statuten für die Mitglieder der Gemeinschaft, aber noch kein Basisdokument für jene, die sich als „Laien“ der gleichen Spiritualität zugehörig fühlen. Rund 80 Delegierte schafften es in zehntägiger harter Disziplin, aus dem vorgelegten Entwurf, der manche Längen und Ungereimtheiten aufwies, eine ansprechende



Endfassung zu erstellen. Faszinierend war die Organisation der Arbeit im technisch aufwändigen Hybrid-Format: Die etwa 30 Delegierten in Spanien schalteten sich nachmittags (MESZ) mit weiteren 50 Teilnehmer*innen aus Lateinamerika, Afrika und Asien zusammen. Über Zeitzonen von morgens bis nachts hinweg gelang ein lebendiger, globaler Austausch.

Das Ergebnis ist ein Dokument, das einzufangen versucht, wie in der Welt – über die Verschiedenheit der Kulturen hinweg – eine konkrete Spiritualität gelebt werden kann, ohne zum Stand des „geweihten Lebens“ zu gehören, und doch mit ihm vereint in derselben Berufung zum christlichen Zeugnis.



ABSCHLÜSSE 2020/2021

MAGISTER-ARBEIT



Franziska König: Bestattungskultur an kirchlichen Kolumbarien

„Wann kommt Opi denn in die Keksdose?“ fragt das Enkelkind am Totenbett seines Opas. Oma lächelt.

86

Dieses Zitat aus einer Studie, die ich selbst im Rahmen meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für bibelorientierte Praxisbegleitung und pastorale Praxisforschung (IbiP) durchführen durfte, hat mich tief bewegt. Das Enkelkind hat einen ganz eigenen Weg gefunden zu beschreiben, was mit dem Opa nun nach seinem Tod passieren wird. Er (der Verstorbene) hat seinen Bestattungsort selbst ausgewählt, hat sich mit dem eigenen Tod und dem Danach auseinandergesetzt. Nun war es allerdings an den Angehörigen zu verstehen, was folgt.

Die Bestattung in einem kirchlichen Kolumbarium folgt unterschiedlichen Motiven: z. B. der Ort, die Grabpflege, Angehörige, die

bereits dort bestattet sind, oder auch der Aspekt der Sicherheit in einem geschlossenen Raum.

In meiner Magisterarbeit bin ich den unterschiedlichen Motiven nachgegangen und habe Konsequenzen für eine Trauerpastoral an kirchlichen Kolumbarien formuliert.

Die komplette Studie, die meiner Arbeit zu Grunde liegt, können Sie auf der Internetseite der Trauerseelsorge St. Elisabeth, Mönchengladbach einsehen.

<https://www.trauerseelsorge-elisabeth-mg.de/aktuell/jubilaeum/>

Franziska König

BÜCHER 2020/21



Christian Uhrig Mit Religion Beruf gestalten?!

Materialien zum Berufsbezug im BRU
Vandenhoeck & Ruprecht 2021

Alle Jahre wieder in der ersten Religionsstunde mit einer neuen Berufsschulklasse: Die Lehrkraft betritt den Raum, Vorstellungsrunde, um die neuen Schülerinnen und Schüler kennenzulernen. Und meistens dauert es nicht lange, bis die Sinnfrage auf den Tisch kommt: „Warum Religionsunterricht in der Berufsschule? Ich dachte, in der Berufsschule sind wir endlich durch mit Fächern wie Religion und lernen nur das, was wir für unseren Beruf wirklich brauchen und was für unsere Prüfung wichtig ist!“ Wie dieser Sinnfrage begegnen? Am besten mit einem Religionsunterricht, der konsequent berufliche Aspekte thematisiert. Die Schülerinnen und Schüler wollen im Religionsunterricht etwas Neues lernen. Sie wollen etwas lernen, das sie im späteren Berufsleben gebrauchen können. Die Lebenswelt von Berufsschülerinnen und -schülern ist zu einem großen

Maße von ihrer Ausbildung bestimmt. Sollen religiöse Fragen von ihnen nicht als Zeitverschwendung empfunden werden, sondern ihr Potenzial entfalten, ist im Religionsunterricht ein dezidiertes Berufsbezug notwendig. Dazu bietet dieses Buch grundsätzliche Hinweise und Tipps. Der Fokus des Bandes liegt auf konkreten Bausteinen mit ausgearbeiteten Arbeitsblättern zu ausgewählten lehrplanrelevanten Themen: • Gott und Mensch • Ethik • Bibel • Interreligiöser Dialog • Achtsamkeit / Spiritualität / Leben aus dem Glauben Damit der Religionsunterricht auch morgen noch bei der beruflichen Kompetenzentwicklung von Jugendlichen eine Rolle spielt.



Hanns-Gregor Nissing / Berthold Wald (Hg.)

Thomas von Aquin: Die Zehn Gebote

Auslegungen zum Dekalog und zum Doppelgebot der Liebe. Lateinisch-deutsch. Übersetzt von Josef Pieper, Heinrich Raskop und Hans Schulte
Pneuma 2021 München

Das Denken des Thomas von Aquin(1224/25–1274) steht unter dem Vorzeichen des

87

Praktischen. Eine zentrale Rolle in seiner Ethik spielt der Begriff des Gesetzes. Es hat seinen Kristallisations- und Mittelpunkt in den Zehn Geboten, die Gott seinem Volk am Sinai gegeben hat. In seinen Predigten zum Dekalog stellt Thomas die Zehn Gebote in den Horizont der christlichen Gottes- und Nächstenliebe und erschließt sie als umfassendes Modell gelingenden Menschseins – anthropologisch, theologisch und spirituell.



88

Thomas von Aquin: Vom Gewissen

Lateinisch – Deutsch.
Übersetzt und eingeleitet
von Hanns-Gregor Nissing
Herder, Freiburg 2021

Das Gewissen gilt unserer Zeit als eines der vorrangigen Kennzeichen der menschlichen Person. Unter den mittelalterlichen Lehren, die für die Ausbildung des Gewissensbegriffs von Bedeutung waren, nimmt diejenige des Thomas von Aquin (1224/25-1274) eine herausragende Stellung ein. Mit seinen Überlegungen eröffnet Thomas einen ebenso ursprünglichen wie umfassenden

Zugang zum Gewissensphänomen, der bis in die Gegenwart von bleibender Bedeutung ist. Der für seine Lehre bedeutendste Text, die Quaestiones disputatae de veritate 16-17, wird hier erstmals in einer vollständigen zweisprachigen Ausgabe vorgelegt.



Thomas Hax-Schoppenhorst /
Michael Herrmann (Hg.)

Treue und Vertrauen. Handbuch für
Pflege-, Gesundheits- und Sozialberufe
Hogrefe Verlag Göttingen 2020

Treue und Vertrauen sind Tugenden oder Ressourcen, ohne die zwischenmenschliches Leben und eine bedürfnisgerechte Behandlung und Pflege nicht möglich sind. Die Haltung der Treue ist für unser Leben wichtiger, als uns vordergründig bewusst ist; sie ist zentral für mein Verhältnis zu mir selbst, als Treue zu mir und der Wahrheit. Treue ist lebenswichtig für die Gesellschaft im Sinne von Verbindlichkeit und Verlässlichkeit.

Vertrauen ist eine Erfahrung, die es Menschen erlaubt, sich auf Unsicherheit und Ungewissheit einzulassen. Wenn auch Vertrauen

ein riskantes Gefühl ist, so ist es auch ein sozialer Kitt und Klebstoff, der uns zu gesellschaftlichen Wesen macht und verbindet; es gehört nach Jürgen Wertheimer zur „Software ethischen Verhaltens“. Obwohl es sich um zentrale Kategorien handelt, sind Treue und Vertrauen bislang in ihrer Bedeutung noch nicht ausreichend beschrieben und mit Blick auf die Praxis reflektiert worden. Erörtert man dabei auch Synonyme wie Liebe, Loyalität, Solidarität und Verbundenheit, dann ergeben sich viele für das Gesundheitswesen essenzielle Handlungsfelder.

In seinen drei Teilen bietet das interdisziplinäre Pflege-Handbuch „Treue und Vertrauen“ Menschen, die in Gesundheitsberufen tätig sind, grundlegende Informationen, Konzepte sowie Empfehlungen und bezieht dabei aktuelle gesellschaftliche Diskussionen sowie Fragen der persönlichen Lebensgestaltung mit ein. Somit passt es in eine Zeit, die vielfach von Verunsicherung und Ungewissheit geprägt ist, da es angemessen provoziert, mahnt, aber auch Mut macht, anregt und Lösungen beschreibt.

Mit einem Beitrag von PTH-Rektor Prof. P. Dr. Ludger Ä. Schulte OFMCap zum Thema *Treu – Doof? – Lohn der Beharrlichkeit.*



Ellen Van Stichel / Thomas Eggenesperger OP /
Manuela Kalsky / Ulrich Engel OP (Eds.)

**Fullness of Life and Justice for All:
Dominican Perspectives**
ATF Theology Adelaide, Australia 2020

Als Ergebnis eines gemeinsam verantworteten theologischen Forschungsprojekts haben die Verantwortlichen des „Dominicaans Studiecentrum voor Theologie en Samenleving“ – DSTS (Amsterdam, Niederlande) und des „Institut M.-Dominique Chenu“ – IMDC (Berlin, Deutschland) – Prof. Dr. Manuela Kalsky (Vrije Universiteit Amsterdam), Prof. Dr. Ellen Van Stichel (Katholieke Universiteit Leuven), Prof. Dr. Thomas Eggenesperger OP (PTH Münster / IMDC Berlin) und Prof. Dr. Ulrich Engel OP (PTH Münster / IMDC Berlin) – einen Sammelband zum Thema „Fülle des Lebens und Gerechtigkeit für alle“ veröffentlicht. Das englischsprachige Buch ist in vier Versionen (Softcover, Hardcover, e-pub und PDF) bei „ATF Theology“ in Adelaide, Australien, erschienen. Armut, Ungleichheit, gewaltsame Konflikte, Klimawandel, Migration, Rassismus, Burn-out sind nur einige der Symptome, die zeigen,

89

dass ein Leben in Fülle für so viele Menschen in unserer Welt unerreichbar ist. Ist also das Streben nach „Fülle des Lebens und Gerechtigkeit für alle“ nicht ein zu ehrgeiziges Projekt? Denn es geht um nichts Geringeres als um das Wohl der Menschheit – und damit der gesamten Schöpfung. Auf der anderen Seite sehen wir Menschen, die für Gerechtigkeit, Befreiung und eine nachhaltigere Welt aktiv werden und kämpfen. Wie können die Ideen von der Fülle des Lebens und der Gerechtigkeit für alle angesichts der vielen Krisen, mit denen die Menschheit gegenwärtig konfrontiert ist, aber auch angesichts der Anzeichen positiver und hoffnungsvoller Antworten einen Sinn erhalten?

90 In dem Band reflektieren zwanzig Autor*innen darüber, wie die Vorstellungen von Lebensfülle und Gerechtigkeit für alle theoretisch konzipiert werden und im Sinne einer dominikanischen Theologie und Spiritualität praktisch Gestalt annehmen können. Die Beiträge zu den Themen Jugendspiritualität, Kontemplation, Kunst als Mittel zur Gemeinschaftsbildung, Gender, Pluralisierung, Populismus und Management diskutieren die Fülle des Lebens sowohl in seiner materiellen als auch in seiner spirituellen Dimension. Die Frage nach Gerechtigkeit für alle wird in Konfrontation mit Themen wie Armut, Migration, ökologischen Bedrohungen und der Rolle der Tugenden in der Gesellschaft gestellt. Auf diese Weise präsentiert das Buch vielfältige dominikanische Beiträge zu einem breiteren Dialog über die Fülle des Lebens und Gerechtigkeit für alle.



Falque, Emmanuel

Den Rubikon überschreiten

Philosophie und Theologie: Ein Versuch über ihre Grenzen

Aschendorff Verlag, Münster 2020

Übersetzung und Einleitung: Dr. Markus Kneer (Lehrbeauftragter für Islamwissenschaft an der PTH Münster)

Als vor einigen Jahren die Rede von der „Rückkehr der Religion“ aufkam, war diese schon für längere Zeit wieder zu einem Thema der Philosophie geworden, vor allem in Frankreich und verbunden mit Namen wie Emmanuel Levinas, Paul Ricœur, Michel Henry, Jean-Luc Marion u. a. Diese sahen sich jedoch dem Vorwurf ausgesetzt, insgeheim eine „theologische Wende“ vollzogen und damit die Grenze zwischen den Disziplinen verletzt zu haben (Dominique Janicaud). Das vorliegende Buch nimmt diesen Vorwurf auf, entwickelt ihn jedoch zu einem Methodendiskurs weiter, welcher an die lange Tradition des Austausches zwischen Philosophie und Theologie anknüpft und einen Vorschlag zur erneuten interdisziplinären Zusammenarbeit unterbreitet. Dabei

wird auch der Konfessionalität der Theologie(n) Rechnung getragen und im Gespräch mit den Hermeneutiken evangelischer und jüdischer Provenienz eine „katholische“ Hermeneutik des Leibes und der Stimme entwickelt. Dies geschieht im Kontext des Entwurfs einer „Philosophie der religiösen Erfahrung“, der sich explizit der Wahrnehmung stellt, dass viele Menschen in den westlichen Gesellschaften nicht glauben und darin auch kein Defizit sehen. Den Rubikon überschreiten kann daher als ein Dialogversuch in mehrfacher Hinsicht gelten: interdisziplinär (Theologie – Philosophie), ökumenisch, interreligiös, gesellschaftlich – und nicht zuletzt als ein Austausch französischen und deutschen Denkens über Religion in europäischer Perspektive.

PERSONELLE VERÄNDERUNG IN DER BIBLIOTHEK DER KAPUZINER

91 **A**ls neue Leiterin der Bibliothek der Kapuziner in Münster möchte ich mich – Silke Bost (Dipl.-Bibl.) Ihnen gerne vorstellen. Seit diesem Jahr gibt es den Leitungswechsel in der Bibliothek, da die bisherige Leiterin, Frau Dipl.-Bibl. Cornelia Erchinger, nach fast 26 Jahren Tätigkeit in der Bibliothek zum 01. Juli 2020 in den Ruhestand gegangen ist. Bereits seit dieser Zeit bin ich alleine für die Bibliothek zuständig; die Bibliothek ist somit eine „One-Person-Library“ geworden.



Foto: Julian Kendziora



Foto: Andreas Schoch, PTH

„Bibliotheken sind allein das sichere und bleibende Gedächtnis des menschlichen Geschlechts.“

Dieses Zitat von Arthur Schopenhauer (1788–1860) prägt mein Berufsleben, da mir Wissensmanagement sehr wichtig ist. Dies bedeutet, Wissen zu bewahren, zu vermitteln und Zugang zu Wissen zu ermöglichen. Ich verstehe die Bibliothek als „lernende Organisation“, die kontinuierlich weiterentwickelt werden sollte.

Eine optimale Nutzung von Wissen, die Wissensweitergabe sowie die Erbringung qualitativ guter und innovativer bibliothekarischer Dienstleistungen sehe ich als wichtige Aufgabe an.

Ich schaffe Anreize zur Nutzung, indem ich auf Neuwerbungen und Aufsätze aufmerksam mache sowie auf Wunsch Literaturlisten zu bestimmten Themen erstelle. Jeden Monat gibt es von mir einen

Literaturtipp, der als „Buch des Monats“ u. a. im Newsletter und Instagram-Blog der PTH erscheint.

Durch meine vorherige Tätigkeit in der ehemaligen Diözesanbibliothek Essen, wo ich zwölf Jahre – zuletzt als Leitung – gearbeitet habe, bringe ich Berufserfahrung im theologischen Bereich mit. Da die Bücher in der Bibliothek systematisch aufgestellt sind, muss bei jedem Buch entschieden werden, in welches Fachgebiet der Titel einzuordnen ist. Hier sind meine theologischen Kenntnisse hilfreich.

Um die anfallenden umfangreichen Arbeiten in der Bibliothek alleine bewältigen zu können, habe ich viele Arbeitsvorgänge umstrukturiert und digitalisiert.

Das Literaturangebot der Bibliothek ist vielfältig und die Bibliothek dient mit ihren Beständen der Forschung und Lehre, dem Studium sowie der beruflichen und allgemeinen Bildung. Im Rahmen meiner Möglichkeiten leiste ich Öffentlichkeitsarbeit, um die Bibliothek bei Nutzern außerhalb des Klosters bekannt zu machen. Im Vorraum der Bibliothek wurden Arbeitsplätze geschaffen.

Ich würde mich freuen, wenn ich Ihr Interesse für die Bibliothek geweckt habe und Sie demnächst einmal vorbeischauen!

Wichtige Ereignisse in der Bibliothek der Kapuziner

Der Bibliotheksbetrieb wurde unter Coronaauflagen aufrechterhalten.

- 15.01.2021: Beginn Literaturtipp „Buch des Monats“ (Instagram, Internetseite der Kapuziner, Newsletter PTH)
- 25.01.2021: Katalogupdate für den „Internationalen Online-Katalog für Franziskanisches Schrifttum“ an die Zentralbibliothek in Rom verschickt

- 22.04.2021–25.05.2021: Einen Bibliothekskeller im Sportraum des Klosters komplett leergeräumt, gesichtet und die Bestände in den zweiten Keller integriert sowie umstrukturiert

- 05.05.2021: Beginn Kooperationsgespräch (Videokonferenz) mit der Diözesanbibliothek Münster

- 10.05.2021: Neugeschriebene Texte der Bibliothek gehen online (neuer Internetauftritt der Kapuziner)

- 21.06.2021: Ortstermin mit dem Leiter und der stellvertretenden Leiterin der Diözesanbibliothek Münster in der Bibliothek der Kapuziner

- 30.06.2021: Kooperationsgespräch (Videokonferenz) mit der Diözesanbibliothek Münster

- 18.08.2021: Unterzeichnung des Vertrages mit dem Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) zwecks zukünftiger Teilnahme an der Verbundkatalogisierung, da es die jetzige Bibliothekssoftware Bibdia nicht mehr lange geben wird

- 28.09.2021 Teilnahme an den „Barcamps“ des Mattenkapitels (Bibliotheksführungen)

WEITERE BÜCHER AUS DER PTH *(Auswahl)*



Thomas Dienberg

Empathie & Souveränität

Führungskompetenz auf den Punkt gebracht

94 Camino, Stuttgart 2019

Egal ob am Arbeitsplatz, in kleineren oder größeren Einheiten oder im Verein bzw. Ehrenamt – die Aufgaben, die Team- oder Abteilungsleiter bzw. Führungspersonen jeglicher Couleur zu erfüllen haben, sind immer dieselben: Wie kann ich souverän, verantwortungsvoll, stark und zugleich voller Empathie und Achtsamkeit den Anforderungen des Führens gerecht werden? Wie kommuniziert man richtig? Wie geht man mit Veränderungen um? Wie stärkt man das eigene Team? Diese und viele weitere Fragen beantwortet der Autor anhand beispielhafter Episoden aus der Praxis. Reflexionsfragen und Übungen verhelfen dem Leser schnell und anschaulich, eine eigene Führungskompetenz aufzubauen.



Arndt Büssing / Thomas Dienberg (Hg.)

Geistliche Trockenheit.

Empirisch, theologisch, in der Begleitung
Aschendorff Verlag 2019

Erfahrungen geistlicher Trockenheit oder Gefühle, von Gott ganz vergessen zu sein, werden immer wieder berichtet, nicht nur von besonders „begnadeten“ Menschen, denen Gott einmal sehr nahe war. Manchmal kommt man an einen Punkt, wo das ganze Suchen und Streben nach dem Heiligen ins Stocken gerät, wo unklar ist, wie und ob es überhaupt noch weiter geht. Wenn sich Gott scheinbar ganz entzogen hat, nicht mehr zu antworten scheint, wenn alles brüchig, trocken und leer geworden ist im Leben – was dann? Treten solche Phasen geistlicher Trockenheit tatsächlich am Scheideweg von Heiligkeit und depressiver Lebens- und Sinnkrise auf? Sind es vorübergehende Momente oder sogar sehr lange, sich dahinziehende Lebensphasen? Über solche Themen spricht man nicht gerne, denn ihnen haftet der Anschein des persönlichen Versagens oder der Glaubenschwäche an. – Aber vielleicht stimmt das Vorurteil gar nicht?

Im Rahmen einer Tagung im September 2018 zur Geistlichen Trockenheit, die von IUNCTUS – Kompetenzzentrum für Christliche Spiritualität in Münster ausgerichtet wurde, widmeten sich vierzehn Referentinnen und Referenten dem Themenfeld der Geistlichen Trockenheit aus unterschiedlichen Perspektiven. Aufbauend auf theologisch-geschichtlichen Reflexionen des Hintergrundes wurden eine empirische Begründung des Themas gegeben und darauf folgend Implikationen für die Begleitung erörtert sowie der Versuch von Syntheseschritten gemacht. Das vorliegende Buch fasst die Erkenntnisse der Tagung zusammen und soll den Leser*innen, die vielleicht auch solche Phasen kennen, Anregungen, Einsichten und neue Blickwinkel auf ihrem Lebensweg eröffnen.



Warode, Markus / Bolsinger, Harald / Büssing, Arndt (Hg.)

Spiritualität in der Managementpraxis

Herder, Freiburg i. Br. 2019

Welche Auswirkung hat Christliche Spiritualität auf das berufliche Leben? Wie wird

sie praktisch erlebt und gelebt? Handeln spirituell aufmerksame Führungskräfte erkennbar anders? Der Band klärt, was unter Christlicher Spiritualität verstanden wird und welche Anwendungsfelder es auf organisationaler Ebene gibt. Er legt dar, wo und wie Spiritualität mit modernem Management und Führung, Organisationskultur und Wertemanagement positiv verbunden werden kann. Veranschaulicht wird das an Beispielen angewandter Spiritualität aus der Praxis eines Bistums, eines Klosters, der Gesundheits- und Privatwirtschaft sowie weiterer Branchen.



Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hg.)

Frieden

Spiritualität in verunsicherten Zeiten
Aschendorff Verlag, Münster 2019

Verunsicherung kann heilsam sein; sie kann aber auch zu Zerrissenheit, Angst und Unfrieden führen. Nicht selten dient sie als Entschuldigung für das Ausbleiben von entschiedenem Einsatz oder provoziert panische Reaktionen wie Ab- und Ausgrenzungen. Sie hat im Menschen viele Facetten:

physisch, emotional und intellektuell und verursacht gesellschaftliche Verwerfungen. Unter dem Titel „Frieden – Spiritualität in verunsicherten Zeiten“ nehmen die Autoren aus der Perspektive ihrer wissenschaftlichen Disziplin die Gegenwart in den Blick. Theologie der Spiritualität, Gesellschafts- und Humanwissenschaften suchen das Gespräch. Wie kann christliche Spiritualität tragfähige Hinweise für eine Lebensführung geben, die sich der prägenden Herausforderung der Gegenwart, der „Verunsicherung“, stellt?

erspart, auch und gerade dem nicht, der glaubt. Peters plädiert damit in Anlehnung an die jüdische Philosophin Hannah Arendt für einen Glauben ohne Geländer, „der die Sehnsucht nicht aufgibt, die im Suchen besteht, nicht im Finden“ (Tiemo R. Peters, 8. Juni 2017). Das Briefgespräch mit einem seiner Schüler, Peter Neuhaus, wenige Monate vor Peters' Tod gibt von dieser Suche eindrucksvoll Zeugnis. Thomas Eggensperger OP und Ulrich Engel OP haben die Buchausgabe des Textes besorgt.

96



Tiemo R. Peters / Peter Neuhaus
Glaube ohne Geländer. Ein Gespräch am Rande des Lebens
 hg. von Thomas Eggensperger und Ulrich Engel
 (Dominikanische Quellen und Zeugnisse Bd. 21)
 Benno Verlag Leipzig 2019

Der Dominikanertheologe und leidenschaftliche Lehrer Tiemo R. Peters OP (1938–2017) stand zeitlebens für einen Mut zur Wahrheit, der niemandem die offenen Fragen und Widersprüche seiner Existenz



Stephan Winter / Andreas Poschmann (Hg.)
Liturgie und Ökumene
 Früchte des gemeinsamen christlichen Erbes
 VzF Deutsches Liturgisches Institut
 Trier 2019

Für manche ist das Wort „Ökumene“ ein Reizwort, das sie an unerfüllte Hoffnung erinnert, andere denken dabei froh an bereichernde Begegnungen, wieder andere leben – familiär bedingt – praktisch interkonfessionell. Ob man sich theoretisch oder praktisch mit der Ökumene

auseinandersetzt – die Fragen spitzen sich in der Liturgie zu. Warum beten und feiern wir, die an den gleichen Gott glauben und auf den gleichen Namen Christi getauft sind, verschieden? Wer kann, wer darf was – und warum (nicht)?



Katharina Karl / Christian Uhrig (Hg.)
Zwischen Heimat und Fremde
 Auf der Suche nach dem eigenen Leben
 Aschendorff Verlag, Münster 2018

Mit dem Fremden konfrontiert zu sein, löst vielfach Ängste aus. Im gesellschaftlichen Leben wie im Glauben stellt sich die Alternative, dem Anderen zu begegnen oder sich vor ihm zu verschließen. Was trägt und was birgt? Was bedeutet es für Christen, als Pilger, als Fremdgänger mit einer Verheißung zu leben? Im Angesicht des Geheimnisses, das wir Gott nennen, ereignen sich Erfahrungen ritueller Beheimatung oder des Betens, die Menschen zu sich selber finden lassen oder aus sich herausrufen. Nicht zuletzt ist das Spannungsfeld Heimat und Fremde aktuell im sozialen und politischen Bereich relevant, der Umgang mit

dem fremden Anderen eine diakonische Herausforderung. Biblische, systematische, praktisch- und spiritualitätstheologische Impulse beleuchten das Thema Heimat und Fremde und mit ihm die Suche nach dem eigenen Leben.



Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hg.)
Präsenz
 Zum Verhältnis von Kunst und Spiritualität
 Aschendorff Verlag, Münster 2018

97

Geht es der Spiritualität am Ende um Ähnliches wie der Kunst: nicht um Kunst-Stücke, sondern um Präsent-Werden von Räumen, Gegenständen und Lebenserfahrungen? Die Wirkung ist nicht statisch, sondern ein Gegenwärtig-Werden von Fragen, Ahnungen, Zusagen, Brüchen und Irritationen, ein neues Verständnis der Gegebenheiten, der einen „anderen Zustand“ mit sich bringt. An diesem Punkt der Transformation gibt es eine tiefe Verwandtschaft zwischen geschenkt-gelungenem spirituellem Vollzug und der geschenkt-gelungenen Begegnung mit einem Kunstwerk. Wozu hin?

Zur Berührung – durch die äußeren und inneren Sinne?

Zur Öffnung – für die existentielle Wahrheit?

Zum Überschritt – aus der Funktion?

DA-hin. Spiritualität und Kunst, zwei Schulen der Präsenz.

Welche Kunst und welche geistliche Lebenskunst führt in das Wunder der Wahrnehmung, oder anders formuliert, was führt in die Tatsache der Gegenwart, der Präsenz der Dinge, die uns aus- und leer-räumt, wie einen Trinkbecher, den man in einen Wasserfall hält und doch ganz erfüllt? DA.

In diesem Buch sollen Spuren verfolgt werden, von der Kunst zur Spiritualität und von der Spiritualität zur Kunst.

98



Thomas Dienberg / Thomas Eggenesperger / Ulrich Engel

Zeit ohne Ewigkeit

Lebensgefühl und Last des gehetzten Menschen

Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2018

Zeit-Management, Work-Life-Balance und Freizeit sind brandaktuelle Themen, die gegen Stress, Burnout und digitale Omnipräsenz

angeführt werden. Personalchefs, Gewerkschafter, aber auch Kirchenvertreter müssen allgemeine Erfordernisse und individuelle Bedürfnisse befriedigen: Nur zufriedene Mitarbeiter erbringen die erhoffte Leistung, nur überzeugte Arbeitgeber sind offen für alternative Beschäftigungsmodelle, die Work-Life-Balance, Familienauszeiten und Sabbaticals zulassen.

Für die Kirchen und die Gesellschaft wird dies existenziell: Sie leben davon, dass Gläubige Zeit und Muße finden, sich sozial und kirchlich zu engagieren. Hier setzt das Buch an: In Theologie und Spiritualität gibt es eine lange Tradition der Auseinandersetzung mit Freizeit und Muße. Das Buch hebt diese Schätze und macht sie für das Leben heutiger Menschen fruchtbar.



Thomas Dienberg

Einmal zu Dir selbst und zurück

Das Leben wieder bewusst gestalten

Camino Verlag, Stuttgart 2018

Mit Kontemplation verbinden viele Menschen längere Übungswege, klare Methoden und einen Raum von Stille und Abgeschiedenheit.

Es hat etwas Schweres, Geheimnisvolles an sich, etwas für Experten des geistlichen Lebens. Doch Kontemplation ist nicht nur etwas für Experten. Kontemplation hat es vor allem mit Wahrnehmung zu tun und ist damit durchaus etwas Alltägliches, etwas für jeden Menschen. Kontemplation lehrt den Respekt vor dem Leben und der Welt, vor der Schöpfung und jedem Menschen, vor dem Wort, dem lebendigen, dem gehörten, dem geschriebenen. Wahre Kontemplation zeigt sich überall dort, wo der Mensch, das Leben und die Welt ernst genommen werden. Als das, was sie sind. Nicht wertend, sondern als Geschenk. „Einmal zu Dir selbst und zurück“, so heißt das Buch des Kapuzinerpaters Thomas Dienberg. Es ist eine kleine Wahrnehmungsschulung für Menschen, die in einem anspruchsvollen, beruflichen Alltag stehen, für Menschen, die sich gestresst fühlen.



Markus Kneer (Hg.)

Anknüpfung und Widerspruch

Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften in der Debatte. Festgabe für Dieter Hattrup zum 70. Geburtstag
Aschendorff Verlag, Münster 2018

Über 27 Jahre hat Dieter Hattrup (geb. 1948) an der Theologischen Fakultät Paderborn das Fach Dogmatik und Dogmengeschichte vertreten. Diese lange Zeit der theologischen Lehre war gekennzeichnet durch eine intensive Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen Weltbildern. Dafür war und ist der Physiker und promovierte Mathematiker in besonderer Weise qualifiziert. Darüber hinaus hat er im theologischen und philosophischen Feld nie den Disput gescheut. Diese Haltung hat Freunde, Kollegen und Schüler inspiriert, ebenfalls in kritischem theologischen, philosophischen oder naturwissenschaftlichen Widerspruch an ihre jeweiligen Forschungsfelder anzuknüpfen – als Festgabe für ihren Wegbegleiter Dieter Hattrup.

99

In den Artikeln kommen die großen theologischen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Autoren zur Sprache, mit denen sich der Geehrte auseinandergesetzt hat: Augustinus, Bonaventura, Thomas von Aquin, Galileo Galilei, Charles Darwin, Niels Bohr, Albert Einstein, Carl-Friedrich von Weizsäcker, Stephen Hawking, Fénelon, Albert Schweitzer, Romano Guardini, Karl Rahner, Emmanuel Levinas u. v. m. Die Orte der Reflexion reichen von Münster über Paderborn bis nach Jerusalem. Die Forschungsfelder sind phänomenologischer, theologischer, historischer, anthropologischer, naturphilosophischer und physikalischer Provenienz – ein Fächer der großen intellektuellen Auseinandersetzungen unserer Zeit.



Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hg.)

Zeugnis

Zum spirituellen Ursprung und zur Präsenz des Christlichen

Aschendorff Verlag, Münster 2018

100 Was und woraufhin glauben wir? Gott erscheint mir zuerst als ein Wesen, an das andere Menschen mehr oder weniger glauben. Gott ist gegeben im Zeugnis der anderen, gewissermaßen innerhalb der Anführungszeichen ihrer Rede von Gott und ihres Verhaltens zu Gott. Die Gestalt ihres Glaubens ist mitentscheidend dafür, wie mir „Gott“ begegnet. Fällt das Zeugnis gänzlich aus, wird es schwierig. „Zeugen“ können mir Gott aber auch verstellen. Das Zeugnis bedarf der Deutung und des klärenden Begriffs, auch des Glaubwürdigkeitsnachweises, sonst verliert es sich in Beliebigkeit, Fanatismus oder Tyrannei. Wie weit muss, wie weit kann die (theologische) „Aufklärung“ des Zeugnisses und der Verkündigung gehen? Wo muss das verkündete Zeugnis stören und verstören in den Geläufigkeiten des Denkens? Wann ist es nicht nur Gegenstand, sondern Widerstand, der zu einem neuen

Denken anregt? Wie heute Gott und den Glauben an das Evangelium glaubwürdig bezeugen? Noch weitgehender gefragt: Wie bezeugt sich der Herr „heute“ selbst? Ist seine Gegenwart spiritueller Ursprung des Christlichen?



Eckard Wolz-Gottwald

Meister Eckhart

Wegweisungen zur Gottesgeburt im Menschen

Crotona Verlag, Amerang 2018

(7., überarbeitete und ergänzte Auflage)

Eckard Wolz-Gottwald hat sein vor über 30 Jahren im jugendlichen Alter geschriebenes Buch über Meister Eckhart als Meister der Praxis grundlegend überarbeitet und die neueren Forschungsergebnisse integrierend weitergeführt. Eckharts faszinierende Wegweisungen zur Gottesgeburt im Menschen können jetzt in erneuerter Weise der spirituellen Praxis der Gegenwart den Weg in die Tiefe aufzeigen.

Weitere Bücher finden Sie unter:

www.pth-muenster.de

FUSSNOTEN ZU DEN GROSSBEITRÄGEN

Seite 45: Natur, Stille, Besinnung ...

¹ Büssing A, Recchia DR, Hein R, Dienberg T: Perceived changes of specific attitudes, perceptions and behaviors during the Corona pandemic and their relation to wellbeing. *Health and Quality of Life Outcomes* 2020; 18:374. <https://doi.org/10.1186/s12955-020-01623-6>

Büssing A, Recchia DR, Dienberg T, Surzykiewicz J, Baumann K: Awe/Gratitude as an experiential aspect of spirituality and its association to perceived positive changes during the COVID-19 pandemic. *Frontiers in Psychiatry* 2021; 12:642716. doi 10.3389/fpsy.2021.642716

Büssing A, Recchia DR, Dienberg T, Surzykiewicz J, Baumann K: Dynamics of perceived positive changes and indicators of wellbeing within different phases of the COVID-19 pandemic. *Frontiers in Psychiatry* 2021; 12:685975. <https://doi.org/10.3389/fpsy.2021.685975>

Büssing A: Belastungen und wahrgenommene Veränderungen während der COVID-19-Pandemie. Bedeutung des Glaubens als haltgebende Ressource und Zufriedenheit mit der Unterstützung durch die Religionsgemeinschaft. *Wissenschaft und Weisheit* 2021, 83: 226-241

² Büssing A: Empfundene Einsamkeit und soziale Isolation im Verlauf der Corona-Pandemie In: Giebel A, Lilie U, Hörsch D, Hofmeister G (Hrsg). *EINSAM*. EVA Leipzig (2022)

³ Hier geht es um eine Intensivierung des Gebets / Meditation, stärkere mit spirituellen / religiösen Fragen, größeres Interesse an spirituell/religiösen Themen und Vertrauen in eine höhere Macht, die trägt.

⁴ Büssing A: Empfundene Einsamkeit und soziale Isolation im Verlauf der Corona-Pandemie In: Giebel A, Lilie U, Hörsch D, Hofmeister G (Hrsg). *EINSAM*. EVA Leipzig (2022)

Seite 53: „Warum ich das Wort Spiritualität nicht mehr hören kann“

¹ Fulbert Steffensky, Warum ich das Wort Spiritualität nicht mehr hören kann, in: *Publik-Forum* 12 (2014).

² Magnus Striet, Theologie im Zeichen der Corona-Pandemie. Ein Essay, Ostfildern 2021.

³ ebd., 16.

⁴ ebd., 19.

⁵ vgl. Charles Taylor, *Ein säkulares Zeitalter*, Frankfurt 2012.

⁶ vgl. z.B. Bernd Roeck, *Der Morgen der Welt. Geschichte der Renaissance*, München 2019; Heinz Schilling, *Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs*, München 2017; Sarah Bakewell, *Das Leben Montaignes in einer Frage und zwanzig Antworten*, München 2013.

⁷ vgl. Hubert Wolf, *Der Unfehlbare*, München 2020.

⁸ vgl. Klaus Hemmerle, *Glauben – wie geht das?*, Freiburg ²1979.

⁹ vgl. Hartmut Rosa, *Resonanz*, Frankfurt 2019, v.a. S. 435-452.

¹⁰ vgl. Margit Eckholt, *Gast eines Anderen werden*, Ostfildern 2020, S. 160.

¹¹ vgl. Christoph Theobald, *Christentum als Stil*, Freiburg 2018, S. 14: „Hinter uns liegt das Zweite Vatikanische Konzil, das wir weiterhin als historisch letzte normative Instanz ernst nehmen, in unserem heutigen Kontext jedoch neu lesen und auf sein Zukunftspotential hin befragen müssen.“

¹² Auf die Diskurse zur interkulturellen und interreligiösen Verständigung oder zur Gendergerechtigkeit sei an dieser Stelle hingewiesen.

¹³ Theobald 53.

¹⁴ vgl. Axel Honneth, *Anerkennung. Eine europäische Ideengeschichte*, Berlin ²2019.

¹⁵ vgl. Hans-Joachim Höhn, *Missionarische Kirche: Neue Formen kirchlicher Präsenz im Säkularen*, in: ders., *Fremde Heimat Kirche. Glauben in der Welt von heute*, Freiburg 2012, S. 103.

¹⁶ ebd., a.a.O.

¹⁷ ebd., 100.

¹⁸ ebd., 100.

¹⁹ Hingewiesen sei an dieser Stelle auf eine aktuelle Pressemitteilung der WWU Münster über den Stand einer Studie im Exzellenzcluster Religion und Politik. Die beteiligten Wissenschaftler veröffentlichten am 17. Juni 2021 einen Report mit Zwischenergebnissen unter der Überschrift: „Von Verteidigern und Entdeckern. Ein Identitätskonflikt um Zugehörigkeit und Bedrohung.“ Vgl. auch dazu den Sprecher der Forschergruppe Mitja Back im Gespräch mit Gerald Beyrodt am 17. Juni 2021 im Deutschlandfunk. Die Spaltung der Gesellschaft in Entdecker und Verteidiger bildet sich unübersehbar auch in den Religionen und in deren Verhältnis zur Gesellschaft ab. Pastoralstrategien, die ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der „Verteidiger“ auf die Impulsgebung von „Entdeckern“ setzen, riskieren, die zuerst Genannten abzuhängen.

²⁰ vgl. Hartmut Rosa, *Unverfügbarkeit*, Wien ²2019. Auf dem Cover des Buches findet sich das Zitat: „Unablässig versucht der moderne Mensch, die Welt in Reichweite zu bringen: Dabei droht sie uns jedoch stumm und fremd zu werden: Lebendigkeit entsteht nur aus der Akzeptanz des Unverfügbaren.“

²¹ vgl. Eckholt, 126.

²² vgl. ebd., 30-38.

²³ vgl. ebd., 31.

²⁴ ebd., a.a.O.

²⁵ vgl. ebd., 143.

²⁶ Martin Hartmann, *Vertrauen. Die unsichtbare Macht*, Frankfurt 2020.

²⁷ ebd., 283.

²⁸ vgl. Eckholt, 256.

VERANSTALTUNGEN UND VORTRÄGE 2020/2021 (Auswahl)

Prof. P. Dr. Thomas Dienberg OFMCap

- 08.12.2020: Vortrag auf dem Symposium: „AHA – Spiritualität und Corona“ zum Thema „Franziskanische Gedanken zu Corona (online)“
- 22.02. – 25.02.2021 sowie 08.03. – 11.03.2021: Vorlesungen an der Päpstlichen Universität Antonianum der Franziskaner in Rom: *History, theology and practice of spiritual retreats (online)*
- 28.03.2021: Seminar für klein- und mittelständische Unternehmen zum Thema: „Selbstführung – Mit Haltung zum gesunden Unternehmen“, veranstaltet von der Regionalen Servicestelle Betriebliche Gesundheit und „P. Sachsen“ (Prävention auf den Punkt / Gemeinsam für Gesundheit (online))
- 02.09. – 04.09.2021: Modul A im Leadershipprogramm für die Geschäftsführer und Regionalgeschäftsführer der Alexianer GmbH in Münster
- 14.09.2021: Keynote während des Netzwerktages der Verwaltungsleiter*innen des Erzbistums Paderborn in Soest zum Thema: „Spiritualität als Quelle meines Führungshandelns“

Prof. P. Dr. Thomas Eggensperger OP

- WS 2020/21 Universität Hannover, Institut f. Kath. Theologie – Vorlesung *Ist es selbstverständlich, dass es einen Gott gibt? Philosophisch-Theologische Erkundungen mit Thomas v. Aquin*
- WS 2020/21 Universität Potsdam, Philosophische Fakultät – Seminar: *Religionen in Zeiten von Corona. Eine wissenschaftlich Aufarbeitung von Möglichkeiten und Grenzen*
- WS 2020/21 KU Eichstätt, Kath. Theol. Fakultät – Vorlesung *Ursprungsgründe für das menschliche Handeln – das „Gesetz“ Die „Summa theologiae“ des Thomas v. Aquin lesen und interpretieren*
- WS 2020/21 KU Eichstätt, Kath. Theol. Fakultät – Lektürekurs *Das Politische an und in „Freundschaft“. Hannah Arendt und ihr sozialetisches Konzept des Privaten und Öffentlichen.*
- SS 2021 Universität Hannover, Institut f. Kath. Theologie – Seminar *Religion und Offenbarung*
- SS 2021 Universität Potsdam, Philosophische Fakultät – Seminar *Leben in Klöstern und Ordensgemeinschaften - noch zeitgemäß?*

Prof. P. Dr. Ulrich Engel OP

- *Politische Spiritualität. „Sommerimpulse 2020“ an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster, Video-Vortrag, YouTube = <https://www.youtube.com/watch?v=D43VettZbFo> (ab 21.09.2020)*
- *Die Katechese in den Teilkirchen. Kurzvorstellung und Kommentierung des dritten Teils des „Direktorium für die Katechese“ (Rom 2020). Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz DKB (K III) – AG Katechese und Mission, Online-Vortrag, 10.11.2020*
- *Macht – Gedanken aus gegebenem Anlass im Anschluss an Romano Guardini („Die Macht. Versuch einer Wegweisung“) und Ignatius von Loyola („Geistliche Übungen“). Guardini Stiftung Berlin, Online-Vortrag im Rahmen der Verabschiedung von P. Dr. Hans Langendörfer SJ als Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, 16.12.2020*
- *Workers without face, without name and history. Social ethical and theological reflections on the situation of migrant workers in the field of care for the elderly in Germany. Pontifical University of St. Thomas Aquinas, Rome, Online-Vortrag im Rahmen der Interdisciplinary Scientific Conference „Invisible Migrant Workers and Visible Human Rights“, 21.05.2021 (zusammen mit Thomas Eggensperger OP)*
- *Kirche mit offenen Rändern in Bewegung. Erzbistum Hamburg, Online-Vortrag im Rahmen einer Podiumsdiskussion mit der Sozialsenatorin der Hansestadt Hamburg und Landesvorsitzenden der SPD Hamburg, Dr. Melanie Leonhard, 08.06.2021*
- *Umkämpfter Monotheismus. Zur politisch-theologischen Auseinandersetzung um neuheidnisch-rechte Positionen im Europa-Diskurs der Gegenwart Kirche mit offenen Rändern in Bewegung. Eichstätt, Kath. Universität, Tagung „Performative Politische Theologie für Europa“, 02.07.2021*
- *Michel de Certeau SJ (1925–1986). Wie sind Erfahrungen gemeinschaftlicher (Glaubens-)Praxis spätmodern möglich? Berlin, Symposium „Apologie der Verschiedenheit“ zum 60. Geburtstag von Ulrich Engel OP, 10.09.2021*

Dr. Rainer Hagencord

- *Dürfen Menschen Tiere essen? - Ernährungsethik aus muslimischer, jüdischer und christlicher Sicht Do 15.10.2020 // 19:30 Uhr // Podiumsdiskussion // Zoom*
- *Interreligiöser Talk zum Fest der Bäume Fr 23.04.2021 // 17 - 18:30 Uhr // Die Rolle der Bäume in den Schriften – religiöse Verwurzelungen // Abrahamisches Forum in Deutschland e. V. // Zoom*
- *Wölfe in Deutschland 2021 – Infoveranstaltung Mi 02.06.2021 // 18 Uhr // Online // Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) e. V.*
- *Weidebilder – Ambivalenz der Mensch-Tier-Beziehung 18. – 27. Juni 2021 // Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst im Münsterland // Ausstellung // Titanick-Halle Münster*
- *Psychotherapie trifft Theologische Zoologie Mo 05.07.2021 // 18:15 Uhr // Dr. Rainer Hagencord und Dr. Andreas Reimers // Ringvorlesung: Tiere in den Geistes- und Sozialwissenschaften // Forschungsnetzwerk TiMeS - Tier-Mensch-Studien // Zoom*

- *Das Essen im Evangelium oder vom evangelischen Essen - Ethik des Lebendigen* Fr 27.8. - So 29.8. / Exerzitien / Kloster Stift zum Heiligengrabe / Heiligengrabe
- *Podiumsgespräch: Theologische Zoologie trifft Archäologie* Do 16.9.21 // 18 Uhr // Podiumsgespräch // Museum August Kestner // Hannover
- *Erntedank – Laubhüttenfest – Danksagung: Ein interreligiöser Spaziergang* Mo 27.09.2021 // 14:30 - 17:00 Uhr // Zweiter Interreligiöser Naturschutztag Erfstadt im Rahmen der zweiten Interreligiösen Naturschutztage des Abrahamischen Forums // Umweltzentrum Friesheimer Busch in Erfstadt

Prof. P. Dr. Rudolf B. Hein OPraem

- 20. – 25. September 2020: Gestaltung dreier Arbeitseinheiten (jew. 3 Stunden) zum Thema „Auseinandersetzung mit den Erfahrungen und Herausforderungen der Pandemie“ für den Studienkurs der Weihejahrgänge 1987 und 1991 im Bischöflichen Coll. Borromaeum, Münster (mit Prof. Dr. Markus Gabriel, Uni Bonn)
- 18. Februar 2021: Teilnahme an der jährlichen Konferenz der AG Moraltheologie (= deutsche Moraltheologenkonferenz) (digital)
- 15. – 16. März 2021: Teilnahme mit eigenem Beitrag an der online-Tagung des Netzwerks Hochschuldidaktik unter dem Thema „Schreiben als theologiepädagogische Herausforderung“, Präsentation eines Posters zum Thema „In der Schreibschule des Erasmus. Biografische Impulse aus der Renaissance“
- 27. April 2021: Tagesveranstaltung (Präsenz) für die Diakone im Coll. Borromaeum, Münster, zum Thema „Moraltheologische Sicht auf das Bußsakrament“
- 31. Mai 2021: Gesprächsabend mit Pfr. Bernd Mönkebüscher zum Thema „Segnung homosexueller Paare“ in der Pfarrei Liebfrauen-Überwasser, Münster
- 07. – 09. Juni 2021: Gestaltung der Priesterfortbildung der Weihejahrgänge 2011 / 12 im Coll. Borrom., Münster, zum Thema „Assistierter Suizid“ (18 Stunden)
- 16.09.21: Vortrag zur Verabschiedung des Migrationsreferenten H. Krane, Caritas-Diözesanverband Paderborn (Präsenz)

Dr. Michael Höffner

- *Modul VI Spiritualität – Theologie und Praxis: Beziehung leben: Discretio – Unterscheidung der Geister* (08. – 11.02.21; digitale Veranstaltung)
- *Vortrag beim BKU Münster: „Sentire cum ecclesia“ (Ignatius von Loyola) – eine spirituelle Trotzreaktion im Umgang mit dem „real existierenden Katholizismus“* (09.03.21; digitale Veranstaltung)
- *Vortrag auf dem Benediktshof: Spiritualität – ein schillernder Begriff* (22.05.21; Benediktshof)
- *Abschluss der Weiterbildung Spiritualität – Theologie und Praxis* (11. – 13.07.21; Abtei Königsmünster)
- *Vortrag beim Priestertag des Bistums Essen: Im Amt mit Würde – Priestersein in der flüssigen*

Moderne (28.06.21; digitale Veranstaltung)

- *Recollectiones mit den Dekanaten Steinfurt und Rheine* (Juli / September 2021) und den Priesteramtskandidaten des Priesterseminars Münster (09.01.21)

Prof. Dr. Gerhard Hotze

- „*Der große Atem*“. Erschließung und Lektüre zentraler Texte aus Bibel und Spiritualitätsgeschichte, Webinar an der PTH Münster im WS 2020 / 21 und SS 2021 (zusammen mit Christian Uhrig)
- *Studientag „Heilmächtige Zeichen der Bibel“* im Rahmen einer Studienwoche des Grundkurses Theologie von „Theologie im Fernkurs“, 11.11.2020 im Liudgerhaus Münster
- *Planungstreffen des Projektteams „Geistliche Schriftauslegung“*, 30.11.2020 in der PTH und online (ganztägig)
- *Vertreter der PTH beim Katholisch-Theologischen Fakultätentag*, 28. / 29.01.2021, online
- *Teilnahme an der Tagung „Schreiben als theologiepädagogische Herausforderung“* des Netzwerks Theologie und Hochschuldidaktik, 15. / 16.03.2021, online
- *Teilnahme an der Tagung „Holy Scripture in the Catholic Church. Ecclesial Dimensions of Biblical Hermeneutics“* (Prof. Dr. Thomas Söding / Prof. Dr. Aaron Pidel SJ), 17. / 18.05.2021, online
- *Studientag „Kirche und Gemeinde in neutestamentlicher Sicht“* im Rahmen einer Studienwoche des Aufbaukurses Theologie von „Theologie im Fernkurs“, 19.05.2021, online
- *Teilnahme am Nordeuropatreffen der Missionarischen Gemeinschaft Verbum Dei*, 05.06.2021, online
- *Teilnahme am III. Internationalen Symposium der Missionarischen Gemeinschaft Verbum Dei*, 19. – 30.07.2021 in Loeches bei Madrid (Spanien) und online
- *Teilnahme an der Jahrestagung des Collegium Biblicum München*, 24. / 25.09.2021 in München

Dr. Hanns-Gregor Nissing

- *Lehrauftrag für das Fach „Verkündigungstheologie“* am Erzbischöflichen Priesterseminar Köln (9 Module), November 2020 – Mai 2021
- *Philosophische Erkundungen „Auf den Spuren des Thomas von Aquin in Köln“*. Monatliche Veranstaltungsreihe (11 Abende) als Videokonferenz zum Thema: *Der Mensch und das Gesetz Gottes: Thomas von Aquin und seine Auslegungen zu den Zehn Geboten*
- *An den Ursprüngen der Philosophie. Die Dialoge Platons und die großen Themen seiner Philosophie*. 3 Studientage mit dem Erzbischöflichen Priesterseminar Redemptoris Mater, Bonn, zu den Themen: 1. *Die Sprache – Wort und Wahrheit: Wortmißbrauch und Macht – Der Dialog Gorgias* – 2. *Die Liebe: Platons Gastmahl* – 3. *Der Tod: Die Dialoge Kriton, Phaidon und die Verteidigungsrede des Sokrates* am 08.05.2021, 19.06.2021 und 26.06.2021
- *Der Mensch neigt sich vor Gott. Die letzten Worte des Thomas von Aquin als Vermächtnis für unser Beten*. Vortrag vor den Familiaren des Deutschen Ordens in Frankfurt-Sachsenhausen am 12.09.2021

- „Anima est quodammodo omnia“. Die Lehre von der Seele als Grundlagendisziplin im Wissenschaftsaufbau nach Thomas von Aquin. Vortrag im Rahmen der Konferenz und des Dies quodlibetalis „Methoden in der lateinischen und der arabischen Philosophie“ der Gesellschaft für Philosophie des Mittelalters und der Renaissance am 02.10.2021 in Jena

Prof. P. Dr. Ludger Ägidius Schulte OFMCap

- Lehrgang für Verantwortliche in der Ordensausbildung und in diözesanen Priesterseminaren 2020–2023 im Auftrag der DOK und der Regentenkonferenz. Einstiegs-Onlinephase: 09. – 11. Nov. 2020; 11. – 13. Jan. 21; 14. – 16. Jun. 21 in Zusammenarbeit mit Sr. Barbara Bierler und Prof. Dr. Christoph Jacobs
- Grundlagenreferate für das Generalkapitel der Arenberger Dominikanerinnen vom 01. – 03. Okt. 2021

Dr. Christian Uhrig

- Warum Theologie studieren? Online-Veranstaltung beim Hochschultag Münster, 19. November 2020
- „Der große Atem“. Erschließung und Lektüre zentraler Texte aus Bibel und Spiritualitätsgeschichte, Webinar an der PTH Münster im WS 2020/21 und SS 2021 (zusammen mit Gerhard Hotze)
- Einführung in die Kirchengeschichtswissenschaft. Online-Studentag im Rahmen des Studiengangs zum Erwerb eines Weiterbildungsmasters im Fach Katholische Religionslehre für die Sekundarstufen I und II, 19. März 2021
- Wie geht es weiter mit dem Synodalen Weg? Theologisches Seminar für die KAB, Bezirksverband Borken, HVHS Gottfried Könzgen, Haltern, 19./20. Juni 2021

PUBLIKATIONEN 2020/2021 (Auswahl)

Prof. P. Dr. Thomas Dienberg OFMCap

- *Achtsamkeit und dienende Führung*, in: *Führen durch Dienen. Perspektiven, Reflexionen und Erfahrungen zur Praxis von Servant Leadership*, hrsg. v. H. J. Arens, M.V. Ende, Berlin 2021, 97-106.
- *Anerkennung der menschlichen Grenzen und die dunkle Seite der Macht*, in: *Führen durch Dienen. Perspektiven, Reflexionen und Erfahrungen zur Praxis von Servant Leadership*, hrsg. v. H. J. Arens, M.V. Ende, Berlin 2021, 117-124.
- *„Practical Wisdom“ und Leadership*, in: *Weisheit. Spiritualität der Menschheit*, hrsg. v. Th. Möllenbeck, L. Schulte, Münster, 2021, 351-366.
- *Segne dieses Feuer. Über den Brand, der niemals erlischt*, in: *Anzeiger für die Seelsorge* 4 (2021) 15-19.
- *Christliche Lebenskunst im Angesicht der Coronapandemie – einige franziskanische Aspekte*, in: *Wissenschaft und Weisheit* 83 (2020) 251-270.
- 110 • *Unerschrockenheit in spiritualitätstheologischer Perspektive*, in: *Wort und Antwort* 2 (2021) 78-83.
- *Gottes Unverfügbarkeit und die Dunkle Nacht. Vom Umgang mit der geistlichen Trockenheit*, hrsg. v. A. Büssing, Th. Dienberg, Regensburg 2021.
- *Welt im Zwiespalt – Gedanken zu einer „gesunden Spiritualität“*, in: *Gottes Unverfügbarkeit und die Dunkle Nacht. Vom Umgang mit der geistlichen Trockenheit*, hrsg. v. A. Büssing, Th. Dienberg, Regensburg 2021, 11-35.

Prof. P. Dr. Thomas Eggensperger OP

- *Zusammenfügen, was nicht zusammenpasst. Reisen trotz und mit Corona*, in: *Salzkörner* 26.4. (2020), 11.
- *Prudent Governance Leadership: Aquinas' Virtue and Modern Political and Business Management*, in: *Ders. / Ellen Van Stichel / Manuela Kalsky / Ulrich Engel (Ed.)*, *Fullness of Life and Justice for All. Dominican Perspectives*, Adelaide 2020, 289-306.
- *„Wenn die Bahnfahrt zur Dystopie wird“*. *Reisen als Ortssuche*, in: *Wort und Antwort* 61 (2020), 167-172.
- *Befreiungstheologie – eine Tochter Chenu?* *Gustavo Gutiérrez rezipiert M.-Dominique Chenu*, in: *Michelle Becka / Franz Gmainer-Pranzl (Hrsg.)*, *Gustavo Gutiérrez: Theologie der Befreiung (1971/2021). Der bleibende Impuls eines theologischen Klassikers (Salzburger Theologische Studien Bd. 64)*, Innsbruck 2021, 63-70.

- *Von der theoretischen Unmöglichkeit, praktisch weise zu sein. Das nicht unpolitische Wechselspiel von Klugheit und Weisheit im Anschluss an Thomas v. Aquin*, in: *Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hrsg.)*, *Weisheit. Spiritualität der Menschheit*, Münster 2021, 139-150.

Prof. P. Dr. Ulrich Engel OP

- *Ellen Van Stichel / Thomas Eggensperger / Manuela Kalsky / Ulrich Engel (Eds.)*, *Fullness of Life and Justice for All. Dominican Perspectives*, Adelaide (Australia) 2020.
- *Forced to Flee as a Search for a Better Life: Philosophical-Theological Reflections to a Global Policy of Justice*, in: *Ellen Van Stichel / Thomas Eggensperger / Manuela Kalsky / Ulrich Engel (Eds.)*, *Fullness of Life and Justice for All. Dominican Perspectives*, Adelaide (Australia) 2020, 115-134.
- *Spirituelle Brutalismus. Le Corbusier und das Dominikanerkloster Sainte-Marie de La Tourette*, in: *Ordenskorrespondenz* 62 (2021), 53-58.
- *Strukturell missbrauchs anfällig ... Das Institut der Beichte zwischen pastoraler Seelenführungstechnik und klerikal(istisch)em Kontrollinstrument – eine theologische Reflexion im Anschluss an Michel Foucault*, in: *Katharina Karl / Harald Weber (Hrsg.)*, *Missbrauch und Beichte. Erfahrungen und Perspektiven aus Praxis und Wissenschaft*, Würzburg 2021, 93-136.
- *Unstillbares mystisches Begehren im Zentrum postsouveräner Subjektivität. Ein Versuch zum erkenntnistheoretischen Status von Weisheit im Anschluss an Michel de Certeau SJ, Jacques Lacan und Judith Butler*, in: *Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hrsg.)*, *Weisheit. Spiritualität der Menschheit*, Münster 2021, 263-278. 111

Dr. Rainer Hagencord

- *Jenseits der Grenzen - Dualistische Denkmuster überwinden*, *Jahrbuch Theologische Zoologie*, Band 3/2021, Asmaa El Maaroufi, Sonja A. Strube, Deborah Williger, Berlin: LIT-Verlag 2021.
- *Vom Mit-Sein des Menschen mit allem Lebendigen. Über einen vergessenen und wieder zu entdeckenden Traum*, Hagencord, Rainer, in: *Fischer, I. et al (Hrsg.) Jahrbuch für Biblische Theologie. Natur und Schöpfung*, Band 34, Göttingen 2020, S. 275-301.
- *Mensch – Tier – Natur. Anthropologische, ethische und theologische Perspektiven*, Hagencord, Rainer, in: *Diakonia, Internationale Zeitschrift für die Praxis der Kirche, Schöpfungsverantwortung gestalten*, Heft 4/2020, Verlag Herder, S. 245-250.
- *Die Enzyklika Laudato sí als lehramtliche Stärkung einer Theologischen Zoologie*, Hagencord, Rainer, in: *Dienberg, Thomas und Winter, Stephan (Hrsg.)*, *Mit Sorge - In Hoffnung. Zu Impulsen aus der Enzyklika Laudato sí für eine Spiritualität im ökologischen Zeitalter*, Regensburg 2020, S. 133-138.
- *Schöpfung erfahren – Interdisziplinäre-interreligiöse Mitweltbildung*, Williger, Deborah, in: *Sachs, Susanne (Hrsg.)*, *Krise als Chance zur Bildungswende – In Zeiten der Klimakrise und Coronapandemie*, München 2020, S. 251-266.
- *Zur theo-topographischen Logik des Animalen. Vermessung der Tierseele*, Hagencord, Rainer und

Horstmann, Simone, in: Wustmans, Clemens und Peuckmann, Niklas (Hrsg.), *Räume der Mensch-Tier-Beziehung(en). Öffentliche Theologie im interdisziplinären Gespräch*, Leipzig 2020, S. 107-120.

Prof. P. Dr. Rudolf B. Hein OPraem

- Digitalisierungskompetenzen in der Theologischen Ethik, in: Burke, Andree / Hiepel, Ludger / Niggemeier, Volker / Zimmermann, Barbara (Hgg.), *Theologiestudium im digitalen Zeitalter*, Stuttgart 2021 (Kohlhammer), 257-275.
- Büssing, Arndt / Rodriguez Recchia, Daniela / Hein, Rudolf / Dienberg, Thomas: *Perceived changes of specific attitudes, perceptions and behaviors during the Corona pandemic and their relation to wellbeing*, in: *Health and Qual Life Outcomes* 18, 374 (2020). <https://doi.org/10.1186/s12955-020-01623-6>.
- Oikonomische Trialektik, in: Karl, Katharina / Winter, Stephan (Hgg.), *Gott im Raum?! Theologie und spatial turn: aktuelle Perspektiven*, Münster 2021 (Aschendorff), 147-176.
- Vom Blick auf die Da Draußen. Raumtheoretisch-oikonomische Erkundungen zweier Welten, in: Potschien, Oliver (Hg.), *Geh und handle genauso. Optionen für die Menschen*, Duisburg 2021, 287-308.

Dr. Michael Höffner

- Göttliches Weisheitscurriculum? – Ein systematisch-theologischer Zugang zur Hermeneutik der Pädagogik Gottes als soteriologisches Paradigma und Deutungshorizont leidvoller Ereignisse, in: Möllenbeck, Thomas / Schulte, Ludger (Hg.), *Weisheit. Spiritualität der Menschheit*, Münster (Aschendorff) 2021, 306-328.
- Autonomie im Gehorsam – Gehorsam in der Autonomie – Vom polaren Verhältnis zweier brisanter Begriffe, in: *Ordenskorrespondenz* 62 (2/2021), 208-221.
- Lebensarten – Werktagspredigten, in: *Der Prediger und Katechet* 160 (5/2021), 738-742.
- „Gelobt seist Du durch Bruder Leib“ – Skizzen zu einer Theologie und Spiritualität der Leiblichkeit ausgehend von der Humanökologie der Enzyklika „Laudato Si“, erscheint demnächst in *ThQ* 201 (4/2021).

Prof. Dr. Gerhard Hotze

- Die Weisheit hat Recht wegen ihrer Kinder (Lk 7,35), in: Th. Möllenbeck / L. Schulte (Hg.), *Weisheit. Spiritualität der Menschheit*, Münster 2021, 54-68.

Dr. Hanns-Gregor Nissing

- Thomas von Aquin - Vom Gewissen. Lateinisch - Deutsch. Übersetzt und eingeleitet von Hanns-Gregor Nissing (= Herders Bibliothek der Philosophie des Mittelalters, 3. Serie, Band 51), Freiburg/Br.: Herder 2021.
- (Hg., zus. mit Berthold Wald) Thomas von Aquin, *Die Zehn Gebote. Auslegungen zum Dekalog und zum Doppelgebot der Liebe* (= Thomas von Aquin, Einführende Schriften, 5), München:

Pneuma 2021. – Darin: Grundordnung gelingenden Menschseins. Thomas von Aquin und seine Auslegungen zu den Zehn Geboten (*Collationes in decem praeceptis*), VII-CV.

- *Denker und Dichter: Thomas von Aquin. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk*, München: *Pneuma* 2021.
- *Eine Anthropologie in Gebetsform. Das Vater unser in der Auslegung des Thomas von Aquin*, in: *Geist und Leben* 94 (2021), 307-315.
- „Duc in altum!“ Karol Wojtylas Anthropologie für das 21. Jahrhundert, in: Johannes Paul II. *Philosoph - Papst – Prophet*, Kifßlegg: Fe-Medienverlag, 189-217.
- Homepage: www.thomas-von-aquin.de mit Übersetzungen aus Werken des Thomas von Aquin.

Mag. Theol. Andreas Schoch

- (zusammen mit Lisa-Marie Mansfeld:) *Dialogue and Perspective. Thoughts on Interaction between Interreligious Learning and Proactive Tolerance*, in: Vogt, Markus / Küppers, Arndt: *Proactive Tolerance: the Key to Peace*, Münster 2021

Prof. P. Dr. Ludger Ägidius Schulte OFMCap

- *Weisheit. Spiritualität der Menschheit*, hrsg. v. Thomas Möllenbeck/Ludger Schulte, Münster 2021.
- *Weisheit – wenn alle Dinge schmecken, wie sie sind*, in: *Weisheit. Spiritualität der Menschheit*, hrsg. v. Th. Möllenbeck / L. Schulte, Münster 2021, 195-210.

Dr. Christian Uhrig

- *Mit Religion Beruf gestalten?! Materialien zum Berufsbezug im BRU*, Göttingen 2021.
- *Die Menschen mit Gott in Verbindung bringen. Glaube, Weisheit und Spiritualität in den Sextusprüchen*, in: Thomas Möllenbeck / Ludger Schulte (Hgg.), *Weisheit. Spiritualität der Menschheit*, Münster 2021, 88-108.
- *Was ist das für ein Mensch? Der Jude Jesus von Nazareth*, in: *Leben gestalten 1. Unterrichtswerk für den Katholischen Religionsunterricht. 5. und 6. Jahrgangsstufe*, hrsg. von Markus Tomberg, Stuttgart 2020, 77-96.
- *Eine Chance für den Religionsunterricht?!*, in: *rabs* 1/2021, 26-29. Zweitveröffentlichung in: *BBW* 6/2021, 5-7.
- 22. Sonntag im Jahreskreis, in: *Gottes Volk* 7/2021, 21-33.

PERSONEN- VERZEICHNIS

Generalmoderator

Br. Christophorus Goedereis OFMCap

Rektor

Prof. P. Dr. Ludger Ägidius Schulte OFMCap

Prorektor

Prof. P. Dr. Ulrich Engel OP

Assistent des Rektors

Andreas Schoch

Studiendekan

Prof. Dr. Gerhard Hotze

Verwaltungsreferent

Stefan Möllenbeck

116 *Studiensekretariat*

Marion Bäumer, Elisabeth Marrder

Gewählte Mitglieder des Hochschulrates

Prof. Dr. Rudolf Hein OPraem

Prof. Dr. Thomas Möllenbeck

Alexander Siebrecht

Prüfungsausschuss

Prof. Dr. Reinhild Ahlers (Vorsitzende)

Prof. Dr. Gerhard Hotze (stellv. Vorsitzender)

Prof. Dr. Rudolf Hein OPraem

Dr. Christian Uhrig

Anna Roller

Studienberatung

Diplom: Prof. Dr. Gerhard Hotze

Magister Theologiae: Prof. Dr. Gerhard Hotze

Lizenziat: Prof. P. Dr. Thomas Dienberg OFMCap

Bibliothekarin

Silke Bost, Dipl.-Bibl. (FH)

Studierendensprecher /-in

Thomas Renzel, Manuel Hartmann

Professoren (emeritiert)

_Haas, Reimund, Dr. theol., Lic. theol.

_Hoffmann, P. Norbert SSCC, Dr. theol.

_Janßen, Hans-Gerd, Dr. theol., Lic. theol.

_Krahl, P. Eckehard OFMCap, Dr. phil.

_Nützel, P. Johannes O.Carm., Dr. theol. habil.

_Plattig, P. Michael O.Carm., Dr. theol., Dr. phil.

_Stritzky, Maria-Barbara von, Dr. phil., Dr. theol.

_Wilting, Hans-Josef, Dr. theol.

Professor /-innen

_Ahlers, Reinhild, Dr. theol., Lic. iur. can.

Kirchenrecht

_Dienberg, P. Thomas OFMCap, Dr. theol.

Theologie der Spiritualität

_Eggensperger, P. Thomas OP, Dr. theol., M.A.

Sozialethik/Sozialwissenschaften

_Elpert, P. Jan-Bernd OFMCap, Dr. phil.

Philosophie

_Engel, P. Ulrich OP, Dr. theol. habil.

Philosophisch-theologische Grenzfragen

_Hein, Rudolf Branko OPraem, Dr. theol. habil.

Moraltheologie

_Hotze, Gerhard, Dr. theol. habil.

Neutestamentliche Bibelwissenschaft

_Möllenbeck, Thomas, Prof. Dr. theol.

Dogmatik

_Schulte, P. Ludger Ägidius OFMCap, Dr. theol.

Dogmatik und Dogmengeschichte

_Springer, Klaus-Bernward, Dr. theol. habil.

Mittlere und Neuere Kirchengeschichte

Gastprofessoren

_Jacobs, Christoph, Dr. theol., Lic. phil. (Klin. Psych.),
Professor an der Theologischen Fakultät Paderborn
Psychologie

_Lehmann, P. Leonhard OFMCap, Dr. theol,
Professor am Pontificium Athenaeum Antonianum Rom
Theologie der Spiritualität

_Winter, Stephan, Dr. theol. habil., M.A. (phil.)
Liturgiewissenschaft

Dozenten

_Höffner, Dr. Michael, Dr. theol.
Theologie der Spiritualität

_Kuster, Br. Niklaus OFMCap, Dr. theol.
Spiritualitätsgeschichte

_Uhrig, Christian, Dr. theol.
Spiritualitätsgeschichte des Altertums

118 _Wolz-Gottwald, Eckard, Dr. phil.
Philosophie, Religionswissenschaft

Lehrbeauftragte

_Brinker, Karl-Heinz, Dr. med.
Psychologie

_Buiker-Brinker, Mechthild, Dr. med.
Psychologie

_Hagencord, Rainer, Dr. theol.
Grenzfragen Theologie/Biologie

_Halft, Dennis OP, Dr. phil., Dipl.-Theol.
Islamwissenschaft

_ Köster, Norbert, Prof. Dr.
Spiritualitätsgeschichte der Neuzeit

_Kreidler-Kos, Martina, Dr. theol.
Theologie der Spiritualität

_Terwitte, Paulus OFMCap, Dipl.-Theol.
Predigtübungen

_Yehoud-Desel, Efraim, Rabbiner
Judentum

IMPRESSUM

**PTH Philosophisch-Theologische Hochschule Münster
gemeinnützige GmbH**

Kirchlich und staatlich anerkannte Hochschule der
Deutschen Kapuzinerprovinz
Kapuzinerstr. 27, 48149 Münster

Vertretungsberechtigter Geschäftsführer:
Gerhard Köberlein

Telefon: 0251-482 56-0
Telefax: 0251-482 56-19
sekretariat@pth-muenster.de
www.pth-muenster.de

Registergericht: Amtsgericht Münster
Registernummer: HRB 197
Bankverbindung: DKM –
IBAN: DE79 4006 0265 0003 2117 00 –
BIC: GENODEM1DKM

Redaktion
Marion Bäumer
Prof. P. Dr. Ulrich Engel OP
Prof. Dr. Gerhard Hotze
Maria Nortmann
Andreas Schoch
Prof. P. Dr. Ludger Ägidius Schulte OFMCap

Gestaltung
Nicola Kohlhaas / thinc2 kommunikation, Köln

Philosophisch-Theologische Hochschule Münster

Kirchlich und staatlich anerkannte Hochschule
der Deutschen Kapuzinerprovinz

Kapuzinerstraße 27, 48149 Münster

Telefon 0251-482 56-0

Telefax 0251-482 56-19

pth@muenster.de

www.pth-muenster.de